Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Arnoldine Wolf geb. Weiſſel

mit

dem Leben

und

einer merkwürdigen Krankheitsgeſchichte derſelben

herausgegeben

von

Dr. Wiß.

Schmalkalden, beim Herausgeber,
1817.

Digitized by Google

THE PENNSYLVANIA STATE
UNIVERSITY LIBRARY

Digitized by Google

Den

Ehrwürdigen Frauen unſers Erhabenen Fürſtenhauſes,

Ihrer Königlichen Hoheit der Kurfürſtin von Heſſen,

Ihrer Königlichen Hoheit der Kurprinzeſſin von Heſſen,

Ihrer Hochfürſtlichen Durchlaucht der Herzogin von Anhalt-Bernburg,

Ihrer Hochfürſtlichen Durchl. der Herzogin von Sachſen-Gotha und Altenburg,

Digitized by Google

in

tiefſter Ehrfurcht

geweiht

von

Arnoldine Wolf, geb. Weiſſel.

Digitized by Google

Vorrede.

Mit innigem Frohgefühl erſcheine ich jetzt an der Hand einer Arnoldine Wölf, geb. Weiſſel, um dieſen Theil ihrer Lieder als ein würdiges Opfer im Heiligthume der Barden niederzulegen. Denn auch die, welche Dichterinnen nicht ohne ein geheimes Vorurtheil gegen ihren Beruf auftreten ſehn, wird die nähere Bekanntſchaft mit den lieblichen Gaben ihrer Muſe überzeugen, daß ſie zu dem Chore der geweihten Sänger gehört, wenn auch nicht alle ihre Lieder von gleich großem Werthe ſind. Niemand iſt mehr in Gefahr, ihre Dichterweihe zu bezweifeln, als wer ſie ihrer weiblichen Beſtimmung nachleben und ihre häuslichen Pflichten als Gattin und Mutter, als Lehrerin und Erzieherin ihrer Kinder, als geſchickte und emſige Pflegerin ihrer Familie, die alle weiblichen Arbeiten, von der feinſten

Digitized by Google

Haarſtickerei bis zum einfachen Spinnrocken, vollkommen kennt und eifrig übt, wie eine ſinnige Penelopeja, erfüllen ſieht. Bemerkt man noch beſonders, daß ſie nichts weniger, als eine gelehrte Frau iſt, wie ſie einem Schiller vorſchwebte, als er ſeine Epiſtel ſchrieb (man ſehe deſſen Gedichte im zweiten Theile, S. 159): ſo überzeugt man ſich recht lebhaft, daß die Dichtkunſt nicht ſowohl in dem Leben der Menſchen ihre Wohnung hat, als vielmehr über demſelben ſchwebt, wie eine Beſchäftigung höherer Art, und findet die beſte Beſtätigung von dem, was Cicero ſagt (man ſehe deſſen Rede für den Archias in meiner Ausgabe S. 47 und 120): Und ſo habe ich von den größten und aufgeklärteſten Männern gelernt, daß es bei andern Studien auf Gelehrſamkeit, Regeln und Fertigkeit ankommt, den Dichter aber die Natur ſelbſt macht und Geiſteskräfte aufregen und gleichſam ein göttlicher Geiſt anhaucht.

Der Dichterberuf meiner Freundin erfolgte, wie in nachſtehender Biographie weiter erzählt wird, in den ſchlafloſen Nächten einer

Digitized by Google

ſchmerzhaften Krankheit, unter Umſtänden, die dem Pſychologen und Pathologen Stoff zu manchen Betrachtungen darbieten werden. Ich finde darin eine recht augenſcheinliche Beſtätigung der großen Wahrheit, daß das Leben des Geiſtes von dem Leben des ſterblichen Körpers weſentlich verſchieden iſt, und unſer unſterbliches Ich eben in einem Grade leiblicher Entkräftung in einen Zuſtand der Entbundenheit vom Körper hinein tritt und da höhere Wirkungen entfaltet; womit man die Erſcheinungen des animaliſchen Magnetismus von ſelbſt vergleichen wird.

Blos um eine Probe von den merkwürdigen Erſtlingen der Dichterin zu geben, ſind die S. 27 und 29 aufgenommen worden. Dann habe ich die Gedichte, ſo viel möglich, chronologiſch geordnet; jedoch ſo, daß zugleich eine Sachordnung, ſo wie eine angenehme Abwechſelung, nicht unberückſichtigt blieb. Um aber dieſe noch auf eine andre Weiſe zu befördern, iſt auch ein proſaiſches Stück: Iranio und Caſſandra, mit eingereiht worden, da ohnehin nicht alle

vorhandenen Gedichte der Verfaſſerin Platz fanden; die ich zu einem zweiten Bändchen zu ſammeln gedenke, wenn mir dieſes den Dank der Leſer erwirbt.

Die Anmerkungen, welche vorzüglich die nordiſche Mythologie nöthig gemacht, finden ſich nebſt einigen Berichtigungen im Anhange.

Möge dieſer Blüthenkranz den Freunden der Kunſt ſo viel Erhebung und Freude gewähren, als ich empfunden, während ich ihn aufwand.

Schmalkalden, im April 1817.

Dr. Wiß.

Digitized by Google

Inhalt.

Kurze Biographie . . . . S. 1
Vorwort 25
Troſt eines guten Gewiſſens auf dem Krankenbette 27
Eine meiner trübſten Stunden . . . 29
Blick zur Ewigkeit. 32
Die Dulderin auf dem Gottesacker . 35
Vergänglichkeit 37
Die Chriſtnacht 40
Wiegenlied 41
Der Hageſtolz 43
Geſellſchaftslied 45
Die Unſchuld im Kerker 47
Das Veilchen 53
Der Vogel, Idylle nach Geßner . . 54
Das Körbchen, Idylle nach Geßner . 57

Das Opfer. Sonnett . . . S. 60
Die Freundſchaft. Sonnett . . . 61
An den Barden Münchhauſen . . 62
An Seume, nach gemachter perſönlicher Bekanntſchaft 64
Antwort von Seume 68
Meine Rechtfertigung an Seume. Sonnett 72
Die unglückliche Heimkunft, wahre Geſchichte 73
Die ländliche Hütte 82
Die vier Jahrszeiten. Frühling . . 85
Sommer 87
Herbſt 90
Winter 93
Der bekehrte Vatermörder . . . 98
Würde der Männer 103
Am ein und vierzigſten Geburtstage eines geliebten Vaters 107
An meines Lieblings Hügel 109
Morgenlied eines Kindes . . . 110
Abendlied eines Kindes 112
Die geſellige Freude 114
Die goldne Zeit 117
Rückblick auf das Jahr 1812 . . . 120
Am letzten Tage des Jahres 1813 . . 125
Ode an den Nachruhm 127

Digitized by Google

Am Krankenlager meines geliebten Karls S. 130
Mütterlicher Zuruf an meinen Sohn Karl . 132
Ein Wort des Abſchieds an meinen Sohn Karl 134
An meinen Sohn Karl in Frankreich . . 136
Kriegslied der heſſiſchen Mineurs . . . 138
Geſang bei der Namenweihe der heſſiſchen Krieger 140
Dank des Vaterlandes ſeinen Beſchützern 143
Patriotiſche Gefühle einer Heſſin . . . 145
Beim Anblick der Feuer auf den Bergen am 18ten October 148
Friedensgruß einer deutſchen Frau . . 150
An Deutſchlands edle Frauen . . . 153
S. K. H. Wilhelm dem Erſten, Kurfürſten von Heſſen 156
Ihrem theuerſten Landesvater das ſchmalkalder Bergcorps 158
S. H. unſerm theuerſten Kurprinzen . 160
Der Durchl. Herzogin von Sachſen-Gotha, Caroline Amalie 162
An J. K. H. die Kurfürſtin von Heſſen . 164
An J. K. H. die Kurprinzeſſin von Heſſen . 167
An J. Hochf. Durchl. die Herzogin von Sachſen-Gotha, nach ihrer Geneſung 1816 169

Die Blümchen . . . . S. 171
Die ſchwarze Farbe 173
Aufblick zum Lande des Friedens . . 176
Leonidas, König von Sparta . . . 178
Heyno, der cherusker Barde . . . 183
Iranio und Caſſandra 187
Ihrem Schwiegerſohne und ihrer Tochter
an ihrem Trauungsfeſte . . . 216
Sylbenräthſel. I. II. III. IV. V. . . 218 ff.
Anmerkungen und Berichtigungen . . 225 ff.

Digitized by Google

Verzeichniß der Subſcribenten.

Seine königl. Hoheit der Kurfürſt von Heſſen, 6 Ex.
Ihre königl. Hoheit die Kurfürſtin von Heſſen, 4.
Seine Hoheit der Kurprinz von Heſſen, 3.
Ihre königl. Hoheit die Kurprinzeſſin von Heſſen, 6.
Seine Hochfürſtl. Durchlaucht der Herzog von Sachſen-Gotha und Altenburg, 30.
Ihre Hochfürſtl. Durchlaucht die Herzogin von Sachſen-Gotha und Altenburg, 12.
Ihre Hochfürſtl. Durchlaucht die Prinzeſſin Luiſe von Sachſen-Gotha und Altenburg, 3.
Seine Hochfürſtl. Durchlaucht der Herzog Bernhard von Sachſen-Meiningen.
Ihre Hochfürſtl. Durchlaucht die Prinzeſſin Adelheid von Sachſen-Meiningen.
Ihre Durchlaucht die regierende Fürſtin zu Schaumburg-Lippe, geb. Prinzeſſin von Waldeck, zu Bückeburg, 2.

Digitized by Google

Ihre Durchlaucht die Fürſtin von Solms-Laubach, geb. Prinzeſſin von Iſenburg, zu Utph, 6 Ex.
Ihre Erlaucht die Gräſin zu Schaumburg-Lippe, zu Bückeburg, 2.
Seine Erlaucht der Graf zu Solms-Rödelheim, 2.
Seine Erlaucht der Graf zu Erbach-Schönberg.
Ihre Erlaucht die Gräfin zu Erbach, geb. S. Rhein.
Seine Erlaucht der Graf von Stollberg, zu Rosla.
Ihre Excellenz die Reichsgräfin von Heſſenſtein, in Caſſel.
Herr Graf von Heſſenſtein, Kaiſerl. Königl. Oeſtr. Cämmerer, in Caſſel.

Herr Lieutenant André in Fulda.
Frau von Arbaut in Caſſel.
Herr Martin Aſchenbach, Mahlmühlengewerke in Kleinſchmalkalden.
— Procurator Auffarth in Schmalkalden.

Jungfrau Dorothea Bach in Caſſel.
Herr Conductor Backhaus zu Sellbach.
— Nicolaus Bader, Kaufmann in Schmalkalden.
— Lieutenant von Bardeleben in Fulda.
— Major von Bardeleben daſelbſt.
— Amtmann Bartels zu Ellmarshauſen.
— Amtsſecretarius Bauer in Schmalkalden.
— Carl Bauer, Studioſus der Rechte in Marburg.
— Kriegscommiſſarius Bauer in Caſſel.
Frau Notärin Bauer in Schmalkalden.
— Obriſtlieutenantin Bauer in Homberg.

Digitized by Google

Fräulein Caroline von Baumbach in Marburg.
Frau Geh. Cammerräthin Bechſtein in Dreyßigacker.
Herr Forſtverwalter Beckers in Eſchwege.
— Lieutenant Graf Beißel von Gymnich in Dreyßigäcker.
— Hauptmann von Berlepſch in Fulda.
Die Bibliothek des evangeliſch luth. Lyceums zu Schmalkalden.
Fräulein von Bock, Hofdame bey J. H. D. der Herzogin von Sachſen-Gotha, in Gotha.
Herr Rector Boclo in Rinteln.
Frau Commerzienräthin Bohle in Caſſel.
Herr Bohne in Frankfurt am Mayn.
— Premierlieutenant von Bothmann in Fulda.
— Brauns, Collaborator am Lyceum in Caſſel.
— Lieutenant Reinhard von Bühler in Dreyßigacker.
— Doctor Bühner in Meiningen.
Frau Philippine Bühner, geb. von Montignie daſ.
Herr Cammerdiener Busgammer in Gotha.
— Ferdinand Calckhof, Studioſus d. R. in Jena.
— Geh. Kriegsrath von Canſtein in Caſſel.
Jungfrau Margarethe Cauſid daſelbſt.
Fräulein Caroline von Cichanski in Schwebda.
Herr Holzverwalter Clauder in Groß-Tabarz.
Frau Directorin Colligs in Heiligenſtadt.
Herr Hauptmann Clement in Schmalkalden.
— Stückjunker Cöſter in Marburg.
— Pfarrer Coing in Braach bey Rotenburg.
— Obriſt von Dalwigk in Marburg.
— Berggeſchworner Danz in Auwallenburg.

Digitized by Google

Herr Premierlieutenant von Deichmann in Fulda.
Frau von Dörnberg, geb. von Schenk in Marburg.
Jungfrau Minette Dorl in Gotha.

Herr Schultheiß Eiſenacher in Schnellbach.
— Valent. Ender, Mahlmühlengew. in Hohleborn.
— Regierungs-Procurator Engelhard in Caſſel.
— Doctor Engelmann in Frankfurt am Mayn.
— Conſiſtorialrath Ernſt in Caſſel.
Frau Obriſtlieutenantin von Eſchſtruth, geb. Müller in Caſſel.
Jungfrau Maria Eskuche daſelbſt.
— — Henriette Euler, Cammerfrau bey Ihrer H. D. der Herzogin von Sachſ. Gotha, in Gotha.
Herr Major und Cammerherr von Ezdorf daſelbſt.

— Amtsſecretarius Fleiſchhut in Steinbach.
— Rath Fleiſchhut in Schmalkalden.
— Johann Michael Frank, Fuhrmann in Struth.
Frau Geh. Räthin von Frankenberg in Gotha.
Jungfrau Frömchen in Heiligenſtadt.
Herr Schulmeiſter Fuldner in Hohleborn.

— Hauptmann Geisler in Fulda.
— Lieut. Baron von Gemmingen in Dreyßigacker.
— Cabinetsſecretär Gerlach in Gotha.
— Premierlieutenant Gerland in Caſſel.
— Premierlieutenant von Gieſeler in Fulda.
Frau Aebtiſſin von Gilſa in Caſſel.
Jungfrau Naide Greiner in Laucha.
Jungfer Grünewald in Gotha.
Herr Diaconus Grupe in Schmalkalden.
— Pfarrer Habicht in Carlshaven.

Digitized by Google

Herr Pfarrer Habicht in Steinbach.
— Profeſſor Habicht in Bückeburg.
— Stiftsprediger Habicht in Fiſchbeck.
Fräulein Julie von Hänlein in Caſſel.
Herr Amtmann Hagemann in Merxhauſen.
— Hauptmann von Haller in Fulda.
— Hauptmann von Hanſtein daſelbſt.
— Lieutenant Werner von Hanſtein in Dreyßigacker.
Frau Regierungsräthin von Hanſtein, geb. von Haynau in Marburg.
Herr Regierungsrath von Hanſtein daſelbſt.
Die theologiſche Harmonie.
Herr Obriſt von Haynau in Fulda.
Jungfrau Charlotte Heidecker in Caſſel.
Herr Doctor Heiſen in Schmalkalden.
— Lieutenant von Heiſen in Fulda.
— Procurator Heller in Biſchhauſen.
— Doctor Hemmer der jüngere in Schmalkalden.
— Hauptmann von Hesberg in Schmalkalden.
— Major von Hesberg in Fulda.
— Notarius und Steueraccesſiſt Heß in Gotha.
— Heß, Studioſus in Marburg.
— Conrector Hochhuth in Eſchwege.
Frau Doctorin Hofmann, geb. Bleymüller, in Suhl.
Herr Geh. Rath Freyherr v. Hohenhauſen in Herford.
Frau Regierungsräthin Freyfrau Eliſe von Hohenhauſen, geb. von Ochs, in Minden.
Herr Regierungsrath Freyherr von Hohenhauſen daſ.
— Caspar Holland, Hammergewerke in Steinbach.
— Peter Holland, Hammergewerke daſelbſt.
— Pfarrer Holzapfel in Caſſel.

Frau Profeſſorin Holzapfel in Schmalkalden.
Herr Geh. Oberhofrath Huber in Caſſel, 2.
— Candidat Hyneck in Schwarza.
— Jahn, Apotheker in Meiningen.
— Adolph von Imhof, Studioſus d. R. in Jena.
— Superintendent und Conſiſtorialrath Dr. Juſti in Marburg.
— Ferdinand Kellner in Frankfurt am Mayn.
Fräulein Caroline von Keudel in Schwebda.
Frau Räthin Kleinhans in Caſſel.
Herr Premierlieutenant von Knoblauch in Fulda.
— Friedr. Köhler, Ahlenſchmidtmeiſter in Schmalk.
— Johann Georg Köhler, Metzgermeiſter daſelbſt.
Frau Obriſtlieutenantin Köler in Caſſel.
— Canzleydirectorin König in Eſchwege, 2.
Herr Gabriel Kornbrod, Eiſenhändler in Schmalkald.
— Ludwig Krägelius in Caſſel.
Frau Hauptmännin Kraft in Gotha.
Herr Hauptmann von Kruſe in Fulda.
Jungfrau Friedericke Kühn in Schmalkalden.
Frau Jeannette Kürſchner, geb. Kaupert, daſelbſt.
Fräulein Wilhelmine von Kutzleben in Wommen.
Jungfrau Charlotte Lange in Meiningen.
Herr Obriſt von Langenſchwarz in Caſſel.
— Doctor Laubling in Erfurt.
— Pfarrer Lautemann in Velmeden.
— Major von Lengerke in Schmalkalden.
— Cammerdiener Lindemann in Gotha.
— Carl Lindner, Kaufmann in Schmalkalden.
Jungfrau Henriette Löber daſelbſt.
Herr Inſpector Löber daſelbſt.
— Obriſtlieutenant von Losberg in Ziegenhain.

Digitized by Google

Herr Andreas Luck, Metzgermeiſter in Kleinſchmalkalden.
— Caſſirer Ludwig in Caſſel.
— Friedrich Ludwig, Kaufmann daſelbſt.
— Hüttenſchreiber Lüders in Richelsdorf.
— Jagdiunker Baron von Lützow in Dreyßigacker.

— Regierungsaſſeſſor Mackeldey in Marburg.
Jungfrau M. E. Mäller in Caſſel.
Herr Hauptmann von Mauger daſelbſt.
— Doctor Mangold daſelbſt.
Fräulein von Marthille', Hofdame zu Bückeburg.
Herr Lieutenant von Mathes in Fulda.
— Regierungs-Procurator Merkel der ält. in Caſſel.
— Regierungs-Procurator Merkel der jüngere daſ.
— Poſtſecretär Meurer daſelbſt.
— Cammer-Director von Meyer, Ritter v. goldn. Löwen, daſelbſt.
Fräulein Friedericke von Meyer daſelbſt.
Herr Hofrath Dr. Meyer in Minden.
Jungfrau Michel in Frankfurt am Mayn.
Herr Hütteninſpector Möllinghof in Schmalkalden.
— Conſiſtorialrath Moſengeil in Meiningen.
— Eduard Müller, Gymnaſiaſt in Weimar.
— Müllershauſen, Kaufmann in Schmalkalden.
— Geh. Legationsrath Freyherr von Münchhauſen zu Apelern.
— Forſtjunker von Münchhauſen in Rinteln.
— Ober-Cammerherr und Johanniter-Ritter Freyherr von Münchhauſen.
— Obriſtlieutenant und Ritter Karl Ludwig Auguſt von Münchhauſen auf Swedestorp, 2.

Herr Andreas Nickel, Lyceiſt in Schmalkalden.
— Premierlieutenant Normann in Caſſel.

Frau Flora Osmund, geb. Benda, in Bayreuth.

Herr Cämmerey-Calculator Pabſt in Gotha.
— Chriſtoph Petter, Hammer- und Drathgewerke in Hohleborn.
— Wilh. Petter, Hammer- und Drathgewerke daſ.
— Siegmund Pfannſtiel, Kaufm. in Schmalkalden.
— Oberhofrath Piderit in Caſſel, 2.
— Bernhard Piſtor, Gewehrfabricant auf der Bohrmühle bey Schmalkalden.
— Obriſtlieutenant Piſtor in Schmalkalden.
— Lieutenant von Preime in Fulda.
— Prollius in Haina.

— Amtmann Rall in Oberkauffungen.
— Förſter Reck in Steinbach.
— Friedrich Reich, Hammergewerke in Hohleborn.
— Carl Reinhard, Studioſus in Jena.
— David Reinhardt, Gaſtwirth in Hohleborn.
— Schützenhauptmann Reinhard in Steinbach.
— Traugott Reyher, Gymnaſiaſt in Weimar.
— Legations-Rath Jean Paul Friedrich Richter in Bayreuth.

Jungfrau Eliſabeth Riedel in Caſſel.
Frau Majorin Ries, geb. Mackeldey, in Marburg.
Herr Forſtrath Ritter in Gotha.
— Kriegsrath und Geh. Referendarius Rivalier, Ritter vom goldenen Löwen, in Caſſel.
— Rentmeiſter Robert in Ziegenhain.
— Oberſt von Ronneberg daſelbſt.
— Regierungs-Procurator Röſſing in Caſſel.

Digitized by Google

Fräulein Luiſe von Roques in Ziegenhain.
Herr von Roques, Studioſus in Marburg.
— Premierlieutenant von Roſt in Fulda.
— Candidat Roßbach in Trendelburg.
— Schichtmeiſter Sallmann in Schmalkalden.
Frau Commerzienräthin Sanner daſelbſt.
Herr Metropolitan Schanz in Ziegenhain.
Fräulein von Schelicha, Hofdame bey J. H. D. der Herzogin von Sachſen-Gotha in Gotha.
Frau Luiſe Schenk daſelbſt.
Herr Landrath von Schenk zu Schweinsberg in Marburg.
— Oberappellations-Gerichts-Präſident von Schenk zu Schweinsberg in Caſſel.
— Adolph Schepeler in Frankfurt am Mayn.
Jungfrau Betty Schepeler daſelbſt.
Herr Hauptmann Schirmer in Schmalkalden.
— Lieutenant Schirmer in Caſſel.
— Conrector Dr. Schmidt in Langenſalza.
— Förſter Schmidt in Kleinſchmalkalden.
— Profeſſor Schmidt in Heiligenſtadt.
Frau Regierungsſecretärin Schmidt in Caſſel.
Herr Syndicus Schmidt in Frankfurt am Mayn.
— Obriſtlieutenant von Schmied in Schmalkalden.
— Berginſpector Schminke in Veckerhagen.
— Geh. Rath von Schminke in Caſſel, 2.
Jungfrau Caroline Schnerr in Frankfurt am Mayn.
Herr Friedrich Schnerr daſelbſt.
— Ludwig Schnerr daſelbſt.
— Oberhofprediger und Ober-Conſiſtorialrath Schäffer in Gotha.
— Hauptmann Schödde in Rinteln.

Jungfrau Amalia Schönwetter in Hanau.
Frau Hofräthin Johanna Schopenhauer in Weimar.
Herr Forſtrath Schreiber in Schmalkalden.
— Salineninſpector Schreiber in Carlshaven.
— Amtmann Schuchard in Herrenbreitungen.
— Baumeiſter Schuchard in Schmalkalden.
— David Schuchard, Kaufmann in Steinbach.
— Lieutenant von Schultheis in Fulda.
Frau Hauptmännin Schulthes in Caſſel.
Herr Landcommiſſarius Schulz zu Waldeck.
— Lieutenant von Schulz in Fulda.
— Regierungsprocurator Schumburg in Caſſel.
— Adam Valent. Schunke, Kaufm. in Schmalkalden.
Frau Schweinebraten, geb. Staubeſand, in Caſſel.
Fräulein von Seebach, Hofdame bey J. H. D. der Herzogin von Sachſen-Gotha, in Gotha.
Herr Chriſt. Simon, Mühlengewerke in Schnellbach.
— Hauptmann von Spangenberg in Fulda.
— Hauptmann von Stark in Rinteln.
— Moritz Stark, Gymnaſiaſt in Weimar.
— Eduard Starke, Studioſus der Medicin in Jena.
— Lieutenant von Stein in Fulda.
— Baron und Johanniter-Ritter von Steinberg.
Frau Miniſterin von Steinberg, geb. Baronin von Steinfurth.
Herr Julius Stephan in Ziegenhain.
Frau Bürgermeiſterin Stern in Caſſel.
Frau Bergräthin Stöcker, geb. Stückradt, in Herbſen.
Herr Pfarrer Stolzenbach daſelbſt.
— Friedrich Strippelmann aus Caſſel, der Bergwiſſenſchaften Befliſſener in Göttingen.
Frau Räthin Strippelmann in Caſſel.

Digitized by Google

Frau Cammerherrin von Studnitz, geb. von Dalwigk, in Gotha, 3.
Jungfrau Stückradt in Caſſel.
Fräulein von Stülpnagel, Stiftsdame zu Fiſchbeck.

Jungfrau Friedericke Thalmann in Caſſel.
Herr General von Thümmel, Generaladjudant bey Sr. königl. Hoh. dem Kurfürſten von Heſſen, daſ.
Frau Generalin v. Thümmel, geb. v. Schlotheim, daſ.

Ein Ungenannter daſelbſt.
Frau Generalin von Urf, geb. von Dalwigk, daſelbſt.
Herr Chriſtian Utendörfer, Kaufm. in Schmalkalden.
— Michael Utendörfer, Kaufmann daſelbſt.

Jungfrau Thereſe Vierling in Meiningen.
Herr Vogel, Apotheker in Schmalkalden.
— Generalſuperintendent Vogt in Weimar.

— Doctor Wachenfeld in Schmalkalden.
— Amtsſecretarius Wachs in Ziegenhain.
— Wachs, Studioſus in Marburg.
Fräulein von Waitz in Caſſel.
Herr Oberhofrath Dr. Waitz daſelbſt.
— Siegm. Aug. von Waitz in Schmalkalden.
— Hofcollaborator Walther in Gotha.
Fräulein Caroline von Webern in Heiligenſtadt.
Herr General von Webern daſelbſt.
Frau Generalin von Webern, geb. von Hanſtein, daſ.
Jungfrau Sophie Weiſſel in Caſſel.
Herr Bergzehnderheber Weſſel in Floh.
— Oberforſtmeiſter von Wildungen in Marburg.

Digitized by Google

Die Maurerloge Wilhelm in Caſſel.
Fräulein von Wille daſelbſt.
Herr Friedrich Willmanns, Verlagshändler in Frankfurt am Mayn, 7.
— Heinrich Willmanns, Verlagshändler daſelbſt.
Jungfrau Thereſe Willmanns daſelbſt
Herr Georg Balthaſar Wiß, Kaufmann in Kleinſchmalkalden.
— Heinrich Adolph Chriſtian Wiß, Lyceiſt in Schmalkalden.
Jungfrau Johannette Friedericke Wiß daſelbſt.
Herr Pfarrer Wiß in Brotterode.
Frau Pfarrerin Wiß daſelbſt.
Frau Räthin Wittich in Caſſel.
Herr Diaconus Dr. Wittich in Schmalkalden.
— Stadtſchultheiß Wittich daſelbſt.
Fräulein Caroline von Witzleben in Caſſel.
Herr Regierungs-Procurator Wöhler daſelbſt.
— Factor Wolf in Großallmerode.
— Artillerie-Lieutenant Wolf, der Bergwiſſenſchaften Beſl. in Göttingen.
— Friedrich Wolf, Studioſus d. R. daſelbſt.
— Hauptmann Zoll in Ziegenhain.

Digitized by Google

Kurze Biographie.

Der 21ſte Januar 1769 war der Tag meiner Geburt; Caſſel in Heſſen meine Geburtsſtadt; mein Vater, Johann Karl Alexander Weiſſel, Procurator bey der Regierung in Caſſel und Syndicus der Univerſität Marburg; meine Mutter ſtammte aus einer guten bürgerlichen Familie in Caſſel und war eine Tochter des damaligen Oberſchultheißen Thalmann daſelbſt. Im glücklichen Mittelſtande gebohren, abſtammend von Aeltern, deren geprüfte Redlichkeit anerkannt war, hatte ich das Glück, ſchon mit der Muttermilch manches Gute einzuſaugen, und in der früheſten Kindheit bereits eine Richtung des Gemüths zu bekommen, die mich ſpäterhin durch ſo manche Labyrinthe meines Lebens, beſonders meiner Jugendjahre, glücklich hindurch führte.

Im vierten Jahre traf mich das Unglück, meinen braven Vater zu verlieren, als er kaum das dreyßigſte Jahr zurückgelegt; er hinterließ eine junge ſchöne Witwe von drey und zwanzig Jahren mit vier Kindern, von denen das jüngſte kaum den zehnten Monat erreicht hatte. Ungeachtet ſich für unſre gute Mutter ſo manche vortheilhafte Gelegenheit zu einer zweyten Heyrath und zur Verbeſſerung ihrer Tage fand, ſo zog ſie doch vor, im ſtillen häuslichen Kreiſe nur für ihre Kinder zu leben. Wir wurden von den Zinſen des von meinem Vater hinterlaſſenen Capitals erzogen; und da dies nicht ſo bedeutend war, daß man uns eine glänzende Erziehung hätte geben können, ſo wurde dadurch frühe ſchon die Liebe zur Arbeitſamkeit und Eingezogenheit in die kindliche Seele gelegt. Aber auch bey der weiſen Sparſamkeit, womit unſer Hauswesen beſtritten werden mußte, ſuchte unſre redliche Mutter doch ſoviel zu erübrigen, daß ſie uns nicht allein den nothwendigen Unterricht ertheilen laſſen, ſondern auch unſre Wünſche befriedigen konnte, wenn unſre Neigung zu irgend einer Wiſſenſchaft oder Kunſt beſonders hervorſtechend ſchien.

Digitized by Google

So machte ich ziemlich bedeutende Fortſchritte in der franzöſiſchen Sprache, im Zeichnen und faſt in allen feinen weiblichen Arbeiten, deren Uebung in der Jugend mir ſpäterhin als Gattin und Mutter oft den entſchiedenſten Vortheil gewährt hat. Aufgemuntert durch das Lob meiner Lehrer, Verwandten und Freunde, deren Beobachtung meine Faſſungskraft nicht entgieng, vertraute mich die Mutter im zwölften Jahre den Händen einer Erzieherin an, deren Andenken mir ewig heilig seyn wird. Mit Ehrerbietung und kindlicher Liebe nenne ich ihren Namen, der mit Flammenzügen in meiner Erinnerung geſchrieben ſteht, — Friedericke Bode, ſpäterhin verheyrathet an den Hofmaler Grote in Lemgo. Während die erſten Häuſer der Reſidenz darnach geizten, ihre Töchter der Bildung dieſes geiſtreichen Frauenzimmers zu übergeben, hatte auch ich das Glück, neben den Eigenſchaften, die nur im ſtillen häuslichen Kreiſe gedeihen, einen Theil der Talente zu entwickeln, die ſelbſt in weitern Zirkeln einige Anſprüche machen. Erzogen und gebildet unter den Töchtern der erſten Häuſer, fand ich auch Eingang in ihren Familien. Hierunter rechne ich beſonders das Haus des Miniſters von

Meyer, deſſen ſchon im vierzehnten Jahre verblichene Tochter Caroline bis zum Grabe meine vertrauteſte Freundin war. Nach dem Wunſch ihrer würdigen Aeltern mußte ich wöchentlich zweymal einen halben Tag mit ihr zubringen; ich vertrat bey ihr die Stelle eines Secretärs, und unterſtützte ſie bey ihrer kleinen Correſpondenz. Ihr unerwartetes Hinſcheiden, das meine Seele tief ergriff, ſo wie einige andere ernſte Ereigniſſe, die in die Tage meiner Kindheit und Jugend fallen, warfen in meiner Seele einige dunkele Schattenzüge auf das Gemälde des Lebens, und machten mich für freundſchaftliche Theilnahme empfänglicher. Der aufrichtigen Zuneigung einer andern Jugendfreundin, Caroline Schmidt, jetzigen Gattin des General-Superintendenten Vogt in Weimar, erfreue ich mich noch in dieſer Stunde, und weder Zeit noch Grab wird die Bande löſen, die ſo eng und veſt verwandte Seelen umſchlingen. Mit den wärmſten Gefühlen reiner und inniger Freundſchaft erinnre ich mich auch noch aus den glücklichen Zeiten der Kindheit und Jugend einer Amalie Müller, Gattin des Obriſtlieutenants von Eſchſtruth, und einer Eliſe

Stückradt, jetzt verwitweten Bergräthin Stöcker in Herbſen. Der gütigen Aufnahme in ihre Familien verdanke ich einen Theil meiner Bildung und meiner Gefühle für Tugend und Recht.

In meinem funfzehnten Jahre erhielt ich zweymal einen ehrenvollen Ruf als Erzieherin, und zwar unter den vortheilhafteſten Bedingungen; das eine Mal zur Erziehung der Tochter des Hofrath Schlözer in Göttingen, das andere Mal zu einem Hofrath Witthof in Duisburg. Den Ruf des letztern, war ich, auf vieles Zureden meiner Freunde, beynah im Begriff anzunehmen, weil neben den glänzendſten Bedingungen auch noch der beſondere Vortheil damit verbunden war, daß ich der ſchwächlichen Mutter der einzigen Tochter des Hofraths nur zur Unterſtützung bey dem Erziehungsgeſchäfte dienen ſollte. Da indeß die Mutter meiner Jugend wegen mich nicht reif genug glaubte, in die gröſſere Welt einzutreten: ſo ſchlug ich dieſen vortheilhaften Antrag aus, und lebte fortwährend im ſtillen Kreiſe der Meinigen bis in mein achtzehntes Jahr.

In dieſem Zeitpunkt war es, da ich auf einmal durch Anſteckung von einer der läſtigſten

Krankheiten befallen wurde, die den menſchlichen Körper nur treffen können; ich meyne die scabies humida. Einem der geſchickteſten Aerzte, Oberhofrath Piderit in Caſſel, anvertraut, hoffte ich bald wieder von dem Uebel befreyt zu ſeyn, da ich vor der Anſteckung der vollkommenſten Geſundheit genoß; allein es war anders über mich beſchloſſen.

Es trat für mich eine Periode ein, die, ſo gräßlich ſie mir auch damals erſchien, für mich die ſegensvollſten Wirkungen auch nach ſpätern Jahren hervorbringen ſollte. Die Krankheit, welche erſt nur ein leichter Uebergang zu ſeyn ſchien, nahm dadurch einen hartnäckigen Charakter an, daß das, was erſt blos Hautkrankheit war, nun ins Blut übergieng, und ſich über den ganzen Körper verbreitete; und ſo war in wenig Wochen die Blüthe meiner Jugend hingewelkt. Das Eigenthümliche dieſer Krankheit, daß gewöhnlich Schlafloſigkeit damit verbunden iſt, traf auch mich im äußerſten Grade. Wenn nicht meine ſeit einigen Jahren verklärte Mutter und meine jetzt noch lebenden Geſchwiſter mir es oft bezeugt hätten, ſo würde ich glauben, mich ſelbſt zu täuſchen, wenn ich behaupte, daß ich

Digitized by Google

ſechs und zwanzig Wochen lang faſt ganz ohne Schlaf lebte. Theils das Beſchwerliche des Ju- ckens, theils aber auch die heftigſten Schmerzen, verurſacht durch unzählige Blattern an Händen und Füßen, verſcheuchten ganz und gar den oft ſo ſehnlich erflehten Schlaf von meinen müden Augen. Einſt, da die Schmerzen den höchſten Grad erreicht hatten, und ich der Verzweiflung nahe war, ſang ich ununterbrochen Alles, was mir nur ins Gedächtniß kam: geiſtliche und welt- liche Lieder, Tänze, Märſche ꝛc. und ſo wie ich ein Stück vollendet hatte, mußte meine bey mir wachende Schweſter ſchnell wieder ein anderes an- fangen, um mich durch dieſe geiſtige Beſchäfti- gung gewißermaßen ganz außer meinem Körper und außer dem Gefühl meiner unausſtehlichen Leiden zu verſetzen. Nachdem nun aller Vorrath in dem Gedächtniß meiner Schweſter und dem meinigen erſchöpft war, und ich dadurch in die peinlichſte Lage verſetzt wurde, ſagte ich aus dem Stegreif das erſte jener ſechs Lieder her, welche ein mir unbekannter Freund ſchon damals ohne mein Wiſſen und ganz unverändert zum Druck beförderte. Indem das Lied vor meiner Seele ſtand, ſagte ich es ſo ununterbrochen her, als

ob es an der Wand meines vom Mond ſchwach erleuchteten Krankenzimmers geſchrieben ſtände. Meine Schweſter fragte mich, wie ich zu dieſem Liede käme, das ſie nie gehört habe, und ich antwortete ihr: Wenn Du nichts mehr weißt, und ich nichts mehr, ſo muß ich meine Lieder ſelbſt machen. So entſtanden in einem gedrängten Zeitraume meine ſechs erſten Lieder, von denen ſich eins in der Sammlung unter der Aufſchrift: „Gefühl eines guten Gewiſſens auf dem Krankenbette,“ befindet. Dann fieng ich an, eine Nacht um die andere ein wenig zu ſchlummern, und in der Nacht, die gänzlich ſchlaflos hingebracht wurde, entſchädigte mich die gütige Vorſehung jedesmal durch ein ſolches Lied, von denen noch einige aus jenen peinlichen Tagen unter meinen Liedern vorkommen. Der Arzt fand dieſes für den Pathologen, ſo wie für den Pſychologen, merkwürdige Ereigniß äußerſt auffallend, ſo daß er daſſelbe in einem öffentlichen Blatt auf folgende Art bekannt machte:

Digitized by Google

(Auszug aus dem 113ten Stück der fürſtl. heſſencaſſelliſchen Staats- und Gelehrten-Zeitung vom 16ten July 1788.)

„Caſſel vom 12ten July 1788. Ein beſon„ders merkwürdiger Vorfall ereignet ſich gegen„wärtig mit einem hieſigen jungen unverehlichten „Frauenzimmer, Namens Arnoldine W— [gern „drückte ich ihren Namen ganz aus, wenn mir „ihre Beſcheidenheit hierzu die Erlaubniß zu er„theilen vermocht hätte]. Dieſes Frauenzimmer „iſt bisher für keine Poetin bekannt geweſen, „und ihre nächſten Freunde entſinnen ſich nicht, „daß ſie ſich je mit Leſen poetiſcher Schriften, „noch weniger mit eigenen Aufſätzen der Art, be„ſchäftiget habe. Seit geraumer Zeit iſt, beſag„tes Frauenzimmer von einer ſehr ſchmerzhaften „Krankheit heimgeſucht, welche ihrer mit ſich „führenden Beſchwerden wegen fähig wäre, auch „den ſtärkſten und geübteſten Dichter über den „Haufen zu werfen. Zur Bewunderung Aller, „die um den Vorgang wiſſen, hat dieſes Frauen„zimmer ſeit Kurzem angefangen, die herrlichſten „und frömmſten Lieder zu entwerfen, die jeder „Kenner der Poeſie und der von ihr beſungenen „Sachen wird bewundern und preiſen müſſen.

„Ein Freund derſelben hat vor wenigen Tagen „ſechs dieſer Lieder unter folgendem Titel auf „einen halben Bogen abdrucken laſſen: Sechs „Lieder von einem jungen Frauenzim„mer, das noch nie gedichtet, auf ihrem „ſchmerzhaften Krankenlager gemacht. „Von einem Freunde ohne ihr Wiſſen und „ganz unverändert zum Druck beför„dert. 1788. Folgendes ſind die Lieder, von „deren jedem ich zur Erbauung der Leſer und „zum Preiße Gottes die Ueberſchrift und den „Anfang angeben will:

„1) Gedanken in einer meiner ſchmer„zensvollen Nachtwachen.

„Bitter iſt der Kelch der Leiden, den der Va„ter eingeſchenkt ꝛc.

„2) Ermunterung zur Standhaftigkeit „im Leiden beym Verzug der Hülfe.

„Verzage nicht, mein Herz, wenn Hülfe noch „verziehet, und alles um dich her noch trüb' und „traurig iſt ꝛc.

„3) In heftigen Schmerzen und Troſt„loſigkeit.

„Müde Seele, traure nicht, laß nicht allen „Muth verſchwinden ꝛc.

Digitized by Google

„4) Morgenlied im Leiden.

„Gott! mit jedem neuen Morgen mehrt ſich „meiner Leiden Zahl ꝛc.

„5) Troſt eines guten Gewiſſens auf „dem Krankenbett.

„Gewiſſensruh, Bewußtſeyn reines Herzens, „wieviel vermagſt Du nicht, o ſeliges Gefühl ꝛc.

„Ruhige Erwartung des Todes.

„Tod, o Bote des Friedens, ſollt' ich er- „ſchrecken vor dir, wenn du näher mir winkeſt, „nein, nichts feſſelt mich hier ꝛc.

„Wer kann ſich dieſes Ereigniß erklären?

Von allen Seiten her giengen nun Anfragen und Erkundigungen nach dem Nähern ein, die herausgekommenen ſechs erſten Lieder waren in kurzer Zeit vergriffen, und ich erhielt damals Briefe von mehreren auswärtigen Gelehrten, mit der Bitte, meine Krankheitsgeſchichte als einen wichtigen Beytrag zur Seelenkunde öffentlich be- kannt zu machen; allein, jung und ſchüchtern, wie ich damals war, konnte ich mich zu nichts der Art entſchließen, und es war mir ſchon un- angenehm, daß die Sache ins Publikum gekom- men. Noch muß ich bemerken, daß mein Arzt, ſo oft ihm die Meinigen ein neues Lied zeigten,

durchaus nicht begreifen konnte, wie bey dem außerordentlichen Druck köperlicher Leiden mein Geiſt ſo frey und feſſellos wirken könne, und bat mich jedesmal inſtändig, meine geiſtige Kraft nicht zu ſehr in Thätigkeit zu ſetzen, weil dies meine Geneſung verhindern könne; allein ich bezeugte nach der Wahrheit, daß nur dieſe mir vom Himmel geſandte Erleichterung mich in meinem gräßlichen Zuſtande gegen Verzweiflung ſchützen könne.

Endlich ganz ermattet und faſt aufgelößt von halbjährigem Kampf, verſank ich in eine gewiße Erſchlaffung, die in eine völlige Nervenſchwäche ausartete. Es überfiel mich, gerade im Beyſeyn meines würdigen Arztes, eine Art von Ohnmacht oder Todesſchlaf; ich fühlte keine Schmerzen mehr, und war unfähig, auch nur die geringſte Bewegung eines Gliedes zu bewerkſtelligen; alle Sinne ſchwanden, nur das Gehör blieb mir, und ich konnte mich des ängſtlichen Gedankens nicht erwehren, lebendig begraben zu werden; denn mein Bewußtſeyn blieb mir unerachtet der todesähnlichen Erſcheinung. Während dieſes Zuſtandes waren die angeſchwollnen Blattern bis auf die Hülle verſchwunden, und das Gift derſelben

Digitized by Google

auf die innern Theile gefallen. Indeß durch die äußerſt ſorgfältige Behandlung meines würdigen Arztes kam ich wieder ins Leben zurück, und, nachdem dieſe unbeſchreibliche Nervenſchwäche ohngefähr dreymal wiederholt hatte, unterblieb ſie völlig.

Nun meiner Beſinnung wieder mächtig, und empfindend, daß meine jugendliche Kraft den äußerſten Anſtrengungen Trotz bot, beſtand ich darauf, nach der neuern Methode durch äußere Mittel behandelt zu werden, ſey es auch mit der größten Gefahr verbunden; ich erklärte, daß ich den Tod nicht ſcheue, daß ich in meiner Schwäche, wo ich meine Auflöſung nahe geglaubt, mich äußerſt wohl befunden habe, und daß ich nichts fürchte, als längere Dauer meiner qualvollen Krankheit. Der Arzt gab endlich meinem entſchiedenen Verlangen nach, und in Monatsfriſt ſah ich mich völlig befreyt von einem Uebel, das acht Monden lang alle Qualen der Verzweiflung über meine Tage goß; nach kurzer Zeit erkannte man in mir wieder die Blüthe der Jugend, deren ich mich vor meiner Krankheit erfreute.

Entzückt über meine Geneſung, über die Rückkehr des Schlafes, der Ruhe, — entzückt über

Digitized by Google

die Rückkehr zu meinen Geſchäften, zu meinen Freunden, und über all' die Wohlthaten, die der Geſunde genießt, ohne daran zu denken, daß ihm in jedem Augenblick ein Uebermaaß von Segnungen aus der Hand des Allwaltenden zu Theil wird, — vergaß ich gern meine Lieder, dachte nicht mehr an das in der Krankheit entwickelte Talent, noch weniger an die fernere Ausbildung deſſelben; ich lebte und webte in meiner neuen Welt, denn Alles erſchien mir in neuem, in feſtlichem Gewand, und Jahre ſchwanden, ohne daß mich die Erinnrung jenes Ereigniſſes beſonders angezogen hätte; erſchien aber eine Epoche meines Lebens, die einen beſondern Eindruck auf meine Nerven machte, dann war auch Alles, was ich dachte, Alles, was ich ſchrieb, ein Vers, und unwillkührlich trieb mich ein innrer Drang, jeden Gedanken, auch den gleichgültigſten, gereimt hervorzubringen; ſo daß ich geneigt bin, zu glauben, dieſes Talent hänge vorzüglich von phyſiſchen Urſachen ab.

Nach mehreren Gelegenheiten, mich zu verheyrathen, fand ich in meinem drey und zwanzigſten Jahre den Mann, der mein Herz feſſelte, Georg Friedrich Wolf, gegenwärtig Kur-

heſſiſchen Bergrath in Schmalkalden. Neun Kinder waren die Frucht unſrer Ehe, von denen zwey früh aus der Zeit gegangen ſind, die älteſte Tochter mit einem braven jungen Manne verlobt iſt, und der älteſte Sohn die Feldzüge von 1814 und 1815 als Kurheſſiſcher Artillerielieutenant mitgemacht, und jetzt Bergwiſſenſchaften ſtudirt.

Noch muß ich der für mich und meine Lieder eben ſo angenehmen als wichtigen Bekanntſchaft dreyer Männer erwähnen, die in der literäriſchen Welt einen ehrenvollen Platz behaupten: Münchhauſen, Seume und Jean Paul. Während Münchhauſen als Commandeur des Jägercorps hier in Garniſon lag, war ihm ein Gelegenheitsgedicht von mir zu Geſicht gekommen, welches ihn veranlaßte, meine Bekanntſchaft zu machen. Durch ſeinen freundſchaftlichen Umgang wurde meine Liebe zu den Muſen von Neuem belebt und geleitet.

Bald nach der Verheyrathung dieſes deutſchen Barden kam Münchhauſen's unvergeßlicher Freund, der ehrwürdige Seume, von ſeiner ſyrakuſaniſchen Pilgerſchaft hierher, um den alten Kriegsgefährten, welcher einſt an den Küſten von Neuſchottland ſeinem Herzen ſo theuer geworden war,

Digitized by Google

einmal wieder an die deutſche Bruſt zu drücken. Dieſer erkennt ſeinen nach zwanzigjähriger Trennung freylich ſehr veränderten Seume nicht; ſein abgetragenes Gewand, das er auf der langen Pilgerreiſe nicht gewechſelt hatte, lies Münchhauſen den Freund für einen Bettler halten, und, indem er ihm gutmüthig ſeine Gabe darreicht, bietet ihm Seume die rechte Hand, geſchmückt mit einem Ring, der Münchhauſen's Bild trägt, und fragt mit bewegter Stimme: „Münchhauſen, erkennen Sie mich noch nicht?“ Außer ſich über dieſe einzige Ueberraſchung, ſchiebt Münchhauſen den ehrwürdigen Wandrer in das Cabinet ſeiner Frau, und ſagt voll inniger Rührung: „Mariane, ſieh hier meinen Seume!“ Vorbereitet durch die vortheilhafte Beſchreibung von dem Werthe dieſes Biedermanns, wurde er nicht nur von Münchhauſen's Gattin, ſondern auch von ſeinen Freunden aufs Herzlichſte empfangen.

Seume — gern wird man auch hier einen Augenblick bey dieſem merkwürdigen Manne verweilen — Seume trat in einen fröhlichen Kreis, der ſich in unſerm Hauſe geſammelt hatte; ſein Aeußeres hatte wenig Anziehendes; auf der ge-

furchten Stirn und unter den ſchattigen Augen-wimpern ruhte düſterer Ernſt und tiefes ſchwermüthiges Dunkel; aber der lichte Sinn ſeines ſtrahlenden Geiſtes erhellte, gleich einem leuchtenden Sterne, ſein umwölktes Antlitz. Münchhauſen nannte mich ihm als eine Schweſter der Muſen; aber Seume blieb trocken und einſylbig. Alles ſtreute Weyhrauch dem Unſterblichen; aber Seume blieb ſtumm. „Sie ſind heute ein we„nig verliebt geweſen, denn die Suppe iſt ſcharf „geſalzen" ſagte Münchhauſen über Tiſch zu mir. Ich antwortete ganz unbefangen: „Solche Thorheiten werden Sie mir doch nicht zutrauen." Wie vom Blitz gerührt, faßte mich Seume ins Auge, und fragte etwas entrüſtet „Was? nen„nen Sie Liebe Thorheit?" (Auf dieſe Worte bezieht ſich der achte Vers in meiner unten folgenden poetiſchen Correſpondenz mit Seume.) Ich ſtutzte, nahm jedoch meinen kleinen Vorrath von Geiſtesgegenwart zuſammen und erwiederte freymüthig: „Herr Doctor, die Liebe oder vielmehr das Verliebtſeyn, das mit der ver„ſalzenen Suppe Gemeinſchaft hat, dies darf ich „doch wohl unter die Thorheiten rechnen." Dieſe Antwort beehrte er mit einem beyfälligen Lächeln.

Digitized by Google

und die Berührung dieſes Gegenſtandes brachte mich dem Weiſen näher.

Am dritten Tage ſchied Seume wieder von ſeinem Freunde und von uns. Wir freuten uns dieſer ſchönen Epoche; aber Münchhauſen war nicht zufrieden mit ihm. Jüngſt erſt zurückgekehrt vom Altare, an welchem der prieſterliche Segen ſeine feurige Liebe krönte, konnte er die ruhige Kälte ſeines ältern Freundes nicht begreifen, der ſeine junge ſchöne Frau nicht mit der erwarteten freundſchaftlichen Wärme und ihn nicht mit der gehörigen Theilnahme an ſeinem Glück begrüßt hatte. Münchhauſen, der durch dieſe anſcheinende Kälte gleichſam an ſeinem Freunde irre war, veranlaßte mich, das in meiner Sammlung befindliche Gedicht: „An Seume'n, nach gemachter perſönlicher Bekanntſchaft,“ anonym abzuſenden. Wie freuten wir uns beyde, als Münchhauſen mit umgehender Poſt einen Brief, und ich die unten folgende poetiſche Antwort auf mein Gedicht erhielt. Späterhin hatte ich mich noch eines ſehr angenehmen Briefes des zu früh verklärten Denkers zu erfreuen, worin er beſonders meines Liedes: Würde der Män-

ner, ſchmeichelhaft erwähnt, und den ich wie ein Heiligthum verwahre.

Im Jahr 1801 war es auch, als mir in Caſſel ein glücklicher Zufall die angenehme Bekanntſchaft Jean Paul's zuführte, gerade in einer Zeit, wo die Begeiſterung für dieſen genialen Schriftſteller die höchſte Stufe erreicht hatte. An einer glänzenden Mittagstafel, zu welcher ſich eine Menge ſeiner Verehrer drängten, um ihm Weyhrauch zu ſtreuen, ſprach ſich der gerade Sinn dieſes originellen Mannes dadurch ſehr treffend aus, daß er taub ſchien gegen all' den Schwall glänzender Ehrenbezeugungen, mit denen man ihn überhäufte; ſchlicht und anſpruchlos ſuchte er jeder Uebertreibung auszuweichen, und würzte ganz ungeſucht ſeine Unterhaltung mit ſo feinem Witze, daß man ſich verſucht fühlte, jedes ſeiner Worte zum ewigen Denkmal dieſer ſchönen Stunde aufzuzeichnen.

Er ſaß zufälliger Weiſe meinem Mann und mir gegenüber, faßte mich oft ſo ſcharf ins Auge, daß ich gern ausgewichen wäre, wenn ich gekonnt hätte, und ſagte auf einmal etwas ſchnell zu

Digitized by Google

mir: „Madam, ich habe zuweilen einen prophe„tiſchen Geiſt; ſind Sie nicht Dichterin?“ Ich erröthete und läugnete. Einige in dieſer Geſellſchaft wollten mich des Gegentheils zeihen, weil ſie Kleinigkeiten von mir geleſen hatten; aber ich blieb bey meiner Behauptung, während es ihm unangenehm zu ſeyn ſchien, daß er ſich in ſeiner Meynung geirrt haben ſollte. Wir reiſten Tags darauf mit einander, und dies veranlaßte ihn, uns nach ſechs Wochen zu beſuchen, da er uns dann durch ſeine unbeſchreibliche Anmuth im Umgang einige glückliche Tage ſchuf.

Der biedere Münchhauſen war es, der mich zuerſt darauf aufmerkſam machte, daß meine Lieder nicht ohne Werth ſeyen. Unter ſeiner Anleitung feilte ich nicht nur, wenn meine häuslichen Geſchäfte es erlaubten, einen Theil derſelben aus; ſondern er legte mir auch zuweilen einige Aufgaben zu Gedichten vor, an denen ich meine Kraft verſuchen mußte; da denn der Werth meiner Arbeiten ſeinen Erwartungen entſprach, die Schnelligkeit der Ausführung aber ſie übertraf. Unter dieſe Zahl gehören unter andern: die unglückliche Heimkunft, die vier Jahrszeiten,

Digitized by Google

das Wiegenlied, die beyden Sonnette: Opfer und Freundſchaft, und die beyden Idyllen: der Vogel und das Körbchen, nach Gesner. Die vier Jahrszeiten waren für den Barden-Almanach beſtimmt, den Gräter und Münchhauſen herausgab, daher der Schmuck nordiſcher Mythen in dieſem Gedichte; da aber der Almanach zu theuer war, ſo wurde er nicht fortgeſetzt.

Münchhauſen feuerte mich nun täglich an, meine Lieder auf dem Altare der Muſen niederzulegen, als 1806 die politiſche Kataſtrophe eintrat, welche ihn von hier abrief, und durch ihre Folgen jenen Gedanken auf lange Zeit unterdrückte. Bey meiner langen Kinderreihe, bey welcher mir nur ſelten ein Stündchen übrig bleibt, um es den Muſen zu widmen, würde vielleicht nie ein ähnlicher Gedanke in mir aufgeſtiegen ſeyn, hätte nicht in der für Deutſchland ſo glänzenden Epoche von 1813 und 1814 der Wunſch, auch auf dieſem Weg etwas zum Beſten unſrer für Freyheit und Vaterland kämpfender Brüder beyzutragen, wie ein Lichtſtrahl, meine Seele durchdrungen. Doch der Kampf endigte früher, als mein Vorſatz zur Ausführung kam.

Digitized by Google

Dr. Wiß, Rector unſres lutheriſchen Lyceums, durch deſſen freundſchaftlichen Umgang ſo manches meiner Lieder veranlaßt wurde, hat endlich durch ſeine Ermunterungen, meine Lieder der Vergeſſenheit zu entreiſſen, über meine Bedenklichkeiten geſiegt; und jetzt, da der friedliche Deutſche wieder am heimiſchen Heerde dem Sange der Muſen lauſcht, ergötzt ihn auch vielleicht das herzige Lied ſeiner deutſchen Schweſter, die nach vollbrachtem Tagewerk ſo gern im Haine der Barden weilt.

Schmalkalden, am 21ſten Januar 1817.

Digitized by Google

Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Mitten im Kreiſe, wo mich der ſpielende Kinderreihn
Lächelnd umſchwebet; wo an der Spindel mir,
Lauſchend dem ſtrebenden Geiſte,
Lieblich die Freuden der Mutter blühn;

Hier bey den Meinen, wo ich die eigene Welt mir ſchuf,
Leb' ich und wirke; achte nicht Peru's Gold,
Neide nicht, was uns die Mode,
Noch was der Schimmer der Erde beut.

Digitized by Google

Aber wenn freudig nun ich der häuslichen Pflicht
genügt,
Mich dann am Abend heilige Ruhe lohnt,
Schwebt oft mit leiſem Geflüſter
Um meine Seele der Barden Geiſt.

Harfengeliſpel weht aus den Hallen der Vorzeit
mir
Braga [1] herüber, daß oft das ernſte Wort,
Tief aus dem Herzen entquollen,
Sanft in den Zauber der Lyra ſchmilzt.

Digitized by Google

Troſt eines guten Gewiſſens auf dem Krankenbette.

In der Nacht auf den 28ſten Junius 1788.

Gewiſſensruh! Bewußtſeyn reines Herzens!
Wie viel vermagſt du nicht, o ſeliges Gefühl!
Machſt milder mir das Peinliche des Schmerzens,
Erträglicher der Krankheit wild Gewühl.

Gott! dies Gefühl, das ſoll mir niemand rauben,
So recht zum Troſt des Leidenden gemacht;
Es mehrt Standhaftigkeit, ſtärkt meinen ſchwachen Glauben,
Giebt Troſt und Ruh' in dunkler Leidensnacht.

Was wär ich, Gott! wenn, bey ſo herbem Dulden
Des Leibes, ich nicht Seelenruh empfänd'? —
Wie der, den das Gefühl von ſeinen Schulden
Mit Recht den Schöpfer ſeiner Qualen nennt.

Digitized by Google

Zwar weiß ich wohl, groß iſt der Fehler Menge,
Die ich in Schwachheit ſtündlich noch begeh',
Doch, Gott, du weißt's, die Schranken ſind zu enge,
Worin in dieſer Welt ich ganz beklommen ſteh'.

Nicht hier, erſt dort ſoll ich vollkommen werden,
Dort, wo nicht mehr des Körpers Bürde drückt;
Dort — wenn mich einſt dein Ruf, von den Beſchwerden
Der Erde frey, in jene Welt entrückt!

Dort werd' ich dann vollkommen dich verehren,
Mit Engelzungen preiſen deinen Rath,
Der, um Geduld und Frömmigkeit zu mehren,
Der Krankheit Pein für mich beſchloſſen hat.

Digitized by Google

Eine meiner trübſten Stunden.

In einer ſchmerzhaften langwierigen Krankheit gedichtet, in meinem 18ten Jahre.

So willſt du, Hoffnung, mich denn ganz verlaſſen,
Du Tröſterin! der ich umſonſt geglaubt?
So ſoll ich dich, o Schwermuth, denn umfaſſen,
Die mir den letzten lichten Funken raubt?

So breite dann die rabenſchwarzen Flügel
Ganz über meine bange Seele aus!
Geh, pflücke mir am finſtern Todeshügel
Den Wermuthkranz und den Cypreſſenſtraus.

Mein Haupt verhülle mit dem dicht'ſten Schleyer,
Statt Blüthenſchmuck gieb mir ein Trauerband!
Der Tag beginnt, wo ich zu ſtiller Feyer
Erſcheinen ſoll im weißen Sterbgewand.

Im Sterbgewand?— ach! dürft' ich dieſes tragen,
Und friedlich ruh'n im ſtillen Todtenhaus!
Ach nein! der Krankheit Wurm fährt fort zu nagen,
Und ſauget meiner Jugend Blüthen aus.

Digitized by Google

Er achtet nicht der blutigrothen Zähre,
Die wimmernd um der Glieder Schonung fleht;
Er wüthet fort, bis gleich dem ſtärkſten Heere
Die Qualen ſind, darin mein Muth vergeht.

Sein Zahn zernaget jede meiner Adern,
Scharf iſt ſein Stachel, der im Innern wühlt;
Der Sclave, eingemau'rt in Felſenquadern,
Hat ſolche bange Ahnung nie gefühlt.

Wo flieh ich hin? wo kann ich Rettung finden!
O Leben! bitter wird mir dein Genuß;
Mit Macht will ſich mein Geiſt der Hüll' entwinden,
Ermüdet ſeufzt er nach des Leidens Schluß.

Erbarmen! — ach! Erbarmen, Gott der Gnade,
Verſage du dem Duldermädchen nicht, —
Dem Mädchen, dem am dornigen Geſtade
Die Schwermuth ſchon die Trauerkrone flicht!

Entreiß' mich ihr, der gifterfüllten Schlange,
Die unvermerkt in ſchwache Seelen ſchleicht;
Sie wirkt mit Macht, bis dann im Rieſengange
Verzweiflung mir die blut'ge Rechte reicht. —

Digitized by Google

So tief wirſt du mich, Gott, nicht ſinken laſſen,
Nicht Preis mich geben ſolcher herben Qual!
Zeig' mir den Mittler, wie er ſich gelaſſen
Dir unterwirft bey Leiden ohne Zahl.

Hab' ich die Schmach, die er hier litt, erduldet?
Trag' ich gleich ihm der Sünder Spott und Hohn? —
Vielleicht hab' ich mein Leiden ſelbſt verſchuldet,
Und trage meiner Menſchlichkeiten Lohn.

O rüſte mich zu neuem Kampf und ſtelle
Den Gottverſöhner mir zum Vorbild dar!
Dann duld' ich willig hier, — und ſternenhelle
Glänzt meine Krone dort am Hochaltar!

Digitized by Google

Blick zur Ewigkeit.

Wenn das Herz in ſtiller Trauer
Tief verſchloß'nen Kummer nährt,
Wehmuth und Erinnrungs-Schauer
Jedes Frohgefühl zerſtört:
O dann ſchwebt das Bild vorüber,
Das entfloh'ne Freuden hebt,
Und die Zukunft malt ſich trüber,
Die in düſtrer Ferne ſchwebt.

Wenn der Leidenſchaften Menge
Schweren Kampf mit uns beginnt,
Unter laſtendem Gedränge
Unſer Tropfen Zeit verrinnt;
Wenn oft unſre Schritte gleiten
Auf der Eisbahn dieſer Zeit:
Dann kann nichts uns Troſt bereiten,
Als ein Blick zur Ewigkeit.

Fragt den Weiſeſten hienieden,
Sitzt er gleich dem Glück im Schoos;

Doch iſt ungeſtörter Frieden
Hier auf Erden nie ſein Loos.
Kronen ſelbſt ſind goldne Feſſeln,
Deren Schimmer oft uns trügt,
Sorgen haben ihre Neſſeln
Auch um's Fürſtenhaupt geſchmiegt.

Reichthum, Ehre, Pracht und Schimmer
Bauen oft mit kühner Hand
Auf der R u h e Felſentrümmer
Ihre bunte Breterwand;
Doch ihr glänzendes Gepränge
Wird oft leichter Stürme Raub,
Krankheit und des Todes Strenge
Wirft ſie ſicher in den Staub.

Ach! und mehr noch ſind die vielen
Schlingen unſrer Sorge werth,
Wenn mit ſeinen Gaukelſpielen
Uns das e i g' n e Herz bethört;
Glühte nicht der Reiz der Jugend,
Nicht der Sinnlichkeit Gefühl:
O! dann wäre unſre Tugend
Nur ein leichtes Kinderſpiel.

Digitized by Google

Kämpfet muthig! Kränze winden
Dort ſich in des Dulders Haar,
Wo wir Alles wieder finden,
Was einſt hier uns theuer war;
Blickt getroſt in jene Welten,
Wo uns nach des Grabes Nacht
Unter friedlichen Gezelten
Reiner jede Freude lacht.

Digitized by Google

Die Dulderin auf dem Gottesacker.

O wie viele meiner Erdenbrüder
Schlummern ſanft in ihrer Todtengruft!
Kein Getöſe banger Jammerlieder
Schreckt ſie auf in dieſer Schlummerkluft.

Grüne, dicht bemooſte Hügel decken
Ihrer Erdenhülle kleinen Reſt,
Kreuze mit der Todtenkrone ſtecken
An dem Rande ihres Grabes veſt.

Hohe Wipfel alter Linden ſtreuen
Ihre Blüthen auf den Leichenſtein,
Philomelens Flötentöne weihen
Ihn zum Tempel ſtiller Ruhe ein.

Mondenglanz durchſchimmert die Gefilde,
Wo der Menſchheit letzte Thräne rinnt,
Unter Trümmern alter Steingebilde
Ihre erſte ſüße Raſt beginnt.

Digitized by Google

Ihre Klagen all' und ihre Leiden
  Schwanden hier, wie leiſer Windeshauch,
Friede ſäuſelt von den Pappelweiden,
  Friede weht vom jungen Roſenſtrauch.

Keiner Menſchenklage Mislaut waget
  Sich zu ihrer Friedenshütten-Thür,
Und kein ſchmerzliches Gefühl zernaget
  Ihren Buſen, wie den meinen, hier.

Meine Seufzer, meine Thränen alle
  Nähm' ich gern mit mir in dieſe Gruft,
Schlummernd bis zu jenem Richterſchalle
  Der Poſaune, die die Todten ruft!

Schlafen will ich unter dieſen Hügeln,
  Todesengel, führe mich hinab!
Wehe ſanft mit deinen linden Flügeln
  Kühlung einer Dulderin aufs Grab!

Digitized by Google

Vergänglichkeit.

Was ſeyd ihr, Freuden dieſer Zeit?
Ihr ſeyd voll Unbeſtand,
Und eure höchſte Herrlichkeit
Iſt Eitelkeit und Tand.

Dem Jüngling, dem noch heut der Lohn
Getreuer Liebe winkt,
Wer weis, ob ihm nicht morgen ſchon
Der Trennung Zähr' entſinkt.

Noch heute fühlt er ſich geſund,
Sein Blut wallt raſch und warm;
Voll froher Lieder iſt ſein Mund,
Und kraftvoll noch ſein Arm.

Doch eh' des Tages Licht verliſcht,
Hat Todeskampf vielleicht
Schon jeder Schönheit Zug verwiſcht,
Den Purpurmund gebleicht.

Digitized by Google

Das Mägdlein ſchwebt voll ſüßer Luſt
Noch heut im Ringeltanz,
Es ziert ein grüner Straus die Bruſt,
Das Haar ein Veilchenkranz.

Doch, ach! wie bald verblüht ihr Reiz! —
Ja, ihre Lieben ſehn
Wohl morgen ſchon am Leichenkreuz
Die Todtenkrone weh'n.

Der Säugling an der Mutter Bruſt
Lacht Wonne ihr ins Herz;
Der Vater miſcht voll ſüßer Luſt
Sich in der Kinder Scherz.

Doch, ach! die Trauerglocke ruft
Zum Grabgeleite ihn,
Und bald wird auf des Lieblings Gruft
Die Frühlingsblume blühn.

Der Knaben Lied am Felſenhang
Hallt ſchmetternd durch die Luft;
Und morgen tönt ihr Grabgeſang
An des Geſpielen Gruft. —

Digitized by Google

Ja, Alles — Alles giebt die Zeit
Dem Schlund des Grabes Preis,
Im Kittel, wie im Purpurkleid,
Den Jüngling und den Greis.

Was ſeyd ihr, Freuden dieſer Zeit?
Wie bald ſeyd ihr verblüht!
Wohl dem, der für die Ewigkeit
Zu reifen ſich bemüht.

Wohl dem, der hier in dieſer Welt
So ſeine Rolle ſpielt,
Daß, wenn des Schauſpiels Vorhang fällt,
Er keine Reue fühlt.

Digitized by Google

Die Chriſtnacht.

Auf, mein Geiſt! in jenes Feld,
Wo die frommen Hirten
Unter blauem Sternenzelt
Mit der Heerde irrten;
Daß auch du den Lobgeſang
Lieber Engel höreſt,
Und mit kindlich frohem Dank
Gottes Rath verehreſt.

Siehſt du nicht den Morgenſtern
Dort am Himmel flimmern?
Und den hellen Glanz des Herrn
Durch dies Nachtthal ſchimmern?
Auf, mit jener Hirtenſchaar!
Auf, mit jenen Weiſen!
Weih' die Krippe zum Altar,
Deinen Gott zu preiſen!

Digitized by Google

Wiegenlied.

Schlafe, ſüßes Weſen,
Mir am Buſen ein!
Ach! noch frey von Kummer,
Schließt zu ſanftem Schlummer
Sich dein Aeugelein.

Hier am Mutterherzen
Ruhſt du ſonder Zwang;
Daß dich Schlaf umwalle,
Schauckl' ich dich und lalle
Dir den Wiegenſang.

Wachſe, Kind, und blühe
Uns zu ſüßer Luſt!
Sauge Kindesliebe
Und der Tugend Triebe
Aus der Mutterbruſt.

Heil uns! wenn im Lenze
Du auf grüner Flur

Digitized by Google

Wieſenblümchen ſammelſt,
Vater! — Mutter! — ſtammelſt,
Liebling der Natur!

Wie der Kindheit Morgen
Lächle jeder Tag
Freundlich dir entgegen!
Auf der Unſchuld Wegen
Geh' dem Frieden nach.

Ihre Hand geleite
Dich durch's Leben hin,
Daß die Silberlocken
Leicht wie Blüthenflocken
Einſt die Stirn umziehn!

Und am Lebensabend
Schließ' zu ſanfter Ruh,
Noch ſo frey von Schulden,
Frey von ſchwerem Dulden,
Deine Augen zu.

Digitized by Google

Der Hageſtolz,
Poſſe.

O wie glücklich leb' ich doch
Hier in meiner Klauſe!
Kein Geweibſe neckt mich drin,
H e r r bin ich im ſtrengſten Sinn,
H e r r in meinem Hauſe.

Rings um mich im Schöpfungskreis
Lebt und webt die Liebe;
Alles liebt und wird geliebt,
Jede Kreatur ergiebt
Sich dem ſüßen Triebe.

Ich nur bin ſo felſenveſt,
Nichts kann mich erweichen;
Mädchen flattern um mich her,
Schön und gut und ſanft und hehr,
Niedlich und desgleichen.

Aber kalt bin ich wie Eis,
Nichts ſoll mich verführen;

Digitized by Google

Liebe iſt mir widerlich,
Das Gekoſe ſtöret mich
Nur im Meditiren.

Und der Kinder Saus und Braus
Sollt' ich um mich haben?
Hüpfend über Stock und Stein,
Die wohl gar nach Brode ſchreyn? —
Lieber mich begraben!

Ja, das wär' mir eben recht,
Mich ins Joch zu ſchmiegen;
Weiberlaune führt zum Theil
Männer nur am Narrenſeil, —
Hageſtolz muß ſiegen!

Digitized by Google

Geſellſchaftslied.

Nach der Melodie: Es kann ja nicht immer ſo bleiben.

Auf! laſſet die Gläſer erklingen,
Es blüht uns ein fröhlicher Tag,
Mit herrlichem Einklang beſingen,
Was Freundſchaft und Liebe vermag!

Kein Neid und kein Hader betrübe
Die Stunde, der Freude geweiht,
Wo Eintracht und heilige Liebe
Den Pfad uns mit Roſen beſtreut.

Um bitt'res Gefühl zu entfernen,
Sey Jeder ſich Reinheit bewußt;
Es hebe zu leuchtenden Sternen
Sich freudig die fühlende Bruſt!

Die Herzen der Edeln umſchlinge
Der Freundſchaft geheiligtes Band,
Daß Tugend den Lorbeer erringe
Noch grünend im beſſeren Land!

Digitized by Google

Und wüßten wir, wo wohl ein Armer
Sich krümmte in Thränen und Schweiß,
Er fände gewiß den Erbarmer
In unſerm gefeyerten Kreis.

Drum ſpendet dem Greiſe am Stabe,
Dem Kinde, in Lumpen gehüllt,
Dem Kranken die freundliche Gabe,
Daß Freude ihr Hüttchen erfüllt.

Und höher dann wird es uns ſchlagen,
Das Herz in der fühlenden Bruſt;
Die Summe der menſchlichen Klagen
Zu mindern, iſt göttliche Luſt. —

So laßt dann die Gläſer erklingen,
Gott gab uns den köſtlichen Tag!
Die Zeit flieht mit eilenden Schwingen
Den Hallen der Ewigkeit nach.

Digitized by Google

Die Unſchuld im Kerker,
eine altdeutſche Geſchichte.

Auf wolkiger Höhe, mit Eichen bekrönt,
Lag ſtattlich ein Schloß an den Felſen gelehnt;
Doch heimlich im Felſen war tief ein Verlies,
In das man die lieblichſte Jungfrau verſtieß.

Da lag ſie am Boden, mit Striemen bedeckt,
Durch Unken und Molche und Geiſter geſchreckt,
Welch gräßliches Dunkel! nur dämmernder Schein
Des Silberlichts blinkte durchs Gitter herein.

„Wird nimmer erweichen das ſteinerne Herz
„Der Aeltern⸗Vertreter, und enden den Schmerz?
„Ihr Heiligen! wenn ihr die Unſchuld bewacht,
„So endet mein Leiden und löſ't den Verdacht.“

So jammerte Ida in Schmerzen und Qual,
Gegeißelt beym Vollmond zum ſiebenten Mal,
Mit Ruthen von Oheims barbariſcher Hand,
Ha! weil ſie der Muhme Geſchmeide entwand.

Digitized by Google

Mit thränenden Augen trat Metta herein,
Der Beyſtand der armen Gefang'nen zu ſeyn:
„Ach Fräulein! ich bitt' Euch beym ewigen Licht,
„Verhehlet nur fürder die Uebelthat nicht.

„O! könnt' ich hinfort nur dem Jammer entfliehn,
„Wenn Rodrich und Elsbeth die Geißlung vollziehn,
„Wie liebten ſie vormals die Mündel ſo warm,
„Jetzt ſtählet Erbitt'rung den geißelnden Arm.

„Stets dient' ich Euch redlich in Lieb' und in Leid,
„Und bin auch in's Grab Euch zu folgen bereit;
„Bekennt das Vergehen, bereuet den Trug,
„Gott zeichnet Euch wieder in's heilige Buch.

„„So glaubſt du, daß Ida ſich wirklich vergieng,
„„Und ſchamlos verſteckte Geſchmeide und Ring?
„„Du, die du noch immer der Unſchuld geglaubt, —
„„Nun iſt mir auch dieſe Erquickung geraubt?

„Ach Fräulein! vermeidet nur jeglichen Schwank,
„Man fand ja das Kiſtlein verborgen im Schrank,
„Der Schlüſſel war immer in Eurer Verwahr, —
„Ach leugnet nicht ferner, mir ſträubt ſich das Haar!"

Digitized by Google

„„Daß leider der Schein auch noch gegen mich zeugt,
„„Dies iſt ja der Kummer, der nieder mich beugt;
„„Du Herzens=Erkünder bring' endlich ans Licht,
„„Was jetzt mich belaſtet mit Centner=Gewicht!""

Hier ſtockte die Arme vor Fieber und Graus,
Und Metta ſchlich trauernd zum Kerker hinaus,
Sie konnte nicht deuten das ſeltene Spiel,
Das Schickſal gab diesmal der Räthſel zu viel.

So iſt oft vor Menſchen das leuchtende Bild
Der Wahrheit in düſteren Schleyer gehüllt;
Den Ewigen täuſchet kein bergender Flor,
Er bringet die Wahrheit aus Nächten hervor.

Sie weckt durch ihr Leuchten das ſchlummernde Herz
Des fernen Betrügers zu brennendem Schmerz;
Sie mahnet zur Buße den tückiſchen Wicht,
Und Todesſchweiß träufelt vom Sünder=Geſicht.

„Erwarteſt du jenſeits Verzeihung und hier,
„O Rudolph, ſo wälze die Sünde von dir!
„Entziehe die Edle dem Kerker der Qual,
„Beicht' Alles dem Pater beym heiligen Mahl.

Digitized by Google

So pocht' es ans Herz ihm; vom richtenden Thron
Blickt ewig die Wahrheit, giebt Jedem den Lohn,
Sie zeichnet den Sünder, ſo that ſie auch hier,
Schnell rief er: „Den Prieſter! es endet mit mir!“

Im Chorrock trat Gottfried zum Lager nun hin,
Und ſprach zu dem Kranken mit heiligem Sinn:
„Vertrauet mir Alles aufrichtig und wahr,
„Dort oben wird Gnade der ſündigen Schaar.“

Und Rudolph bekannte zur ſelbigen Stund',
Mit ängſtlichem Herzen und zitterndem Mund:
„„Einſt buhlt' ich, ein Sünder, um Ida's Gewinn,
„„Doch Liebe zur Tugend blieb ewig ihr Sinn.

„„Von Ida verwieſen, durch Rache geneckt,
„„So hab' ich die Heil'ge mit Schande bedeckt;
„„Ich raubte der Mutter Geſchmeide und Zier,
„„Und barg es verſtohlen in Ida's Revier.

„„Nun gieng ich turnieren; im wilden Gewühl
„„Vergaß ich der Unſchuld bey Becher und Spiel;
„„Es wurde der Schwelger bald kränklich und ſchwach,
„„So folgte der Fluch auf der Ferſe mir nach.

Digitized by Google

„„Geh, Pater, und mache den Aeltern es kund,
„„Was jeƶt dir vertraute mein ſterbender Mund;
„„Gekränkt iſt die Holde, im Irrthum entehrt,
„„O bitte, daß ſie mir Verzeihung gewährt.““

Nun brach ihm das Auge, die Seele fuhr hin,
Der Pater las zitternd die Meſſe für ihn;
Dann gürtet' er ſchleunig den härenen Rock,
Und wanderte fürbas mit knotigem Stock.

Zum dritten Mal thaute die ſinkende Nacht,
Da hatte der Pater die Reiſe vollbracht;
Schon ſtieg er mit Sehnſucht den Felſen empor,
Und klopfte voll ſchauriger Ahnung ans Thor.

„Was raſſelt am Thore bey nächtlicher Friſt?“
„„Gelobet ſey Jeſus, der heilige Chriſt!““
„In Ewigkeit Amen!“ — Der Riegel flog auf,
Man führte den Pater die Treppe hinauf.

Und als er nun hatte die Kunde vertraut,
Da wankte die Mutter und jammerte laut:
„O weh mir! mein Rudolph! — verlohren der Welt!
„Du haſt dich als Sünder dem Richter geſtellt!“

Digitized by Google

„„Verzweifelt nicht, Mutter, er hat ſich bekehrt,
„„Und bat nur, daß man ihm Verzeihung gewährt,
„„Und daß man befreye aus Feſſel und Schmach
„„Das Opfer des Truges am ſelbigen Tag.““

Schon eilten ſie bebend zum Kerker hinab,
Wo Ida lebendig verweſte im Grab,
Man ſtrich ſie mit Balſam, zu lindern die Pein,
Und führte von Neuem als Tochter ſie ein.

„So iſt dann, ſprach Ida, Vergeltung erwacht,
„Und endlich die Unſchuld zu Tage gebracht?
„Gern ſchreib' ich Verzeihung mit blutiger Schrift,
„Da nun mich des Bubenſtücks Schande nicht trifft!“

Gerührt durch der Alten ſo reuiges Bild,
Ward Ida mit ſeltener Wehmuth erfüllt;
Sie faßte die Größe der Seligkeit nicht, —
Und ſchwebte hinüber zum ewigen Licht.

Es trug ſie ihr Engel ins lohnende Land
Und hüllte ſie bräutlich ins Strahlen-Gewand,
Er ſchlang um die Stirn ihr den Heiligen-Schein,
Und weih'te zur himmliſchen Klarheit ſie ein.

Digitized by Google

Das Veilchen.

Still und beſcheiden blühſt du im friedlichen
Thale hier,
Herziges Veilchen, unter dem ſchattigen Blätter-
dach;
Aber man ſucht dich mehr, als die prunkende
Tauſendſchön,
Die ihre Farben prahlend zur Schau auslegt:

So auch die Jungfrau, die nur der häuslichen
Tugend lebt;
Suchend die Perle, findet der Edle dies Kleinod
einſt;
Statt daß die arme modebefang'ne Thörin
dann
Ach! unbetrauert fruchtlos im Lenz verblüht.

Digitized by Google

Der Vogel.

Idylle, nach Geßner.

Mirtyll, der ſchönſte Hirt im Hain,
Stets flink und wohlgemuth,
Fing einſt ein buntes Vögelein
Mit ſeinem Halmenhut.

Du kleines liebes Thierchen du!
Sprach er in ſeinem Sinn,
Du führſt mir wohl noch Küſſe zu
Von meiner Schäferin.

Jetzt ſchneid' ich mir vom Weidenbaum
Die Aeſtchen zart und roth,
Und bald ſteht dir — o ſüßer Traum! —
Ein Häuschen zu Gebot.

Flugs bring' ich dir im Näpſchen dann
Der Schnabelweide viel,
Und hänge dir ein Glöckchen an,
Zum kleinen Gaukelſpiel.

Digitized by Google

Und trag' ich dich voll Schalkheit dann
Zu meiner Lydia,
So blickt ſie mich wohl freundlich an,
Und fragt: Was bringſt du da?

Wenn ſie mir funfzehn Küſſe zollt,
Sollſt du ihr eigen ſeyn,
Und, wärſt du werther mir, als Gold,
Ich ging den Handel ein.

Jetzt raſt' ein Veilchen unterm Hut,
Und harre ſtill und fein,
Noch vor der hohen Sonnen-Gluth
Sollſt du im Käfig ſeyn.

Schnell hüpfte nun zum Kieſelbach
Der fröhliche Mirtyll,
Und zählte ſchon die Küſſe nach,
Und ſchnitt der Weiden viel.

Er kam zurück zum Fliederſtrauch,
Den Bündel in der Hand, —
Da lag vom leiſen Windes-Hauch
Der Strohhut umgewandt.

Digitized by Google

Schnell trübte ſich ſein froher Sinn,
Er naht mit ſcheuem Tritt —
„O weh! dort fliegt mein Vogel hin,
„Und nimmt die Küſſe mit!

Digitized by Google

Das Körbchen.

Idylle, nach Geßner.

Belline, ſprich: Warum iſt dir
Das Körbchen wohl ſo werth? —
Warum? — Nun ja — jüngſt hat es mir
Der ſchönſte Hirt beſcheert.

O ſieh nur hier die Blümelein,
Das Laubgewind' am Rand,
Hier flocht er gar den Namen ein
Mit ſeiner Künſtlerhand.

So ſprach ſie, und zur Wange ſtieg
Die höchſte Purpurgluth,
Und ſchüchtern barg ihr Auge ſich
Tief unterm Sonnenhut.

O ſchäm' dich deiner Liebe nicht,
Sprach Lilly ſanft ihr ein,
Sieh mir nur frey ins Angeſicht,
Denn deine Gluth iſt rein.

Digitized by Google

Und wüßteſt du, was jüngſt Amynt
Beym Kunſt-Geflechte ſprach,
Du küßteſt dieſes Korb-Gewind',
Und gingſt dem Hirten nach.

O Lilly, flugs erzähle mir,
Was ſprach der gute Hirt? —
Nun wohl dann! ich vertraue dir,
Was dich ergötzen wird:

Ich lauſchte tief im Nußgeſträuch,
Als er das Körbchen wand;
Er ſprach: „Ihr Ruthen ſchmieget euch
Sanft unter meine Hand;

An meiner Hirtin Arm ſollt ihr
In bunten Farben glühn,
Wenn ſie mit ihrer Heerde hier
Wird ſcheu vorüber ziehn.

O! wenn ſie dann nur freundlich nickt,
Fühl' ich mich ſchon geehrt,
Und königlich wär' ich beglückt,
Hielt ſie das Körbchen werth!“

Digitized by Google

Dann hüpft' er freudig, weil es ihm
So wohl gelungen ſchien,
Und pflückt' der Treue Sinngeblüm,
Im Körbchen ſollt' es glühn.

Du guter Jüngling! rief entzückt
Die Freundin der Natur;
So war kein Mägdlein je beglückt,
Im Hain und auf der Flur.

Sie ſprach: Nun ſuch' ich ihn geſchwind,
Mein Herz iſt weich und warm! —
Und ſag' ihm freundlich: Sieh, Amynt,
Dein Körbchen hier am Arm!

Digitized by Google

Das Opfer.
Sonnett.

Auf der Dichtkunſt hohen Adler-Schwingen
Wollt' ich heute, hehrer Braga! dir
Aus des Herzens lautern Fülle hier
Gern ein kleines Lieder-Opfer bringen;

Nur ein Lied des Haynes wollt' ich ſingen,
Dir geheiligt durch der Runen [2] Zier,
Um vom ſtolzen Bardenkranze mir
Nur ein kleines Blättchen zu erringen.

Aber ach! die ſüße Hoffnung ſchwand;
Darf wohl meine ungelehrte Hand
Griffe in der Telyn [3] Saiten wagen?
Denn in unſrer Ahnen Götterland
Hat ſie nur an hohen Feyertagen
Braga's heil'ger Finger ſelbſt geſchlagen.

Digitized by Google

Die Freundſchaft.

Sonnett.

Was kann wohl in dieſem Pilgerleben
In der Unvollkommenheiten Land,
An der Leidenſchaften Wogen-Strand
Uns auf Erden ſichre Leitung geben?

Bey der bunten Eitelkeiten Tand,
Bey des Herzens ungewiſſem Streben,
Und der Liebe flatterhaftem Schweben
Beut uns Freundſchaft ſchweſterlich die Hand.

Aber nur die wahrerprobte, ächte,
Führt uns tröſtend durch des Lebens Nächte!
Sie, die uns im Leiden Stärke gab,
Reicht uns noch am Scheideweg die Rechte,
Leitet uns mit ihrem Zauberſtab
Treuen Herzens über Tod und Grab.

Digitized by Google

An den Barden Münchhauſen.

Wie iſt mir die Göttin der Freundſchaft ſo hold,
Sie hat mir die ſchönſte der Gaben gezollt,
Sie weckt mich aus Trübſinn und träumender Ruh,
Und führet den Trauten der Barden mir zu.

Der Sänger des Haines, von Braga geſandt,
Er bot mir ſo freundlich, ſo traulich die Hand;
Vom Liebling Iduna's [4] begrüßet zu ſeyn,
Dies acht' ich wohl höher, als Edelgeſtein.

Wer wird nicht zum Haine der Skalden [5] geführt,
Wenn leiſ' er die Saiten der Telyn berührt?
Wer lauſcht ihm nicht willig, dem lieblichen Klang?
Wen hebt nicht ſein männlicher Barden-Geſang?

Doch höher noch woget der Buſen für ihn,
Wenn hehre Gefühle dem Auge entglühn,
Er liebet den redlichen Bruder ſo warm,
Und ſchützet die Unſchuld mit kräftigem Arm.

Digitized by Google

Nie fröhnt er dem Laſter im Sammet-Gewand,
Und zierten's auch Kronen und Orden und Band;
Der Tugend nur huldigt er, wo ſie nun thront,
Selbſt wenn ſie im Hüttchen des Hirten auch wohnt.

Nun wohl dann, Du Edler! bleib fürder mir hold,
Ich achte Dich höher, als Kronen und Gold;
Grünt einſtens der Lorbeer des Ruhmes für Dich,
Dann pflücke das Blümchen der Freundſchaft für mich.

Digitized by Google

An Seume,

nach gemachter perſönlicher Bekanntſchaft.

Du ernſter Mann! trat'ſt jüngſt in unſre Mitte,
Da ſcholl der Jubelruf durch unſre Hütte:
Auf! unſers Freundes alter Freund iſt da!
Nun wogte jedes Herz mit Doppelſchlägen
Dem uns ſo hoch geprieſ'nen Mann entgegen,
Als wär' ein Götterſohn dem Herzen nah.

Wahr iſt's, Dein Blick verrieth uns tiefes Denken,
Ins Meer des Wiſſens Dich hinab zu ſenken,
Schien Deiner Rieſen-Seele nur ein Spiel;
Der Barden Geiſt umſchwebte Deine Stirne,
Und Schlüſſe reiften ſchnell in Deinem Hirne,
Nur mißten wir der Herzlichkeit Gefühl.

Froh ſammelt um Dich her der Horcher Menge
Voll hoher Ahnung ſich; doch dies Gedränge
Rührt unſern kalten Philoſophen nicht;
Selbſt Kinder nahten Dir im Vollvertrauen;
Sie wollten auch den Mann des Lobes ſchauen, —
Doch ach! mit Kindern ſpricht ein Seume nicht.

Digitized by Google

In eines Engels Arm fand'ſt Du ihn wieder,
Ihn, der durch ſeinen Geiſt, durch ſeine Lieder
Und mehr noch durch ſein Herz Dir alles war;
Du forſchteſt nicht: „Biſt Du im neuen Stande
„Nun glücklicher durch ſelbſt gewählte Bande?
„Und ſegneſt Du den Bund am Traualtar?“

Du fragteſt nicht: „Hat auch ein Gott geſegnet,
„Daß Dir die Vaterfreude bald begegnet,
„Die ſelbſt den Sclaven oft zum Gotte ſchafft?“
Beſuchteſt Du nur blos des Freundes Muſe?
Iſt Dir vom kalten Quell der Arethuſe 6
Die Herzensader des Gefühls erſchlafft?

Sprich! ſteht die Freundſchaft kalt bey Freundes
Freuden?
Dann geht ſie kalt vorüber auch beym Leiden,
Iſt nur geſchminkter liebevoller Schein;
Wer jedes Ding mit Newton's Blick betrachtet,
Mit kaltem Anſtrich fremd Gefühl verachtet,
Dem wird es ſchwer, ein wahrer Menſch zu ſeyn.

Jedoch wer weiß, was ſo Dein Auge trübte,
Welch Bubenſtück man einſt an Dir verübte,

In Dir zu morden Mit- und Frohgefühl!
Vielleicht daß einſt ein Weib mit ſeinen Netzen
Dein Herz umſtrickte, um es zu zerfetzen,
Mit Liebe gaunernd, wie mit Kartenſpiel.

Bey dieſem Punct nur ſah ich Dich entglühen,
Sah düſtrer ſich die Stirn in Falten ziehen,
Als wäre da Dein Sonnenpunct berührt,
Um den ſich vormals Deine Seele drehte,
Eh' noch ein Sturm den Götterſtrahl verwehte,
Der jetzt in Regenwolken ſich verliert.

Nur Mitgefühl iſt's, was den Freund belebet,
Und näher bringt; vor kalten Seelen bebet
Der warme Menſch, und reißt ſich weinend los;
Was war's, das uns durch Deinen Blick verſcheuchte?
War's mißverſtand'ne Größe, oder beugte
Dich Edeln ſo des Lebens ſchwarzes Loos?

Iſt dies der Fall? — dann möcht' ich Dich beklagen
Und dir ins Herz ein Wort des Troſtes ſagen,
Daß es den ſüßen Glauben nicht verliert
An Menſchenwürde, an der Freundſchaft Freuden,
Und an die Wiederkehr geliebter Zeiten,
Wenn Dich Dein Loos durch Labyrinthe führt.

Digitized by Google

O wähne nicht, daß herzliche Gefühle
Den Geiſt entadeln! reine Seelenſpiele
Sind mit der frohen Herzlichkeit vereint;
Du haſt als Barde Dich emporgeſchwungen,
Haſt Du als Weiſer nun den Kranz errungen, —
O ſo erring' ihn auch als Menſchenfreund!

Digitized by Google

Antwort.

Ich ſaß allein, einmal mit mir zufrieden,
Bey Maro's Lied und bey Homer's Peliden,
Da brachte mir ein fremder Mann den Brief;
Der weckte zürnend mit dem Ton der Strafe
Den Träumer wach aus dem zufried'nen Schlafe,
Den ich ſo ſchön, ſo ſchön und ruhig ſchlief.

Man dachte fein die bittern Arzeneyen]
Für den Geſchmack mit Zucker zu beſtreuen,
Und fütterte die Eitelkeit mit Lob:
Dann aber kam ſchnell die Epanorthoſe,
Und blutig ſtach der Dorn aus ſeiner Roſe,
Wie ſank der Mann, den man ſo ſehr erhob!

Ich war es nie, ein Heros ohne Blöße,
Und thue gern Verzicht auf alle Größe,
Nur bin ich ſtolz, wenn es den Menſchen gilt.
Ich laß' euch gern mit euern Feuerflammen,
Wenn ihr es wollt, das Recht, mich zu verdammen,
Und gnüge mir mit dem, was in mir quillt.

Digitized by Google

Ich kam und war ſo herzlich froh, und dachte,
Daß ich dem Freund gewiß Vergnügen machte,
Und nun zerſtört man mir den ſüßen Wahn:
So hätt' ich denn mit meinem ganzen vollen
Gefühl für ihn vorüber pilgern ſollen? —
Das hätt' ich dann als euer Mann gethan.

Und wenn nun nicht des Lebens Süßigkeiten
So honigglatt von meiner Zunge gleiten,
Bin ich denn darum gleich ein Miſanthrop?
Wenn mein Geſicht ſich etwas ernſter faltet,
Iſt das Beweis, daß mir das Herz erkaltet?
Und daß mir Haß ſich in die Seele ſchrob?

Was ſoll ich thun? Die Charitinnen haben
Mich nun einmal mit ihren ſchönen Gaben
An meiner Wiege huldreich nicht geſchmückt;
Iſt das ein Grund, daß man mich ohne Schonen
Und Billigkeit ſtracks in die Regionen
Des Faungeſchlechts und der Cyklopen ſchickt?

Nun ja, man hat mir Liebe vorgelogen;
Darüber iſt mein ſchöner Lenz verflogen:
Doch dieß macht mich nicht dunkler, als ich war.

Ich bin dabey in keinem andern Falle,
Als jene Myriaden mit mir alle:
Und beſſer vor, als nach dem Traualtar!

Ich blicke nicht mit Stolz als Menſchenkenner,
Die Weiber ſind nicht ſchlimmer, als die Männer;
Was kümmert mich die kleine Leidenſchaft?
Der Thorheit hab' ich meinen Deut gegeben;
Jetzt ziemt es mir nun ernſt als Mann zu leben:
Kein Kinderſpiel zerſplittre meine Kraft!

Ich denke gut von mir, und kann es wagen,
Wenn es verlangt wird, laut und ſtark zu ſagen,
Auch wenn ich nie die kleinſte Strophe ſang;
Auch ohne Hauch der liederreichen Muſe
Wär' ich der Mann am Baikal als Tonguſe,
Dem nie ein Ton von Phöbus Laute klang.

Zwar kann ich nicht die Zärtlichkeit belauſchen,
Doch laßt den Strom in hohen Fluthen rauſchen,
Ich ſtürze mich zur Rettung in die Fluth;
Und breche kühn, wenn hoch mit Todesſchrecken
Die Flammen hier und dort die Balken decken,
Für einen Freund noch durch die hohe Gluth.

Digitized by Google

Vielleicht iſt dieß auch nur ſo eine Strophe! —
Dann gängle mich einſt Meſſalinens Zofe
Als Graukopf noch an ihrem Schürzenband;
Und führe mich mit Spott, wenn ich betrüge,
Als eine perſonificirte Lüge
Zur Schau der Buben durch das Vaterland.

Leipzig 1802.

Seume.

Digitized by Google

Meine Rechtfertigung,
an Seume.
Sonnett.

So haſt Du wirklich denn den Dorn empfunden,
Den in des Lobes Kranz ich Dir gewunden? —
Dann trog uns jüngſt Dein Miſanthropen-Blick,
Und meine Rüge nehm' ich gern zurück.

Wie? ſchuf mein Brief ſogar Dir trübe Stunden?
So ſollte Dich der Stachel nicht verwunden,
Nur forſchen wollt' ich, ob ein Mißgeſchick
Dir einſt zerſtörte heit'rer Tage Glück.

So täuſcht' uns dann der Blick aus finſtern Zügen,
Denn Deines Herzens Stimme ſtraft ihn Lügen,
Du haſt gewonnen, Du, der Weisheit Sohn,
Und muthig ſprichſt Du meinem Tadel Hohn!
O ſpende, um mit Edelmuth zu ſiegen,
Nur Deiner Freundſchaft kleinſten Theil zum Lohn.

Die unglückliche Heimkunft,
wahre Geſchichte.

Ermüdet von ſo manchem Marſch,
Von Schlachten und von Zügen,
Verließ Tobies der Donau Strand,
Und kehrte heim ins Vaterland,
Voll Stolz ob Joſeph's Siegen.

Es bot ſo mancher Jugendfreund
Im Dörfchen ihm die Rechte;
„Wie geht's den Aeltern? fragte er,
Der Nachbar aber ſeufzte ſchwer:
„„O daß ich Glück dir brächte!

„„Schon morgen ſoll der arme Greis
„„Das Halmendach verlaſſen,
„„Wo er gelebt ſo ſtill und rein,
„„Und wo wir oft im Abendſchein
„„So traulich bey ihm ſaßen.

Digitized by Google

„„Des wackern Sohnes Arm beraubt,
„„Blieb Pflug und Egge ſtehen;
„„Er darbte oft bey trocknem Brod,
„„Und konnte ſeiner Schuldennoth
„„Am Ende nicht entgehen.

„„Schon morgen iſt der Tag beraumt,
„„Wo er des Pfänders Händen
„„Vom Richter übergeben wird,
„„Und wo er ärmer, als der Hirt,
„„Am Bettelſtab muß enden.

Es jammerte der gute Sohn
Ob dieſer Schauer-Mähre:
„Iſt dies mein Gruß im Vaterland?“ —
Und in dem edeln Auge ſtand
Der Wehmuth heiße Zähre.

Er faßte ſchleunigen Entſchluß,
Und ging ſammt ſeiner Beute
Zum Amtmann hin mit kühnem Schritt:
„Hier iſt mein Spargeld, tilgt damit
„Des Vaters Schuld noch heute.

Digitized by Google

„Noch grüßt' ich meinen Vater nicht,
„Und will ihn auch nicht ſehen,
„Bis ſeiner Tage kurze Friſt
„Vom Hungertod gerettet iſt,
„Und von des Harmes Wehen.“

„„Ein edler Jüngling ſcheinſt du mir,
„„Voll warmer Kindesliebe;
„„Geh heim, und wenn dann morgen nun
„„Der Pfänder kühn ſein Amt will thun;
„„Dann folge deinem Triebe!““

Mit leichtem Herzen flog er nun
Zur väterlichen Hütte,
Bat freundlich um ein Nachtquartier —;
„Willkommen ſeyſt du, Fremdling, mir!
„Tritt her in unſre Mitte.

„Zwar hab' ich nichts, als trocknes Brod,
„Doch will ichs mit dir theilen,
„Und morgen wandr' ich dann mit dir
„In fremdes Land —, denn leider! hier
„Kann ich nicht länger weilen.“

So ſprach zum unerkannten Sohn
Der gute Greis mit Thränen;
Gerührt legt ſich der edle Gaſt
Aufs Blätter-Bett zu ſüßer Raſt,
Und harrt des Tags mit Sehnen.

Kaum lag Tobies in ſüßem Traum,
So ſprach die Frau zum Alten:
„Hör', Conrad, meine Sage an,
„Ich muß für einen reichen Mann
„Den jungen Fremdling halten.

„Die Katze, um den Leib geſchnürt,
„Entging nicht meinem Blicke;
„Ich ſah viel Geld in ſeiner Hand
„Dort durch den Ritz der Breterwand,
„Sogar Dukatenſtücke.

„Wir könnten unſre Schmach und Noth
„Im Augenblick jetzt enden:
„Wir rauben ihm den Ueberfluß,
„Und ſetzen uns auf freyen Fuß,
„Entgehn der Gläub'ger Händen.“

Digitized by Google

„„Wie? willſt Du gar mein greiſes Haupt
„„Mit Schimpf zur Grube bringen?
„„Geh' fahr' hinab zur Höllengluth,
„„Du brandgemarkte Teufelsbrut!
„„Dies ſoll Dir nicht gelingen!

„So magſt Du denn, durch Spott gekränkt,
„Am Hungertuche nagen,
„Bis Du, vom Bettelbrod genährt,
„Durch Schaam und Jammer abgezehrt,
„Zur Grube wirſt getragen."

„„Ach! ehrlich ſeyn iſt wahrlich ſchwer,
„„Wenn Noth und Hunger plagen;
„„O daß man mir den Sohn entwandt!
„„So wird einſt im Vergeltungsland
„„Der Greis am Richtſtuhl klagen.

Ha! fällt der blinden Ehrlichkeit
Der Schleyer vom Geſichte?"
So ſprach die falſche Gleisnerin,
Und machte ſo den Biederſinn
Des braven Mann's zu nichte.

Digitized by Google

„„Thu' was Du willſt''", ſprach angſtberauſcht
Der arme Greis mit Zähren;
„„Gott zieht von mir die Hände ab,
„„Und ich muß noch am nahen Grab
„„Zum Bund des Teufels ſchwören.""

Nun eilte, durch die Noth gepeitſcht,
Die Frau zur Schlummerſtätte,
Und ſtahl, von inn'rer Angſt entſtellt,
Dem edlen Jüngling all' ſein Geld,
Und eilte ſchnell zu Bette.

Doch ach! die ſüße Ruh entfloh
Vom harten Späne-Kiſſen;
Sie ſprach zum tiefgebeugten Mann:
„O Jeſu! was hab' ich gethan!
„Streng werd' ich büßen müſſen.

„Wenn nun der fremde Mann erwacht,
„So greift er uns als Diebe;
„O! weckte nie der Wirbellauf
„Der Lerch' ihn uns zur Schande auf!
„Ach, daß im Schlaf er bliebe!"

Digitized by Google

So geht der Menſch in Sünden fort,
Bis er nicht mehr erröthet;
Der Funken wurde angefacht,
Und in derſelben Greuelnacht
Der Edle noch getödtet.

Es goß die alte Sünderin
Das Oel aus heißem Tiegel
Im Schlaf ihm in den offnen Mund,
Und drückte auf des Todes Schlund
Der Bosheit Höllenſiegel.

Noch vor dem erſten Hahnenruf
Ward ſchon Tobies verſcharret;
Verſtockt war nun das alte Paar, —
So iſt verloren immerdar,
Wer bey der Sünde harret.

Kaum brach der nahe Morgen an,
Geweckt durch Sonnenſtrahlen,
So ging mit freyem Angeſicht
Zum Richter hin der alte Wicht,
Die Schulden zu bezahlen.

Digitized by Google

„Nicht wahr? mein Freund, der brave Sohn
„Kam noch zu rechter Stunde;
„Ein edler Krieger ſcheint er mir,
„O gebt vom braven Jüngling hier
„Mir itzt noch näh're Kunde."

„„Mein Sohn, Herr Amtmann? — ach! der Sohn
„„Iſt noch in fernen Landen;
„„Er lebt im wilden Kriegsgewühl, —
„„Ja, wär' er hier, hätt' auf dem Spiel
„„Mein Häuschen nie geſtanden.

„Wie, Alter? ich verſteh' Euch nicht, —
„Er legte voller Freude
„Sein ganzes blankes Spargeld hin,
„Und bat mit ächtem Kindesſinn,
„Zu zahlen von der Beute."

Bleich ward der Mann, — des Fremdlings Bild
Zerknirſchte ſein Gewiſſen;
Ein Schauer griff ſein Rabenherz,
Er fiel, zermalmt vom Todesſchmerz,
Hin zu des Amtmanns Füßen.

Digitized by Google

Die alte Sünderin entging
Nun nicht des Richters Händen, —
Ach! — ſie bekennt die ſchwarze That,
Und muß nun auf dem Henker=Rad
Ihr hohes Alter enden.

So wird, durch Mangel erſt erzeugt,
Durch Rohheit wild genähret,
Zum Scheuſal oft des Menſchen Herz,
Und wird durch Folter nur und Schmerz
Zu ſpät des Trugs belehret.

O Menſch! laß auch die größte Noth
Dich nicht vom Guten ſcheiden,
Vertrau' auf Gott, ſein Engel wird,
Wenn ſtrauchelnd ſich dein Fuß verirrt,
Durch Labyrinthe leiten.

Digitized by Google

Die ländliche Hütte.

Sey geſegnet, theure Hütte,
Die du oft zu ſüßer Raſt
Mich in deine ſtille Mitte
Liebreich aufgenommen haſt!
O hier laben friſche Quellen
Mich wohl mehr, als Wein und Moſt;
Mehr, als Auſtern und Sardellen,
Nährt des Landmanns ſüße Koſt.

Hier, wo ſanft beym Sternenflimmer
Mich der Schlummergott beſchleicht,
Hier weckt mich Aurorens Schimmer,
Wenn das Reich der Schatten weicht;
Und am Roſenmorgen flöten
Süße Vögelein ihr Lied,
O ſie mahnen mich ans Bäten,
Das aus reinem Herzen glüht.

Drüben hinter'm Fliederheckchen
Zieht der braune Hirt vorbey;

Digitized by Google

In der Heerde Silberglöckchen
Tönet ſeine Rohrſchallmey;
Und der Dörfler Schaaren wallen
Fröhlich mit Geſang ins Feld,
O ihr kindlich frohes Lallen
Preiſet laut den Herrn der Welt.

Wo der Linde Wipfel nicken,
Sitz' ich an der Breterwand,
Und die zahmen Täubchen picken
Mir die Körner aus der Hand;
Weiß' und bunte Schäfchen ſpringen
Dort im grünen Wieſenthal;
Muntre Schnittermädchen bringen
Brod und Milch zum Mittagsmahl.

Und im Duft der Abendkühle
Kehrt der Landmann froh nach Haus,
Ruht dann von des Mittags Schwüle
Und von ſchwerer Arbeit aus;
Wenn vom braunen Angeſichte
Ihm der Schweiß der Mühe rinnt,
Schmecken ſüßer ihm die Früchte,
Die der Hände Fleiß gewinnt.

Trautes Hüttchen! heil'gen Frieden
Birgſt du unter deinem Dach;
O nur er verſüßt hienieden
Dieſes Lebens Ungemach;
Er nur würzet uns die Freuden,
Die des Schickſals Hand uns wägt,
Stärkt im Kampf uns, wenn zum Scheiden
Einſt die letzte Stunde ſchlägt.

Digitized by Google

Die vier Jahrszeiten.

Frühling.

Hört ihr wohl der Nachtigallen
Lied erſchallen?
Kehrt der Lenz auf unſre Flur?
Ja, er kommt im Roſenkleide,
Götterfreude
Schallt im Tempel der Natur.

Um die goldnen Locken winden
Blüthenbinden
Und beſcheid'ne Veilchen ſich;
So gehüllt in ſüße Düfte,
Haupt und Hüfte,
Schmückſt du, holder Frühling, dich!

Wodan [7] sprüht, wie wonnetrunken,
Goldne Funken
Ueber Wieſe, Wald und Thal;
Küſſet Hertha, [8] die ſich ſchmücket,
Hochentzücket,
Mit der wärmſten Liebe Strahl.

Digitized by Google

Lämmer auf der Weide hüpfen,
Vögel ſchlüpfen
Scherzend durch den grünen Hain;
Allen giebſt du neues Leben,
Alle ſtreben,
Dir ein frohes Lied zu weih'n.

Sanfte Turteltäubchen girren,
Käfer ſchwirren
Goldgeſchwingt im Abendſchein;
Wo die Amſel Ruhe flötet,
Seht, da röthet
Sich der alte Eichenhain.

Wo die jungen Erlen grünen,
Saugen Bienen
Süßen Honigthau vom Laub;
Seht die kleinen Heere ſchwärmen,
Wie ſie lärmen,
Tauchend ſich in Blüthenſtaub!

Deinen Zauber zu enthüllen,
Zeig' im Stillen,

Digitized by Google

Deinen Weg uns, o Natur!
Wenn wir deine grünen Hallen
Froh durchwallen,
Zeig' uns des Erſchaffers Spur.

Sommer.

Was erwärmt mit lauem Wehen
Thal und Höhen?
Was umglüht den Horizont?
Gluthenſchwangre Lüfte blaſen
Uebern Raſen,
Und die Hügel ſind beſonnt.

Warmer Sommer, ſey geſegnet!
Dir begegnet
Gern des Dörfchens frohe Schaar:
Denn du reichſt auf allen Wegen
Freud' und Segen
Jedem müden Landmann dar.

Digitized by Google

Wo die ſchöne Hylo ² flötet,
Schwillt und röthet
Schon die Kirſch' am grünen Aſt;
Seht des Waldes Scharlachdecken,
Hain und Hecken,
Laden mich als Hertha's Gaſt.

Dort im ſchilfumkränzten Teiche,
Bey der Eiche,
Iſt das Fiſchnetz ausgeſpannt;
Und die rothgetüpften hellen
Lachsforellen
Zieht der Fiſcher jetzt aus Land.

Wo der Mäher Senſen ſchwirren,
Seht, da dürren
Fluren an der Sonnengluth;
Häufelnd dreht im Wieſengrunde
Sich die runde
Dirne mit dem Sonnenhut.

Wo die Bohnenlaube blühet,
O! da ziehet

Digitized by Google

Froh die Schaar der Mäher hin;
Süße Milch zum Hirtenmahle
Füllt die Schale,
Und gebrocktes Brod darin.

Wo die ſtolzen Halmenfelder,
Dicht wie Wälder,
Wellen ſchlagen ohne Ruh;
Seht, da beugt die reife ſchwere
Goldne Aehre
Nun ihr Haupt der Sichel zu.

Holde Hertha, ſey geprieſen!
Wald und Wieſen
Schmückeſt du mit Mutterhand;
Ja, du ſtreu'ſt mit vollen Händen
Milde Spenden
Auf ein deutſches Vaterland.

Digitized by Google

Herbſt.

Herbſt! du bringſt uns reichen Segen
Mild entgegen,
Mit dem Füllhorn in der Hand;
Weinlaub krönet deine Locken,
Goldner Roggen
Schlingt ſich um dein Gürtelband.

Zwar du bleicheſt Thal und Höhen,
Doch wir ſehen,
Daß dein Walten Segen ſchafft;
Wo die gelben Blätter ſäuſeln
Und ſich kräuſeln,
Reift der Birne Honigſaft.

Rothgeſtreifte Aepfel nicken,
Pflaumen blicken
Ueppig durch das bunte Laub;
Pfirſiche im Sammetröckchen,
Zart wie Flöckchen,
Sind des Gaumen ſüßer Raub.

Digitized by Google

Habt ihr zwiſchen ſtolzen Eichen
Auf Geſträuchen
Hagebutten auch geſehn,
Die in ihrem Purpurkleide,
Auf der Heide,
Dort mit ſchwarzem Hütchen ſtehn?

Seht des Traubenbergs Terraſſen,
Sie umfaſſen
Manchen herrlichen Gewinn;
Reif zur Kelter ſinkt die Traube
Unterm Laube
In den Korb der Winzerin.

Zu des holden Ruſo [1] Feſte
Schmücken Gäſte,
Freunde und Bekannten ſich;
Bey des Mondes Silberglanze
Dreht im Tanze
Sich die Jugend wonniglich.

Zarte Silberfaden ſchweben
In Geweben

Um das frohe Tänzerchor,
Formen ſich zum Netz der Liebe, —
Süße Triebe
Lächeln durch den Silberflor.

Auf dem Waizenfelde binden
Mit Gewinden
Braune Schnitter Garben dort;
Kränze weh'n am Erndtewagen,
Mit Behagen
Zieht das ſtolze Roß ihn fort.

Dir zu Ehren, Segenſpender,
Flattern Bänder
In der Dörferinnen Haar;
Herbſt! laß dir ihr Lied gefallen,
Denn ſie wallen
Dankbar hin zum Weihaltar.

Digitized by Google

Winter.

Winter ha! ob deinem Grimme,
Deiner Stimme,
Bebt Pallaſt und Halmendach;
Greis im grauen Nebelkleide!
Wald und Heide
Zittert deinem Fußtritt nach.

Furchtſam treten wir dir näher,
Schloſſenſäer,
Mit dem weißgereiften Haupt;
Denn dein Hauch bringt Hagelregen
Uns entgegen,
Der dem Hain die Zierde raubt.

Ha! du ſtäubſt von Silberlocken
Weiße Flocken,
Und der Murmelbach gerinnt;
Weißgepudert ſtehn die Haine,
Feld und Zäune,
Wenn dein rauher Nord beginnt.

Digitized by Google

Des Gefieders Chöre ſchweigen,
In den Zweigen
Wohnt nicht mehr die Sängerin;
Kraniche ſieht man entfliehen,
Störche ziehen
Schaarenweiſ' nach Süden hin.

Um von eig'nem Fett zu zehren,
Sich zu nähren,
Gräbt in Höhlen ſich der Dachs,
Scheut des Winters ernſte Miene;
Selbſt die Biene
Klebt ihr Zellchen zu mit Wachs.

Dort im hohen Nordſchein wellen
Feuerſäulen
Auf der weißen Berge Haupt;
Und die Schneegans an dem Belte
Weicht der Kälte,
Und der greiſe Eisbär ſchnaubt.

An der Brunnenröhre prangen
Lichte Stangen,

Digitized by Google

Wie geſchliffener Cryſtall;
Wo die Muſchelgrotte glimmert,
Seht da ſchimmert
Schon das Eis am Waſſerfall.

Grauſer Winter! Alles zittert,
Friert und knittert,
Wenn dein Hauch durch Wälder ſauſt;
Deinem rauhen Odem weichen
Selbſt die Eichen,
Wenn er wild ihr Haupt zerzauſt.

Doch auch du haſt eig'ne Freuden
Zu vergeuden,
Dir auch töne Lobgeſang!
Bey der Wintertage Feyer
Schallt die Leyer
Und des Hifthorn's Wirbelklang.

Dort am grauen Druden-Steine *
Spürt im Haine
Mann und Hund dem Wilde nach;
Die geſpickte Jägertaſche

Digitized by Google

Mit der Flaſche,
Hängt am Aſt beym Silberbach.

Gleitend über Berg und Hügel,
Wie Geflügel,
Klingeln Schlitten dort in Reih'n;
Harmonie iſt ihr Geläute,
In die Weite
Flammt ihr heller Fackelſchein.

Auf dem Spiegelteiche drehet,
Kalt umwehet,
Sich der Schlittſchuhlaufer Kreis;
Ihre Luſt iſt zum Beneiden;
Namen ſchneiden
Sie mit Schnelligkeit ins Eis.

Dort im wohldurchwärmten Zimmer
Strahlt der Schimmer
Von des Kronenleuchters Glanz;
Hörner tönen und Schallmeyen, —
Bunte Reihen
Dreh'n den deutſchen Wirbeltanz.

Digitized by Google

Wo in kleinen wilden Schwärmen
Knaben lärmen,
Steuert ſanft des Vaters Hand;
Seht des Säuglings holde Züge!
Bey der Wiege
Spinnt die Mutter ſein Gewand.

Du biſt auch zu frohem Leben
Uns gegeben,
Ernſter Winter, Bild der Ruh!
Alles ſchläft im Mutterſchooſe
Unterm Mooſe
Dem zukünft'gen Frühling zu.

Digitized by Google

Der bekehrte Vatermörder,
wahre Geſchichte; nach dem Franzöſiſchen.

Unerſättlich in den Freuden
Jugendlicher Eitelkeit,
Eilte Karl vom Pharotiſche
Hin zum bunten Trug-Gemiſche,
Wo die Wolluſt Roſen ſtreut.

Zu den lockern Schwelger-Feſten
Reichte ſeine Börſe nicht;
Nach des Vaters Habe trachtend,
Des Gewiſſens Wink verachtend,
Reifte er zum Böſewicht.

Einſt in ſchwarzer Stunde keimte
Vatermord im Herzen auf;
O! wie tief war Karl geſunken,
Denn der angefachte Funken
Loderte zur Flamme auf!

Digitized by Google

Um die Schandthat zu vollenden,
Warb er zum verruchten Plan, —
Nur von Teufels-Hand gezeichnet,
Und zum Höllenſtück geeignet —,
Seines Vaters Diener an.

Aber aus der Täuſchung Schlummer
Wachte bald der Treue auf;
Er zerbrach des Schwüres Ketten,
Seinen braven Herrn zu retten,
Und zu friſten ſeinen Lauf.

Ach! der edle Greis erſtaunte
Ob des Ungeheuers That;
Ihm der Beßrung Weg zu bahnen
Und zur Buße ihn zu mahnen,
Sann er ſchnell auf klugen Rath.

Einſt am heitern Frühlingsmorgen
Sprach er liebevoll zum Sohn:
„Kommt mit mir aufs Pferd zu ſteigen,
„Eine Braut will ich dir zeigen,
„Jeder Städterin zum Hohn.

„Dort im ſtolzen Edelhofe
„Sah ich einſt der Mädchen Zier;
„Reich und ſchön und liebetrunken
„Theilt ſie einſt den Götterfunken
„Süßer Liebe froh mit dir.“

Kühn, — vom ernſten Plan nichts ahnend, —
Schwang ſich Karl aufs ſtolze Roß;
Voll der ſinnlichſten Gefühle,
Glaubt' er ſich ſchon nah am Ziele,
Nahe bey dem Ritterſchloß.

Aber in des Waldes Dunkel
Sprach der Greis mit ernſtem Blick:
„Steig' vom Roß, mein Sohn, und höre
„Eine ſchauerliche Mähre,
„Eines Teufels Bubenſtück.

„Du entfärbſt dich? — Nun ſo wiſſe,
„Daß dein Plan verrathen ward;
„Aber, haſt du auch erwogen,
„Daß, zur Rechenſchaft gezogen,
„Einſt dein Kopf vom Rade ſtarrt?

Digitized by Google

„Dich aus Henkers=Hand zu retten,
„Führt' ich dich ins Dickicht hier;
„Sichrer hier dein Werk zu enden,
„Nimm den Dolch aus meinen Händen,
„Stoß' ihn in den Buſen mir!

„Mir zum Todes=Denkmal wälze
„Einen Stein an dieſen Ort;
„Einſt, entfloh'n der Wolluſt Ränken,
„Wirſt du meiner Güte denken,
„Wirſt bereu'n den Vatermord."

Dieſe feyerliche Sprache
Drang noch in des Sünders Herz;
Mit dem ängſtlichſten Gewiſſen
Fiel er zu des Vaters Füßen,
Und empfand der Reue Schmerz.

Ewig dieſes Tag's gedenkend,
Floh er Dirnenluſt und Spiel;
Ja, der Tugend Fahne ſiegte,
Dem Gebeſſerten genügte
Edler Thaten Hochgefühl.

Digitized by Google

Jüngling mit der Feuerſeele,
Flieh der Leidenſchaften Ruf!
Lockend ziehn ſie ihre Netze
Um der Tugend Grundgeſetze,
Und vernichten, was ſie ſchuf!

Digitized by Google

Würde der Männer.

Ehret die Männer! ihr Wirken und Streben
Mahnt uns an Weisheit und höheres Leben;
Forſchen nach Wahrheit iſt ewig ihr Stern,
Läg' auch das Kleinod dem Auge noch fern.

Ehret die Männer! zu Göttergeſtalten
Sehn wir den männlichen Geiſt ſich entfalten;
Ewig umflort iſt das weibliche Licht,
Wenn auch ſein Schimmer den Nebel durchbricht.

Ehret die Männer! zu thätigem Leben
Kann nur die männliche Kraft ſich erheben;
Weibliches Treiben iſt eitel nur Spiel,
Häusliches Weben beſchränket das Ziel. —

Ehre dem Fürſten! mit ſorgendem Triebe
Schlingt er um Völker die Bande der Liebe;
Tauſenden ſtrahlt er vom glänzenden Thron
Hehr wie der Götter allwaltender Sohn.

Digitized by Google

Ehre dem Redner! von heiliger Städte
Spricht er zu Herzen in himmliſcher Rede;
Lenket vom Flitter der Erde uns ab,
Zeigt uns Verklärung beym ſchreckenden Grab.

Erndte dem Lehrer! den Saamen der Tugend
Streut er in roſige Felder Jugend;
Lachendes Saatengrün ſprießet hervor,
Halme der Ewigkeit ſtreben empor.

Ehre dem Weiſen! durch glänzende Fernen
Schwingt ſich der Kühne zu Sonnen und Sternen;
Staunet und ſchweiget! ſein lehrender Mund
Macht der Unendlichkeit Räume uns kund.

Ehre dem Sänger! die lieblichen Lieder
Hallet das Echo des Herzens uns wieder;
Nimmer erreicht ihn des Weibes Geſang,
Stimmte ſelbſt Phöbus die Leyer zum Klang.

Ehre dem Künſtler! durch eiſernes Streben
Lernt er die lebloſe Leinwand beleben;
Hehre Geſtalten aus Marmor und Stein
Meißelt die Bildnerhand künſtlich und fein.

Digitized by Google

Ehre dem Richter! in heiligen Schaalen
Wägt er die Rechte der Menſchheit; es ſtrahlen
Sterne der Wahrheit vom richtenden Thron,
Heil dem Gerechten! ihm ſchimmert ſein Lohn.

Ehre dem Arzte! für tödtendes Leiden
Wird er den heilenden Balſam bereiten:
Friede verkündet ſein tröſtender Blick,
Stellt er die Sanduhr des Todes zurück.

Ehre dem Krieger! für heilige Pflichten
Wird er des Vaterlands Feinde vernichten;
Webet die Binde aus ſilbernem Glanz,
Flechtet den Lorbeer zum lohnenden Kranz!

Ehre dem Bergmann! in düſteren Schachten
Sehn wir des Lebens Gefahr ihn verachten;
Gold und Geſteine auf reichem Altar
Bringt er zum glänzenden Opfer uns dar.

Ehre dem Forſtmann! die ſchützende Eiche
Pflegt er mit Sorgfalt und wildes Geſträuche;
Hörner erklingen durchs buſchige Thal,
Lockend das Wild uns zum köſtlichen Mahl.

Digitized by Google

Ehre dem Kaufmann! zu fernen Geſtaden
Schifft er mit ſchwellendem Segel; es laden
Inſelbewohner in traulichem Hain
Freundlich zu tauſchendem Handel ihn ein.

Ehre dem Handwerk! betriebſames Weben
Schafft uns bequemes und glänzendes Leben;
Fleiß und Gewerbe ernähren das Land,
Biederſinn thront auch im Bürgergewand.

Ehre dem Landmann! aus dürftiger Erde
Zieht er oft Früchte mit Müh und Beſchwerde;
Ehret des Thätigen eiſernen Fleiß,
Trocknet von perlender Stirn ihm den Schweiß.

Liebet die Männer! ihr freundliches Koſen
Flicht in die Krone des Lebens uns Roſen;
Freundſchaft iſt köſtlich, doch nimmer genügt
Freundſchaft dem Herzen, wenn Amor erſt ſiegt.

Digitized by Google

Dem ein und vierzigſten Geburtstage eines geliebten Vaters widmen dies kleine Denkmal der Liebe ſeine dankbaren Kinder.

Wie freundlich dämmert uns Aurorens Schimmer,
Verkündigend den feſtlich ſchönen Tag!
Drum eilen wir, im Kreis Dich zu umſchlingen,
Und, Vater, Dir des Herzens Gruß zu bringen,
Dies iſt ja alles, was das Kind vermag.

O ſieh! in Deines Herbſtes goldnen Tagen
Fiel manche Vaterfreude Dir zum Loos:
Die eine Kinderhälfte blüht voll Segen
Dem Jungfrau'n- und dem Jünglings-Kranz ent-
gegen,
Die andre wiegſt Du freundlich noch im Schoos.

Die uns vorangegangne Engelſchweſter,
Die, unſre Zierde, in der Mitte ſtand,
Hat unſre volle Reihe ſo durchſchieden, —
Ach! nie gedeiht Vollkommenheit hienieden,
Dort oben nur blüht ſie im beſſern Land.

Digitized by Google

Dort oben weilt in Klarheit, unſrer harrend,
Die Frühvollendete am Sternenthron;
Dort bätet ſie für uns im Strahlenkleide,
Und ſchwebt als Engel ſchützend uns zur Seite,
Wenn hier Gefahren unſrer Tugend droh'n.

Dein Vaterblick verweil' auf unſerm Kreiſe,
Der heut' mit Jauchzen Deinen Tag begrüßt;
O lebe froh! — an unſrer Mutter Seite
Sprießt Dir auf Deinem Pfade manche Freude,
Die ach! ſo oft der Pilger hier vermißt.

Und fern — ach! fern noch ſey Dein Lebensabend,
Erſt ſpät einſt ſinke golden er herab;
Noch ferne Enkel mögen Dein ſich freuen,
Und Deinem Feſte fröhlich Blumen ſtreuen:
So wandle ſanft die Bahn der Zeit hinab!

Digitized by Google

An meines Lieblings Hügel.

Heilig die Roſe, die hier mir erblüht,
Friſch aus der Aſche des Lieblings entglüht!
Sehnſucht begleitet die Blicke hinab,
Warf doch ein Engel den Schleyer hier ab.

Wehmuth entlocket der Zähren ſo viel,
Ach! ſchon ſo früh ſtand mein Liebling am Ziel;
Nimmer vergeß' ich den lieblichen Blick, —
Gieb mir, o Erde, den Knaben zurück!

Hin iſt mein Alles, und Ruhe und Glück!
Ach, ich erliege dem ehr'nen Geſchick!
Hin meine Welt, die nur Freuden mir gab, —
Alles umſchließet dies düſtere Grab!

Hier nur dies Plätzchen, ſo hart an der Gruft,
Sey mir geſegnet, wenn Gott mich einſt ruft;
Hier nur giebt's Ruhe für brennenden Schmerz,
Hier nur vermodre dies jammernde Herz!

Digitized by Google

Morgenlied eines Kindes.

Wie fröhlich bin ich wieder
Zum Leben itzt erwacht!
Geſtärkt ſind meine Glieder
Nach einer ſanften Nacht;
Ich lag in ſüßem Schlummer,
Die Engel ſchützten mich,
Und, frey von Sorg' und Kummer,
O Schöpfer! preiſ' ich dich!

Mit seligen Gefühlen,
Mit frohem Kinderſinn,
Geh' ich zu meinen Spielen
Und auch zur Arbeit hin;
Zu jeglichem Geſchäfte,
Das mein Beruf gebeut,
O Vater, gieb mir Kräfte
Und ſanfte Heiterkeit.

Der Aeltern warme Liebe
Sey fromm von mir verehrt,
Die mich mit ſüßem Triebe
Stets kleidet und ernährt;

Digitized by Google

Sie ſchützen meine Jugend,
Gern will ich folgſam ſeyn,
Ihr Beyſpiel ſoll zur Tugend
Mir Kraft und Muth verleihn.

Auch meines Lehrers Stimme
Spricht freundlich mir ans Herz;
Daß ich das Ziel erklimme,
Lenkt er mich himmelwärts;
Er lehrt mit ſanften Worten
Die Wunder der Natur,
Führt mich durch ihre Pforten,
O Gott, zu deiner Spur.

Gieb auch, daß Bruderliebe
Mir ſtets im Herzen wohnt,
Und daß ich nichts verübe,
Was nur mit Reue lohnt;
Vor ihren Schlangenbiſſen,
Mein Vater, ſchütze mich,
Ach! nur ein rein Gewiſſen
Giebt Frieden ewiglich.

Digitized by Google

Abendlied eines Kindes.

Die Sonne ſenkt ſich nieder,
Sie winkt zu ſüßer Ruh,
Auch meine Augenlieder
Drückt naher Schlummer zu;
Aufs weiche Flaumenbette
Werf' ich mich ſorglos hin,
Mir folgt zur Schlummerſtätte
Mein unbefangner Sinn.

O wie viel ſüße Freuden
Hat Gott mir heut beſcheert!
Mich drückt kein ſchweres Leiden,
Das meine Ruhe ſtört;
Doch eh' der Schlaf mich bindet,
Will ich aufrichtig ſeyn,
Und leiſe fragen: Findet
Dein Herz nichts zu bereu'n?

Gott kennt des Herzens Tiefen,
Vor ihm iſt Alles klar,
Drum will ich ſtreng mich prüfen,
Wie mein Verhalten war:

Digitized by Google

War ich der Aeltern Freude?
Des Lehrers Stolz und Ruhm?
That Brüdern nichts zu Leide,
Und ehrt' ihr Eigenthum?

Wenn dann mir jede Frage
Zufriedenheit gewährt,
Und mich vom ganzen Tage
Kein Vorwurf heut' beſchwert;
Im Kreiſe der Geſpielen
Mich keine Klage traf:
Mit welchen Frohgefühlen
Erwart' ich dann den Schlaf!

O! möchte, frey von Sünden,
Von jedem Vorwurf frey,
Mich jeder Abend finden,
Und meiner Pflicht getreu;
Damit, wenn einſt zum Schlummer
Der letzte Abend winkt,
Entfernt von Reu' und Kummer,
Mein Haupt zur Ruhe ſinkt!

Digitized by Google

Die geſellige Freude.

Nach der Melodie: Freut euch des Lebens ꝛc.

Chor.

Kränzet den Becher,
Weil noch der Wein uns blinkt!
Opfert der Freude,
Da ſie noch winkt!

Eine Stimme.

Auf, Brüder! ſingt beym Becherklang
Der Freundſchaft hehren Rundgeſang!
Uns winkt zu reiner Fröhlichkeit
Des edeln Weibes Kuß.
Kränzet ꝛc.

Seht, Freunde, hier im trauten Kreis
Grünt nicht des Nachruhms Lorbeerreis;
Das Wieſenblümchen blüht für uns
Zum ſchlichten Freundſchafts⸗Kranz.
Kränzet ꝛc.

Digitized by Google

Wir achten nicht des Reichen Gold,
Dem nur der Schmeichler Ehre zollt;
Der Edle nur iſt unſer Freund,
Birgt auch ein Strohdach ihn!
Kränzet ꝛc.

Uns irrt auch nicht des Tadlers Witz,
Und käm' er ſelbſt vom Muſenſitz;
Nur Biedermannes Händedruck
Hat Werth für unſern Bund!
Kränzet ꝛc.

Wer warmes Herz im Buſen trägt,
Wer für die Menſchheit Liebe hegt,
Und gern den Fehlenden vergiebt:
Der ſchlage bey uns ein!
Kränzet ꝛc.

Aufrichtigkeit iſt unſer Schild,
Damit auch Wort und Handſchlag gilt;
Der Eintracht heil'ges Diadem
Umwinde unſer Haupt!
Kränzet ꝛc.

Digitized by Google

So ſchwingen wir mit Engelſinn
Zu jenem beſſern Stern uns hin;
Dort, wo die Siegesfahne weht,
Winkt uns der Heldenkranz.
Kränzet ꝛc.

Digitized by Google

Die goldne Zeit.

Bey einer Schulfeyerlichkeit am 31. Dec. 1811 vorgetragen von einem Schüler des luth. Lyceums. [1]

Du, goldne Zeit! ſprich, ſchwebt dein Herrſcherthron
Nur magiſch in der Täuſchung Zauberland?
Sprichſt du des Pilgers Hoffnung ewig Hohn,
Und zeigſt dich nimmer ihm im Lichtgewand?

Erſcheinſt du nur als ſchöner goldner Traum,
In den die heil'ge Phantaſie uns wiegt?
Füllt Tod und Jammer nur den öden Raum,
Der jetzt in grauer Ferne vor uns liegt? —

Ja, kühner hebt die Sünd' ihr Haupt empor,
Gerechtigkeit wird uns ein fremdes Wort;
Schon hüllt die Tugend ſich in Trauerflor,
Und Argliſt ſcheucht die Bruderliebe fort.

Entrüſtet kämpft der Vater mit dem Sohn,
Des Blutes Band iſt nicht mehr heilig ihm;
Das Laſter ſpricht geweihter Tugend Hohn,
Beſtürzt entweicht der Menſchheit Seraphim.

Da ſteht die Weisheit mit geſenktem Blick,
Es ſchweigt der Muſe göttlicher Geſang;
Der Künſte Genius weicht ſcheu zurück,
Des Fleißes Triebrad ſtockt in ſeinem Gang.

Der Städte Wohlſtand wird der Flammen Raub,
Des Kriegers Fuß zertritt des Siedlers Flur;
Der Erndte Segen wandelt ſich in Staub,
Und ringsum zeigt ſich der Verwüſtung Spur.

Dort ſchimmert uns der Hügel friſches Grün,
Das unſrer Brüder heil'ge Aſche deckt;
Schnell würgte ſie das Schwerdt des Krieges hin,
Das, blutig noch, die ganze Menſchheit ſchreckt.

Die Saaten färbt gefall'ner Helden Blut,
Die Felder düngt ihr moderndes Gebein;
Zur Schädelſtätte weiht der Schlachten Wuth
Den heil'gen Schoos der Mutter Erde ein.

Der Landmann gürtet kühn ſich mit dem Schwerdt,
Verwaiſet ſteht die Heimath und der Pflug;
Der ſanfte Gottesmann verläßt den Heerd, [2]
Und ſchnaubet Rache, Bürgertod und Fluch! —

Digitized by Google

O! wird der Menſchheit eiſernes Geſchick,
Des Würgens müde, endlich Friede wehn?
Wird einſt der Ruhe goldner Sonnenblick
Uns freundlich leuchten von verklärten Höhn? —

Ein Blick zur Vorſicht giebt allein uns Muth;
Einſt ſtrahlen hell're Sterne uns herauf;
Aus Dämmerwolken ſteigt die heil'ge Gluth
Der hehren Friedensſonne für uns auf.

Einſt werden mildre Lüfte uns umwehn,
Wann Sturm und Wetter uns vorüber ziehn;
Wir werden Feind und Feind umſchlungen ſehn,
Und ſchöner dann der Muſen Künſte blühn.

Ja, goldne Zeit! du nah'ſt; — der Sternenbahn
Entſteigt ein neues göttliches Geſchlecht;
Ein ew'ger Friede kündigt ſich uns an,
Gegründet auf der Tugend heil'ges Recht.

Der Zwietracht Geiſt wird ewig dann entfliehn,
Es wird ein Hirt und eine Heerde ſeyn;
Ein ew'ger Frühling wird der Menſchheit blühn,
Und rein're Hymnen wird ſie dann dir weihn.

Digitized by Google

Rückblick auf das Jahr 1812,

gesprochen von einem Primaner des luth. Lyceums an deſſen letztem Abende bey einer Schulfeyerlichkeit.

Fortgeriſſen durch den Strom der Zeiten,
Sinkſt auch du, entfloh'nes Jahr, hinab;
Sinnend ſtehn wir jetzt an deinem Hügel,
Und, umfächelt von der Wehmuth Flügel,
Sehn wir noch mit einem leiſen Ach!
Deinem Schmerz und deinen Freuden nach.

Manche Hoffnung iſt mit dir verſchwunden,
Manche Blüthe hat dein Sturm geknickt;
Manches Theure iſt mit dir geſchieden,
Manchem Herzen raubteſt du den Frieden,
Manche Thräne rinnt mit dir hinab
In der Zeiten nachtumhülltes Grab.

Und ſo woget, wie die Waſſerfluthen,
Unſer Leben unaufhaltſam fort;
Gleich dem Meere, wo ſich Well' an Welle
Mächtig drängt, enteilt mit Flügelſchnelle

Jede Stunde, jeder Tropfen Zeit
In den Ocean der Ewigkeit.

Heil dem Weiſen! dem nicht eine Stunde
Ungenützt und thatenlos verrinnt,
Der ſich dankbar ſeines Daſeyns freuet,
Veſt im Sturm, des Lebens Kampf nicht ſcheuet;
Der für Hochgefühle nur erglüht,
Und der beſſern Welt entgegen blüht.

Ihm entrollt in dieſer Abendſtunde
Eine Zähre, die die Freude weint;
Er, ein Fels in ſchwarzen Ungewittern,
Wanket nicht, wenn Uebelthäter zittern,
Gleich dem Baume, dicht am Strom gepflanzt,
Und von Waſſerwogen wild umtanzt.

Auf dann, Brüder, folgt dem Bild des Weiſen,
Haſcht die Zeit in ihrem ſchnellen Flug!
Jede Stunde iſt für uns verlohren,
Die wir zur Veredlung nicht erkohren;
Seht, wir alle ſchwinden mit der Zeit,
Nähern ſtündlich uns der Ewigkeit.

Digitized by Google

Segen dir, in deiner Scheideſtunde,
Thatenreiches, hingeſunknes Jahr!
Haſt du uns in deinen ernſten Tagen
Näher zur Vollkommenheit getragen,
O ſo ſchweb' in Frieden uns dahin,
Denn du brachteſt ewigen Gewinn.

Und ſo gehn wir freudig dir entgegen,
Jüngrer Bruder des geſchiednen Jahrs!
Aus der Urne deiner Menſchenfreuden
Wirſt du unſer Theilchen uns beſcheiden;
Selig! wem der Weisheit Sonne ſtrahlt,
Bis dein Abendgold die Fluren malt!

Digitized by Google

Am letzten Tage des Jahres 1813 bey einer Feyerlichkeit im lutheriſchen Ly= ceum declamirt von zwey Zöglingen deſſelben.

Auch dieſes Jahr ſinkt wieder hin in Nacht,
Stürzt in den Strudel der Vergänglichkeit;
Wohl manche Thräne hat es uns gebracht,
Wohl auch mit Blumen oft den Weg beſtreut.

Doch Alles — Alles reißt's mit ſich hinab
Ins Meer der Zeiten, Seligkeit und Leid;
Es mahnt der Erde Hoheit laut ans Grab,
Und predigt trauernd die Vergänglichkeit.

Sie iſt ein ſtrenges, ewiges Gebot,
Geordnet von des Weltenſchöpfers Geiſt,
Das allem Erdenglanz Vernichtung droht,
Und das Erſchaffene vergehen heißt.

Des Feldes Blume wie die ſtolzen Reih'n
Der Lichtgeſtirn' in ungemeßner Bahn;
Des Jünglings Feuerauge, wie den Hain,
Und wie des Weltalls blauen Ocean.

Digitized by Google

Ihr Scepter droht mit ſchreckender Gewalt,
Ihm kann, — ihm wird nichts Irdiſches entfliehn;
Das Hertſcherhaupt, vom Diadem umſtrahlt,
Wie das des Hirten beugt ſich unter ihn.

Sie wirft der Staaten mächtigſten in Staub,
Stürzt Thronen um, verzehrt des Reichen Gut;
Der Städte Flor wird oft der Flammen Raub,
Und Alles — Alles zahlt ihr den Tribut.

Wo ſind die ſtolzen Säulen von Corinth?
Aegyptens Pyramiden? Wo die Macht
Der ältern Kinder Roma's? ſagt, wo ſind
Die Werke von Athen und ihre Pracht?

Sie ſind verſchlungen durch der Zeiten Lauf;
Sie blicken düſter aus der Vorzeit Nacht
Nur hie und da als Trümmer noch herauf,
Und mahnen uns an der Zerſtörung Macht.

Und unſre Freuden? — Ach wie ſchnell entfliehn
Auch ſelbſt die reinſten unſerm trüben Blick!
Wir haſchen ſie nnr im Vorüberziehn,
Und nimmer — nimmer kehren ſie zurück.

Digitized by Google

Das Leben ſelbſt, der Menſchheit höchſtes Gut,
Das uns die Gottheit nur zum Segen gab,
Rinnt als ein Opfer ihrer blinden Wuth,
Ach! unaufhaltſam — in der Zeiten Grab. —

* * *

Nein! das, was wir für unſern beſſern Theil
Mühſam erretten aus der Zeiten Fluth,
Der Weisheit Palme, nicht um Kronen feil,
Das iſt und bleibt ein unvergänglich Gut.

Den Weiſen kümmert nicht das Gaukelſpiel
Der blinden Thoren, die für dieſe Welt
Nur Schätze ſammeln, fern vom höhern Ziel,
Das uns der Schöpfer jenſeits aufgeſtellt.

Er wuchert treulich mit dem heil'gen Pfund,
Das ihm der Herr des Himmels einſt verliehn;
Er ſammelt Früchte, die des Grabes Schlund
Und Zeitenwechſel nimmer ihm entziehn.

Er achtet nicht des wilden Weltgewühls,
Wo Kataſtrophen ſich in Wirbeln drehn;
Er freut ſich ſeines göttlichen Gefühls,
Und kann getroſt am Strom der Zeiten ſtehn.

Wird wohl der Redner durch ſein höchſtes Streben
Für Augenblicke nur das Herz erheben?
Der Saame, für die Ewigkeit geſtreut,
Trägt reiche Früchte der Unendlichkeit.

Den Sänger ſollt' Urania belauſchen
Für Tage, die ſo ſchnell vorüberrauſchen?
Für Zeitgenoſſen, die des Liedes Werth
Nicht würdigen, vom Vorurtheil bethört?

Für Ewigkeiten ſingt der heil'ge Barde!
Für Ewigkeiten ſteigt zur Sternenwarte
Der Seher, mit dem Fernrohr in der Hand,
Und macht mit höher'n Welten uns bekannt!

Was lohnt den Denker für des Sinnens Mühen,
Wenn er's vermag, der Welt ſich zu entziehen,
Den Vollgenuß des Lebens ſich verſagt, —
Wenn ihm nicht einſt des Nachruhms Schimmer tagt?

Wird wohl der Krieger blut'gen Kampf beſtehen,
Voll Löwenmuth der Schlacht entgegen gehen,
Wenn ihm nicht einſt des Nachruhms Lorbeer winkt?
Nicht Thatenglanz auf ſeinen Hügel ſinkt? —

Digitized by Google

Doch, der nur wird Unſterblichkeit erringen,
Nur den wird einſt der Nachwelt Lied beſingen,
Der kühn dem Geiſt den Vorhang aufgerollt,
Und auch dem Herzen den Tribut gezollt!

Er ragt hervor aus azurblauer Ferne,
Er leuchtet uns gleich einem milden Sterne
Aus Dämmerwolken der Vergangenheit,
Und weckt zu Thatendrang den Sohn der Zeit.

Wir denken ſein, wenn wir mit bangen Klagen
Ein Jahr der Gegenwart zu Grabe tragen;
Ihn kümmert nicht der ſchnelle Flug der Zeit,
Er lebt und wirkt im Raum der Ewigkeit.

So möge denn dies Bild verklärter Weiſen
Dem Thatenſchlummer mächtig uns entreißen,
Dann gräbt vielleicht in Hermanns heil'gem Hain
Unſterblichkeit auch unſre Namen ein.

Digitized by Google

Am Krankenlager meines geliebten Karls.

Bey des Lämpchens mattem Flimmer,
Tief in dunkler Mitternacht,
Blick' ich auf znm Sternenſchimmer,
Auf zu Gott, der mit mir wacht;
Auf des Lieblings Lagerſtäte
Ruht mein ſtummer Thränenblick,
Und im innigſten Gebäte
Kehrt mein Herz zu Gott zurück.

Wie der Baum an friſcher Quelle,
Stand der Jüngling, ſtark und kühn,
So daß Sturm und Meereswelle
Nimmer ihn zu beugen ſchien:
O der hingewelkten Blume,
Durch der Krankheit Gift verzehrt,
Aufgeblüht im Heiligthume,
Das auf Erden ſchon verklärt!

Ach! aus ſeinem frommen Herzen
Spricht nur kindlich reiner Geiſt;
Tiefer fühlt er fremde Schmerzen,
Als was Gott ihn leiden heißt.

Digitized by Google

Seiner Denkkraft lichter Schimmer
Zeugt von männlichem Verſtand,
Hohen Sinnes ſtrebt' er immer
Nach der Weisheit Götterland.

Und ſo ſchnell dahin geſunken
Dieſe jugendliche Kraft?
Faſt erlöſcht der Götterfunken,
Der dem Auge Leben ſchafft?
Ew'ger! ende meine Qualen,
Gieb dem Mutterherzen Ruh;
Aus der Hoffnung goldnen Schaalen
Flöße mir Erquickung zu!

Digitized by Google

Mütterlicher Zuruf
an meinen ſechzehnjährigen Sohn, Karl Wolf, der als Kurheſſiſcher Artillerie-Lieutenant im Jahr 1814 ſeinen erſten Feldzug machte im heiligen Kriege für Deutſchland.

Zieh hin, mein Sohn, zum großen heil'gen Streite
Für Deutſchlands Freyheit, Fürſt und Vaterland!
Gerechtigkeit und Muth ſteh' Dir zur Seite,
Und bleibe menſchlich auch im Kriegsgewand!
Sey ſchonend gegen Greiſe, Weib und Kind,
Selbſt gegen Kämpfer, wenn ſie wehrlos ſind.

Sey tapfer! achte nicht das Donnerbrüllen
Der Feuerſchlünde in gedrängter Schlacht;
Und Herrmanns Geiſt wird Deine Seele füllen,
Mit Dir iſt Gott, der für Teutona wacht;
Und ſey dann auch der Heldentod Dein Loos,
So zage nicht, und ſey noch ſterbend groß!

„Nur mit dem Schilde oder auf dem Schilde
„Kehr' einſt zum väterlichen Heerd zurück!“

Digitized by Google

So ſprachen Sparta's Mütter; dieſem Bilde
Weih' ich dann auch den letzten Thränenblick;
Kehr' wieder mit den Waffen in der Hand,
Wo nicht, — ſo falle für Dein Vaterland.

Schmalkalden, am 24. Januar 1814.
Gedichtet in der Abſchiedsſtunde.

Digitized by Google

An meinen Sohn Karl in Frankreich, von dem ich ſeit dem Ausbruch der Feindſeligkeiten nach drey Monden noch keine Nachricht hatte.

Ich denke Dein, wenn ſich der Morgen röthet,
Ich denke Dein in ſtiller Mitternacht,
Wenn ahnungſchwer mein Herz zum Himmel bätet,
Und thränenvoll mein müdes Auge wacht.

Ich denke Dein, wenn ſich in grauer Ferne
Mein Blick oft ins Unendliche verliert:
Ich ſuche Dich auf jedem hellen Sterne,
Den ſeine Bahn durch Regionen führt.

Wo wandelſt Du? treibt unterm Kriegsgetümmel
Dein weiches Herz ſich blutend noch umher?
Schützt Dich Dein Engel unter fremdem Himmel,
Und führt Dich treulich durch der Franken Heer?

Ach! oder ſchläfſt Du ſchon in fremder Erde?
Ruh'ſt neben der Erſchlagenen Gebein?
Kehrſt nimmer wieder zu der Heimath Heerde?
Kehrſt nimmer in den Kreis der Lieben ein?

Digitized by Google

Hat Meuchelmord vielleicht Dein Blut vergoſſen?
Fielſt Du als Opfer wilder Völkerwuth?
Iſt keine ſtille Zähre Dir gefloſſen,
Und rächt kein Deutſcher meines Lieblings Blut? —

Daß ich der Seele Frieden mir erflehe,
Richt' ich ſo oft das Auge himmelwärts; —
O daß Dein Genius mir Kühlung wehe,
Und heil'gen Troſt ins kranke Mutterherz!

Daß mir der Hoffnung Stern entgegen ſchimmre,
Mir ſanft erhelle meine dunkle Bahn;
Daß ich des Lebens Kraft nicht ſelbſt zertrümmre,
Geh' leuchtend mir ſein goldner Strahl voran!

Schmalkalden, am 16. Sept. 1814.

Digitized by Google

Kriegslied der heſſiſchen Mineurs.

In der Erde düſtern Gründen,
Mit Gefahren früh vertraut,
Gehn wir kühn zu Feuerſchlünden,
Die des Kriegers Kunſt gebaut.

Wilhelm ruft! und ſeinen Fahnen
Eilen die Getreuen zu;
Schande dem! der ſeiner Ahnen
Geiſt entweiht durch träge Ruh.

Nur das Vaterland zu ſchützen
Und den heimathlichen Heerd,
Sehn wir unſre Waffen blitzen,
Nie durch ſchuldlos Blut entehrt.

Deutſche Freyheit zu erringen,
Frieden unſerm Vaterland,
Lernen wir die Schwerdter ſchwingen,
Wie geübter Krieger Hand.

Digitized by Google

Unſre Fluren ſind getränket
Mit gefall'ner Helden Blut,
Unſre Ehre tief gekränket
Durch des Fremdlings Uebermuth.

Selbſt in friedlich ſtille Haine
Drang das mörderiſche Schwerdt,
Ueber modernde Gebeine
Geht der Weg zum Vaterheerd.

Auf dann, Brüder, in die Reihen,
Die von deutſchem Sinn erglühn,
Unſre Kampfluſt zu erneuen,
Bis des Lorbeers Zweige blühn!

Und auf blutigem Gefilde
Weile unſre tapfre Schaar,
Bis der Friedensgöttin Milde
Glänzt auf heimiſchem Altar!

Schmalkalden, am 8. Januar 1814.

Digitized by Google

Geſang
bey der Bekränzung der Tafeln und der feyerlichen Namenweihe der heſſiſchen Krieger, welche für Deutſchlands Freyheit fochten. 4

Schmalkalden, am 27. März 1814.

Auf! und ſchmückt mit Laubgewinden
Dieſe edeln Namen hier!
Flechtet friſche Lorbeerbinden,
Unſern Helden einſt zur Zier!
Willig legten unſre Brüder
Blut und Leben freudig nieder,
Wie einſt Thebens heil'ge Schaar,
Auf des Vaterlands Altar.

Alte Freyheit zu erringen,
Schutz dem väterlichen Heerd,
Sahn wir ſie die Lanzen ſchwingen,
Ihres deutſchen Namens werth;
In den Reihen tapfrer Krieger
Theilen ſie den Ruhm der Sieger,
Die von deutſchem Sinn erglühn,
Und zum Feld der Ehre ziehn.

Digitized by Google

Segne, Höchſter! ihre Waffen
Für den blut'gen Freyheits-Krieg!
Du nur kannſt Gelingen ſchaffen,
Den Gerechten Heil und Sieg!
Gieb dem Erdenthal hienieden
Den ſo lang' erſehnten Frieden;
Um das heil'ge deutſche Land
Schlinge ſich ein Bruderband!

Aus Verwüſtung und Ruinen
Sprieße uns der Weisheit Saat!
Laß die Fluren wieder grünen,
Die des Feindes Fuß zertrat!
Und für die gefall'nen Helden,
Aufgeſproßt für beß're Welten,
Lodre ewig Dank und Ruhm
In des Tempels Heiligthum!

Unſerm theuern Landesvater,
Der ſein Volk im Buſen trägt,
Liebe, wem noch eine Ader
Deutſchen Blut's das Herz bewegt!
Ehrt ihn mit des Dankes Liedern, —
Weilt nicht unter unſern Brüdern,
Fern von ſeines Vaters Thron,
Selbſt der vielgeliebte Sohn?

Digitized by Google

O der väterlichen Milde
Möge ſich das Land erfreu'n,
Und an Wilhelms Ebenbilde
Sich der Heſſen Glanz erneu'n!
Unſre Kinder, ſeine Treuen,
Decken ihn durch dichte Reihen,
Denn von ihrer Heldenhand
Fodert ihn das Vaterland.

Denkt der hehren Feyerſtunde,
Wenn mit umgekehrtem Schwerdt,
Eingeweiht zum großen Bunde,
Unſre Schaar einſt wiederkehrt!
Wenn, geführt vom Fürſtenſohne,
Sie an ſeines Vaters Throne,
Von des Jubels Geiſt bewegt,
Die Trophäen niederlegt.

Digitized by Google

Dank des Vaterlandes

ſeinen freywilligen Beſchützern durch ſeine Töchter.

Seyd willkommen, tapfre Brüder,
Hier auf heimathlicher Flur!
Groß und herrlich kehrt Ihr wieder
Auf der Freyheit Roſenſpur;
Willig halft Ihr ſie erringen,
Und als deutſche Mädchen bringen
Wir, zum Schmuck ins Heldenhaar,
Jetzt den Eichenkranz Euch dar.

Deutſche Treu' hat ihn gebunden,
Und mit jungfräulicher Hand
Ihn mit unſerm Gruß umwunden,
Euch zum heil'gen Unterpfand;
Friſch im Tempel aufgehangen,
Wird er Euch zur Ehre prangen,
Daß die Nachwelt einſt noch lieſt,
Wie wir Tapferkeit begrüßt.

Digitized by Google

Tretet ſtolz in unſre Mitte,
Und, an Heldentugend reich,
Nehmt nach alter Ritterſitte
Jetzt von uns den Lorbeerzweig;
Steckt die Schwerdter in die Scheide,
Friede ſey mit Euch und Freude,
Bis das Vaterland einſt mahnt,
Und den Weg zur Ehre bahnt!

Digitized by Google

Patriotiſche Gefühle einer Heſſin am Altare deutſcher Freyheit.

Durch des Lebens Labyrinthe
Schimmert uns ein lichter Stern;
Löſ't vom Haar die Trauerbinde!
Herrmanns Schutzgeiſt iſt nicht fern.

Durch Thuiskons weite Hallen
Tönt der Menſchheit Rettungslied!
Große Opfer ſind gefallen,
Und die heil'ge Flamme glüht.

Auf des Vaterlands Altare
Lodert ſie jetzt himmelan,
Denn der Greis im Silberhaare,
Wie der Jüngling, facht ſie an.

Deutſchlands mächt'ge Retter traten
Auf mit ihrem Heldenſchwerdt,
Und die unterjochten Staaten
Sind als freye nun erklärt.

Digitized by Google

Sey uns heilig, Tag der Wonne,
Heilig des Geſchickes Lauf!
Golden ſteigt die Morgenſonne
Für das Vaterland herauf.

Knieet nieder, edle Chatten,
Vater Wilhelm kehrt zurück;
Durch der Trübſal düſtre Schatten
Blitzt des Löwen Feuerblick.

Neuer Muth wird uns beſeelen,
Helden werden auferſtehn;
Kinder ſchon das Schwerdt erwählen,
Ihre Streitkraft zu erſpähn.

Mütter werden ihre Knaben
Zeitig ſchon zum Kampf erziehn;
Sparta's ſeltne Heldengaben
Werden unter uns erblühn.

Würdig ſeiner tapfern Ahnen,
Lebt des Heſſen Kriegergeiſt,
Kämpfend unter Wilhelms Fahnen,
Wo ſein Ruf ihn kämpfen heißt.

Digitized by Google

Rächend die gefallnen Brüder,
Rächend den erlittnen Hohn,
Stürzt er troß'ge Schaaren nieder,
Giebt dem Fremdling ſeinen Lohn.

Bis der Oelzweig kühn errungen,
Der einſt Kühlung uns gewährt;
Millionen ſich umſchlungen,
Ew'ger Friede uns verklärt.

Schmalkalden, am erſten Januar 1814.

Digitized by Google

Beym Anblick der Dankfeuer auf den Bergen, am Gedächtnißtage der großen Völkerſchlacht bey Leipzig.

Horcht! die Feyerglocke hallet,
Und in heil'ger Ehrfurcht wallet
Still das Volk voll hohem Sinn
Zu der Berge Gipfel hin.

Todtenopfer, Feuerfahnen,
Flammen den geliebten Manen
Deutſcher Kraft, die, nah am Ziel,
Noch für unſre Freyheit fiel.

Und hoch überm Volksgewimmel
Steigt die Flamme auf zum Himmel;
Deutſche Berge nah und fern
Rauchen heut dem Herrn der Herrn.

Bätend, nach der Väter Weiſe,
Stehn wir hier in heil'gem Kreiſe,
Und der feyerliche Sang
Tönet in der Glocken Klang.

Digitized by Google

Aber mit verſchlung'nen Händen
Laßt uns auch das Werk vollenden;
Was zum deutſchen Stamm ſich zählt,
Sey von Herrmanns Geiſt beſeelt!

Freyheit wallt in unſrer Mitte,
Freyheit wohnt in unſrer Hütte;
Nie des deutſchen Namens werth,
Wer dies hehre Gut nicht ehrt!

Denkt der ſchweren Sclavenkette,
Denkt der ſchauerlichen Stätte,
Wo die Erde ſchwer und bang
Unſrer Brüder Blut verſchlang.

Unſre Freyheit zu beſchützen,
Laßt die deutſchen Waffen blitzen,
Nie erſterbe unſer Muth
Gegen der Tyrannen Wuth!

Und ſo oft dies Feſt wir grüßen,
Laßt den Bund uns veſter ſchließen;
Heilig ſey der große Tag,
Der das fremde Joch zerbrach!

In der Nacht vom 18. auf den 19. October 1814.

Digitized by Google

Friedensgruß einer deutſchen Frau an Germania.

Germania! nun heb' dein Haupt empor,
Und blicke frey und jubelnd um dich her;
Tritt aus des Eichhains Schatten ſtolz hervor,
Denn deine Schaale ſinkt von Thaten ſchwer:
Des Sieges Glorie umſtrahlt dein Haupt,
Und Palmen blühen, die kein Sturm entlaubt.

Den goldnen Frieden haſt du dir erkämpft
Durch Einigkeit und alten Biederſinn;
Der Zwietracht Furie in dir gedämpft,
Denn unter ihr welkt jede Blüthe hin;
Vom Strahlenſitz blickſt du nun hoch und hehr,
Denn deiner Schuld fließt keine Thräne mehr.

Nach langer, dunkler, thatenleerer Nacht,
Die Saga's [3] Griffel zu den Nullen zählt,
Biſt du im Löwengrimme jüngſt erwacht,
Und fühlteſt dich zu ſchwerem Kampf geſtählt;
Im Purpurlicht erſchien der hehre Tag,
Der freundlich nun durch Sturmgewölke brach.

Digitized by Google

Aus Norden ging ein glänzendes Geſtirn,
Germania, an deinem Himmel auf,
Und Preußens Schutzgeiſt mit bekränzter Stirn
Rief kräftig dich zu großen Thaten auf;
Auch Rudolphs Enkel ſchlang ſo treu und warm
Um deine Bruſt den deutſchen Heldenarm.

Da riefſt du mächtig durch das heil'ge Thal
Die Enkel Herrmanns auf zur Rieſenſchlacht,
Und ſegnend reichteſt du den Weih-Pokal
Nur dem, der ſich des Ahnherrn würdig macht:
Da ſammelte die Blüthe der Nation
Voll Ahnenſtolzes ſich um deinen Thron.

In ihr erwachte kühn der Väter Muth,
Sie ſcheute nicht des Fremdlings Adlerblick;
Und, rächend das vergoßne deutſche Blut,
Wies ſie den Feind in ſeine Bahn zurück;
Auf friſchen Lorbeern, die ihr Schweiß errang,
Wirſt du nun ruh'n von heißem Thatendrang.

Geführt durch Helden, ew'gen Ruhmes werth,
That Wunderthaten die geweihte Schaar;
Und, kämpfend für den väterlichen Heerd,
Gab ſie ihr Blut zum Opfer willig dar;
Dort von der Seine rothgefärbtem Strand
Strahlt ew'ger Waffenglanz dem Vaterland.

Digitized by Google

Wo jüngſt Thuiſkons blut'ges Schwerdt und Schild,
Mit dunkeln Eichenzweigen ſtolz bekränzt,
Uns Schrecken bot, da blüht jetzt friſch und mild
Ein Palmenhain, von heil'gem Licht umglänzt;
Und F r i e d e ! F r i e d e ! hallt's auf deutſcher Flur,
Verjüngtes Leben folgt ihm auf der Spur.

Ein neuer Frühling wird uns ſanft umwehn,
Der Menſchheit eiſ'ger Winter iſt entflohn;
Und, wo bey Gräbern Trauerweiden ſtehn,
Da blüht der Kranz gefall'ner Helden ſchon;
Aus blauer Ferne blickt ihr Geiſt zurück,
Und ehrt mit uns Germanias Geſchick.

Der Muſen-Tempel hebt in neuem Flor,
Erleuchtet durch des Friedens Morgenlicht,
Auf Bragas Hügel glänzend ſich empor,
Wo man der W e i s h e i t ew'ge Kränze flicht;
Hinfort nicht mehr ein Spott der Tyranney,
Macht ſie den Geiſt der Menſchheit wieder frey.

Des Landmanns Fluren wird Forſetes [4] Pflug
Mit goldnen Saaten reichlich überziehn;
Und wo der Deutſche einſt den Deutſchen ſchlug,
Wird Bruderſinn in ſtillen Hütten blühn;
Du, meines Vaterlandes Genius,
Gieb Herrmanns Enkeln den Verſöhnungskuß!

Digitized by Google

An Deutſchlands edle Frauen.

Auf zum Bunde, edle deutſche Frauen!
Auf zum Bunde für die Ewigkeit!
Frommer Sinn und hohes Gottvertrauen
Führt' uns durch die bange Schreckenszeit;
Was uns werther war, als ſelbſt das Leben,
Haben wir zum heil'gen Kampf gegeben.
Manches Auge ſenkt den Blick hinab
Auf des Theuern fernes Heldengrab.

Schmuck und Gold und ſeltne Koſtbarkeiten
Brachten wir dem Vaterlande dar;
Kranken Kriegern Lind'rung zu bereiten,
Scheuten wir nicht Mühe, noch Gefahr;
Unſre Herzen, die für Recht erglühten,
Unſre Thaten, die im Stillen blühten,
Sind gewiß dem deutſchen Manne werth,
Der für Freyheit focht und Vaterheerd.

Große Opfer ſind nicht mehr zu bringen,
Heil'ger Friede wallt auf deutſcher Flur,
Aber Kronen ſind noch zu erringen,
Folgen wir dem Wink des Herzens nur:

Digitized by Google

Heilig ſey uns alte deutſche Sitte,
Häuslichkeit belebe unſre Mitte,
Und des Fremdlings Uebermuth und Pracht
Sey verbannt, wie fremde Kleidertracht!

Unſre Kinder ſicher zu geleiten
Auf des Lebens trügeriſchem Pfad,
Daß ſie nie vom rechten Wege gleiten,
Schütze ſie der Mutter weiſer Rath;
Männer laßt der Nachwelt uns erziehen,
Die für Vaterland und Recht erglühen,
Edle Töchter ſonder Ziererey,
Ihrem Stande und Berufe treu.

Und vor Allem laßt uns ſtill erkunden,
Wo des Krieges Geißel Wunden ſchlug:
Mancher Tapfre hat ſein Grab gefunden,
Der der Menſchheit Wohl im Herzen trug;
Manche Wittwe weint um ihren Gatten,
Mancher Jüngling ging zum Reich der Schatten,
Blutend an der Freyheit Hochaltar,
Der der Aeltern Troſt nnd Freude war.

Manche Hütte ward ein Raub der Flammen,
Manche Flur zertrat des Kriegers Fuß;

Digitized by Google

Heil'ge Mauern ſtürzten ſelbſt zuſammen,
Durch der Feuerſchlünde Donnergruß;
Ganze Schaaren armer Kinder irren
Wild umher, und graſſe Eulen ſchwirren
Auf der Stätte ihren Grabgeſang,
Wo der Freude Hymne einſt erklang.

Laßt uns handeln, laßt uns Elend mildern,
Je nachdem uns Gott das Pfund verliehn,
Aehnlich dann der Vorzeit hehren Bildern,
Die in Klarheit uns vorüber ziehn;
Möchte einſt aus der Verwüſtung Trümmern
Eine Glorie hinüber ſchimmern,
Daß die Nachwelt unſern Werth erkennt,
Und noch dankbar unſre Namen nennt.

Schmalkalden, am 4. Januar 1815.

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit Wilhelm dem Erſten, Kurfürſten von Heſſen, bey ſeiner Reiſe durchs Vaterland von der Stadt Schmalkalden den 18. May 1816.

Sey uns gegrüßt in unſrer Berge Mitte,
Geliebter Fürſt! wo fromme deutſche Sitte,
Wo Volkes=Treu' und Fürſtenliebe wohnt!
Sey uns gegrüßt mit tauſend Jubelzungen,
Sey feyerlich von unſrer Lieb' umſchlungen,
Daß freundlich uns auch Deine Liebe lohnt.

Ehrwürdiger Greis! Europa's Völkerfrieden
Iſt Dir im Abendſchatten noch beſchieden,
Der Palmenkranz umſchlingt Dein Silberhaupt;
Das Blut der Menſchheit färbt nicht mehr die Saaten,
Europa iſt des Krieges Druck entladen,
Der müden Völkern Ruh' und Segen raubt.

So laß dann auch im lieben Vaterlande,
Wo immer Dir der Liebe Opfer brannte,
Durch Deine Huld des Friedens Palme wehn!
Sey uns ein Genius auf Philipps Erde!
Daß uns Dein Abend noch zum Segen werde,
Willſt ſelber Du die Noth der Deinen ſehn.

Digitized by Google

Die Gottheit ſelbſt gab Dir den Hochgedanken.
Wie um die Eiche zart ſich Reben ranken,
So ſchmiegen wir uns kindlich an Dich an;
Laß Troſt von Deinen Vaterlippen wehen,
Laß keinen ungehört vorüber gehen,
Und ohne Wandel hängen wir Dir an.

Wohl haben wir mit unſerm Blut bezeuget,
Daß fremdes Joch nie unſern Nacken beuget,
Daß Chattenblut in unſern Adern wallt;
Den angebohrnen Fürſten zu erkämpfen,
Stand Heſſen auf! Des Volkes Muth zu dämpfen
Vermochte nur des Fremdlings Allgewalt.

Gott gab in Dir uns unſern Fürſten wieder,
Du kamſt zurück, — und ewig treu und bieder
Begrüßte Dich des Volkes Jubelton.
Sey Vater uns! und heile unſre Wunden,
Und haben Gnade wir vor Dir gefunden,
So blüht im Stillen unſrer Treue Lohn.

Gott ſey mit Dir am Abend Deiner Tage,
Daß keines Heſſen tief empfund'ne Klage
Den Purpurſchimmer Deines Lebens trübt!
Daß ewig Dir des Volkes Herzen brennen,
Noch Tauſende den lieben Namen nennen,
Wann längſt die Urne Gottes Saat umgiebt.

Digitized by Google

Ihrem theuerſten Landesvater vom Schmalkalder Bergcorps bey einem feyerlichen Fackelzuge geſungen am Abend des 18ten Mays 1816.

Nach der Melodie: Allein Gott in der Höh' ſey Ehr'.

Strahl' uns zum Segen mildiglich,
Du, unſers Landes Sonne,
Erbarme der Gebeugten Dich,
Und ſey uns Heil und Wonne!
Des Höchſten Wille ſey Dein Rath, —
Dann wird Dein Volk mit Wort und That
Unwandelbar Dich lieben.

Wohl fördern wir aus dunkelm Schacht
Der Erde reiche Spenden,
Doch kann kein Gold und keine Macht
Vom rechten Weg uns wenden;
Fürſt! unterm Grubenkittel ſchlägt
Ein Herz, das Dich voll Liebe trägt
Selbſt in der Erde Klüften.

Digitized by Google

Der Friede Gottes ſey mit Dir
Auf allen Deinen Wegen!
Des Landes Wohl ſey für und für
Dein Stolz und auch Dein Segen!
Des treuen Knappen Ruf erſchallt
Weit über Fluren, Feld und Wald:
Glück auf dem Landesvater!

Digitized by Google

Seiner Hoheit unſerm theuerſten Kurprinzen, bey höchſtihrer erſten Anweſenheit in Schmalkalden am 20ſten May 1816.

Wir ſahen Dich, — und alle Herzen ſchlugen
Dir warm entgegen, theurer Fürſtenſohn!
Wir nahten Dir, — und heil'ge Engel trugen
Des Volks Gebät für Dich zum Sonnenthron;
Der Chatten Liebe blüht Dir nah und fern,
Denn Deinem Aug' entſtrahlt der Hoffnung Stern.

Mit Wehmuth ſiehſt Du oft der Menſchheit Leiden,
Ehrſt ihre Rechte auch im Hirtenkleid;
Des Thrones Glanz verachteſt Du beſcheiden,
Wenn nicht die That zum heil'gen Stuhl ihn weiht;
In Deiner Hand ruht einſt des Volkes Glück,
Und Tauſende verehren dies Geſchick!

Du, edler Zweig aus Philipps Helden-
ſtamme,
Machſt Dich des Adels großer Ahnen werth;
Schon zündet ſich die lichte Opferflamme
Auf Deines Vaterlandes heil'gem Heerd;
Der Chatten Liebe gilt Dir mehr als Gold,
Mehr als Tribut, den nur der Sclave zollt.

Digitized by Google

Schon führteſt Du, die Freyheit zu erkämpfen,
Dein künſt'ges Volk an treuer Hand zum Sieg;
Nichts konnte ſeinen Heldeneifer dämpfen,
Der unter Dir bis zur Begeiſt'rung ſtieg;
Und allenthalben ſammeln ſich Trophä'n,
Wo Deiner Heſſen alte Fahnen wehn.

Doch mehr noch, als des Volkes Wehr und Waffen,
Wird einſt der Chatten Lieb' und Einigkeit
Dem Thron der Väter Veſtigkeit verſchaffen,
Die jedem Feinde kühn die Spitze beut;
Nur Volkestreu' erhöht des Thrones Glanz,
Und flicht dem Fürſten ſeinen Herrſcherkranz.

Digitized by Google

Der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frau,
Frau Caroline Amalie,
regierenden Herzogin zu Sachſen-Gotha,
gebohrnen Prinzeſſin von Heſſen-Caſſel,
als Höchſtdieſelben bey der Anweſenheit
unſers theuerſten Landesfürſten
unſre Stadt auch mit Höchſtihrer Gegenwart beglücken wollten.

Schmalkalden, am 19. May 1816.

Willkommen uns, geliebte Fürſtentochter!
Du Herrſcherin aus nachbarlichem Land!
Wir ſehen freundlich Dich herüber eilen,
Mit uns der Liebe Hochgefühl zu theilen,
Das immer uns an unſern Fürſten band.

In unſern ſtillen, friedlichen Gebirgen
Hängt Alles Dir mit treuer Liebe an;
Du warſt ſo oft ein Zeuge unſrer Leiden,
So nimm denn nun auch Theil an unſern Freuden, —
Der Herr hat viel an ſeinem Volk gethan.

Digitized by Google

Nimm Du das Wort für uns zum Vaterherzen,
Erfleh' für uns das innre Heiligthum;
Ein treues Volk wogt lieben Vaters Segen, —
Und preiſt frohlockend Deines Namens —.

Schon reifen Dir die Früchte ſtiller Thaten,
Dein Mutterblick iſt allenthalben wach;
„Heil, Caroline, Dir im Sterngewande!“
So tönt's herüber aus dem Sachſenlande,
„Heil, Caroline!“ tönt's in Heſſen nach.

Du ehrſt der Vorzeit heil'ge deutſche Sitte,
Daß fromm die Frauen ſich dem Himmel nahn;
Die Tugend iſt Dein köſtlichſtes Geſchmeide,
Im Purpurmantel wie im Hirtenkleide
Spricht Dich ihr Werth mit Flammenzügen an.

Gott ſegne Dich, Du Muſter deutſcher
Frauen,
Daß hehre Blumen Deinem Pfad erblühn,
Die lieblich Dir der Zukunft Schimmer malen;
Daß Deines Wirkens ſanfte Sonnenſtrahlen
Wie eine Glorie das Haupt umziehn!

Und bald erſchienen Deutſchlands muth'ge Retter,
Im Kampf zu tilgen gottvergeß'ne Spötter;
Und unſrer Hoffnung milder Stern erſchien,
Wo Friedenspalmen unſern Pfad umblühn.

Digitized by Google

An Ihre Königliche Hoheit die Kurprinzeſſin von Heſſen.

Zwar ſchimmerte mir nie des Glückes Stern,
Der mir enthüllt das Bild der hehren Frau,
Die unſer Vaterland einſt Mutter nennt;
Doch forſchend lauſcht' ich oft dem ſchönen Ruf,
Der, einer goldnen Morgenſonne gleich,
Das Herz der biedern Chatten öffnete.

So flüſterte der Genius mir zu,
Daß bey der Rückkehr einſt ins Heſſenland
Du feyerlich gemahnt den edeln Sohn,
Stets zu gedenken dieſes hehren Tags,
Und daß entzückt, voll heil'ger Rührung dann
Die vaterländ'ſche Erde Du geküßt.

Auch ſagt er, daß ſo einfach Dein Gewand
Die ſchöne Hülle ſchmückt, Du Vorbild biſt,
Das deutſchen Frauen deutſche Sitte lehrt,
Und daß des Geiſtes höh're Bildung nur
Dein Streben ſey in dieſem Pilgerthal,
Um herrlicher zu glänzen hier und dort.

Digitized by Google

Dir nähert ſich vertrauensvoll die Kunſt,
In Deinem Schoos fühlt ſie ſich hochbeſeelt;
Selbſt Künſtlerin, ehrſt Du die Wiſſenſchaft,
Sey's unterm Purpur oder Hirtenkleid:
Auguſte! tönt's dort in der Engel Reihn,
Auguſte! hallt's in unſern Herzen nach.

Digitized by Google

An Ihre Hochfürſtliche Durchlaucht, die regierende Herzogin von Sachſen-Gotha und Altenburg, am Tage Höchſtihrer Rückkehr von Jena.[5]

Mit dunkeln Wolken war das Land umzogen,
Ein trüber Stern erſchien am Himmelsbogen,
Wo Carolinens ſchöne Seele thront,
Und wie die Mutter unter Kindern wohnt.

Es drohte der erhab'nen Fürſtin Leben
Ein böſer Dämon; ſelbſt das höchſte Streben
Der Kunſtgeweihten wollte nicht gedeihn;
Es ſank der Hoffnung bleicher Fackelſchein.

So manche Hülfe ſpendet die Najade,
Stärkt Leidende in ihrem Wunderbade;
Doch Caroline kehrt mit trübem Blick
Auch von des Heilquells Silberſchaum zurück.

Da naht die Vorſicht, Dir den Wink zu geben,
Wo Kraft zu ſchaffen Deinem theuern Leben;
Du eilſt vertrauend in die Retterhand
Des biedern Starke, — und Dein Leiden ſchwand.

Digitized by Google

Geſegnet ſey der Mann voll hoher Würde,
Der Dich entlaſtet von der Krankheit Bürde;
Aus tauſend Herzen flammt zu fernen Höh'n
Der Dank der Edeln, die Dich wiederſehn.

Du ſiehſt die Menge Dir entgegen wallen,
Hörſt Jubeltöne durch die Lüfte ſchallen,
Und in der Feuerſtraßen lichte Reih'n
Blickt freundlich Gottes hehrer Sternenſchein.

Und, der ſo gern in Deinem Geiſte handelt,
Des Kummers Thräne ſanft in Freude wandelt,
Der edle Herzog giebt im Armenſaal
Sechstauſend Brode heut' zum Freudenmahl.

Wo ſolche Fürſten weilen, blüht der Segen
Des Landes ihnen tauſendfach entgegen;
Der Strahlenkrone zarter Schimmer fällt
Hinüber noch in eine beßre Welt.

Schmalkalden, den 16. Decbr. 1817.

Digitized by Google

Die Blümchen.

Ich kenne zwey Blümlein wunderſchön,
Die hab' ich ins Herz mir geſchrieben:
Eins ſchmücket der Lilie Schneegewand,
Das andre iſt werther, als Diamant,
Die Jungfrau wird treulich ſie lieben.

Das erſte, des Mägdleins ſchönſte Zier,
Erblüht nur auf freundlichen Auen;
Das Holde gedeiht nur in reiner Luft,
Den Edlen nur labet ſein Honigduft,
Ihm frommt es, das Reine zu ſchauen.

Das zweyte, lieblichen Veilchen gleich,
Erblüht unter ſchirmendem Laube;
Im Stillen nur duftet ſein Wohlgeruch,
Ihm iſt ja ſein bergendes Dach genug,
Sanft ſchützend vor gierigem Raube.

Das deutſche Mädchen, die deutſche Frau
Wird freundlich die Blümchen bewahren,
Wird höher ſie achten, als Schmuck und Gold,
Wohl iſt ſie der hehren Natur ſo hold,
Verachtet die prunkenden Schaaren.

Digitized by Google

Wer nennt die Namen der Blümchen mir,
Die Zierden der weiblichen Jugend?
Sie ſchimmern ſo herrlich im Frauenkranz; —
Was höher ich achte, als Pomp und Glanz,
Heißt: *Unſchuld und häusliche Tugend.*

Digitized by Google

Die ſchwarze Farbe.

Alle Farben ſang mit ſtolzem Feuer
Schon der Pieriden Hochgeſang;
Doch, die ſchwarze Farbe zu beſingen,
Hört' ich nimmer noch ihr Lied erklingen,
Drum ertön' ihr meiner Harfe Klang!

Oft erſcholl der Ruhm vom blauen Auge,
Und von Purpurwang' und Lilienweiß;
Aber ſtrahlt nicht aus den Feuerblicken
Manches ſchwarzgeſtirnten Aug's Entzücken,
Und gebührt ihm nicht der Schönheit Preis?

Oft wohl ſprach von bunten Luſtgefilden
Schon des ſüßen Minnedichters Lied,
Wo die Liebenden durch grüne Hallen
Und durch goldbeblümte Fluren wallen,
Wo die Roſe zwiſchen Veilchen glüht.

Aber keiner denkt des Altars Würde,
Wo nun Hymens goldne Fackel brennt,
Um das Schwarz der Decke zu erhöhen;

Keine Jungfrau wird vorüber gehen,
Wo man den geweihten Namen nennt.

Weilen nicht Verlobte trunk'nen Auges
Auf des Prieſters ſchwarzem Chorgewand,
Wenn von ſeiner Lippe fromme Rede
Hehr den Segen ſpricht, und im Gebäte
Veſter knüpft der Liebe Roſenband?

Und gedenkt der grauen Zeit, wo Minne
Nur dem Tapfern Lorbeerkränze band;
Schwarz im Eiſenharniſch galt der Ritter
Mehr dem Fräulein, als wenn bunter Flitter
Seine Locke ziert' und ſein Gewand.

Wenn am Hochaltar in ſchwarzem Schleyer
Andachtsvoll die junge Nonne knie't,
Und dem freyen Jüngling ſtrahlt die Milde,
Gleich dem heil'gen Muttergottesbilde, —
O wie wird ſein kaltes Herz durchglüht!

Glänzt der Mond, von ſanftem Licht umfloſſen,
Wenn Aurorens Purpur ihn umſchwebt?
Dann nur ſtrahlt ſein Silberbild hernieder,

Wann des Nachtgotts ſchwärzliches Gefieder
Schatten in das Gold der Sterne webt.

Swarze Farbe! deine hohe Würde
Zu beſingen, hallt mein Lied im Hain;
Stiller Ernſt ſpricht zwar aus deinen Blicken,
Aber ſüße Schwermuth hüllt Entzücken
Oft in ihren dunkeln Mantel ein.

Digitized by Google

Aufblick zum Lande des Friedens, veranlaßt durch der Täuſchung bitteres Gefühl.

Willkommen, du freundlicher, ſeliger Tag!
Du löſeſt die ehernen Bande;
Es zieht mich gewaltſam der Ewigkeit nach,
Es zieht mich zum friedlichen Lande;
Dort oben iſt Wahrheit, dort oben iſt Licht,
Dort hüllet kein Schleyer des Truges Geſicht.

Wohl hält mich der Lieben ſo trauliche Schaar
Mit roſiger Feſſel umfangen,
Doch lieblicher ſcheint mir der Ruhe Altar,
Mit Trauer-Cypreſſen umhangen;
Und was auch hienieden gebunden mich hält. —
Einſt find' ich's ja wieder in beſſerer Welt.

Ich fliehe die Welt, die den Frieden mir raubt,
Die Menſchen, die Liebe mir logen;
Die Worte der Freundſchaft, die einſt ich geglaubt,
Sie haben mich tückiſch betrogen;
Drum blick' ich ſo ſehnend ins heimiſche Land,
Dort knüpf' ich mit Frommen das dauernde Band.

Digitized by Google

Es lebet und woget nur Treue und Recht
Im reinen, im liebenden Herzen,
Mit Liebe umfing ich das Menſchengeſchlecht,
Mich lohnete Wehmuth und Schmerzen; —
Oft ſah ich den Menſchen im Engel-Gewand,
Doch öfter noch hab' ich die Täuſchung erkannt.

Komm näher, gefeyerter, herrlicher Tag!
Dein harr' ich mit ſüßem Verlangen;
Du trägſt mich verklärt den Vollendeten nach,
Die vor mir hinüber gegangen;
Dort oben iſt Wahrheit, dort oben iſt Licht,
Dort hüllet kein Schleyer des Truges Geſicht.

Digitized by Google

Leonidas, König von Sparta.

(Nach Loſſius.)

Leonidas, hehrer ſpartaniſcher Held!
Dir ſoll meine Lyra ertönen;
Du glänzeſt herüber aus dämmernder Welt,
Wo Genien dein Denkmal bekrönen!

Am Abhang des Felſen in ſchauriger Kluft,
Da hältſt du dein Häuflein beyſammen,
Und Heldengeſänge durchbeben die Luft,
Den heiligſten Muth zu entflammen.

Wohl ſiehſt du die weit überlegene Schaar
Der Perſer die Eb'ne bedecken,
Doch kämpfſt du für Freyheit und Götteraltar,
Die Uebermacht kann dich nicht ſchrecken.

Du ſchützeſt den Paß, der zum Vaterland führt, —
Nur über den Hügel von Leichen
Kann Xerxes, der zahlloſe Völker regiert,
Das Ländchen der Griechen erreichen.

Digitized by Google

Der Morgenſtern ſchimmert; auf blutiger Bahn
Kommt feurig die Sonne gezogen;
Sie kündigt dem Feldherrn den Schlachtenruf an,
Sich ſpiegelnd in ſilbernen Wogen.

Schon nahen die Perſer im Dunkel des Siegs
Der Höhle, wo Löwenmuth wohnet, —
Doch herrlich entſcheidet die Göttin des Kriegs
Für Sparta, wo Mäßigkeit thronet.

Drey Griechen nur fallen; doch tauſende ſchlug
Ihr Schwerdt in den prunkenden Reihen;
Und ſchleunig ereilt ſie, wie Adler im Flug,
Ihr Häuflein, das Heer zu zerſtreuen.

Schon bringen die Griechen den feurigſten Dank
Am heil'gen Altare der Götter,
Und jauchzen mit freudigem Siegesgeſang
Und hellem Trommetengeſchmetter.

Doch eh' noch der Purpur des Abends erſcheint
Und röthlich den Himmel umglänzet,
Bedroht ſchon ein neuer verächtlicher Feind
Ein Häuflein, das ſiegend ſich kränzet.

Digitized by Google

Ein kühner Verräther, vom Perſer begehrt,
Führt heimlich den Weg durchs Gebürge,
Und unten zum Thal, daß das feindliche Schwerdt
Im Rücken der Heldenſchaar würge.

Leonidas, ahnend den ſchändlichen Trug,
Entläßt ſeine Krieger faſt alle:
„Hier iſt keine Rettung! fort! eilet im Flug;
„Daß keiner durch Hochverrath falle!“

„Wohl bin ich verloren! für Griechenland fällt
„Mein Leben, es darf mich nicht reuen;“ —
Dreyhundert Spartaner erwählet der Held,
Mit ihm ſich dem Tode zu weihen.

Sie ſetzen ſich nieder zum traulichen Mahl,
Zum heiligen Kampf ſich zu ſtärken,
Und ſchwören beym eiſernen Heldenpokal
Sich Treue in Worten und Werken.

Kaum dämmert der roſige Morgen heran,
So laſſen die Perſer ſich blicken;
Leonidas bricht nun die blutige Bahn, —
Doch ſchauriger wüthet's im Rücken.

Digitized by Google

Wohl ſieht man der Griechen gewaltigen Arm
Nur Tod und Verderben verbreiten;
Selbſt perſiſchen Prinzen, dem König zum Harm,
Das Grab auf dem Schlachtfeld bereiten.

Doch lodert vergebens ihr herrlicher Muth,
Mit dem ſie für's Vaterland flammen;
Leonidas fällt, — und in heiliger Gluth
Stürzt endlich das Häuflein zuſammen.

Ein Hügel von Leichen die Hülle umthürmt
Des hehren ſpartaniſchen Helden,
Termopylä's Felſen das Grabmal beſchirmt,
Der Nachwelt als Zeugniß zu gelten.

Nur einer entrinnet zum heimiſchen Heerd,
Der Brüder Geſchick zu verkünden;
Doch Sparta hält dieſen Gefährten nicht werth,
Ihm Lorbeern zum Kranze zu winden.

Die Mutter in Trauer verachtet den Sohn,
Daß er ſich der Feigheit ergeben:
„Für's Vaterland ſterben iſt höherer Lohn,
„Als ehrlos in Sparta zu leben.

Digitized by Google

„Leonidas fiel, und du rächeſt ihn nicht,
„Den König, dem einſt du geſchworen;
„Die Schande bedecket mit Centnergewicht
„Die Arme, die einſt dich gebohren.“

Doch herrlich vereint ſich der würdige Staat,
Den Tod der Gefall'nen zu ehren;
Ein Denkmal erſteht für unſterbliche That,
Um Vaterlandsliebe zu mehren.

Die Wahlſtatt bezeichnet ein dauernder Stein,
Dran ſtehen die Worte geſchrieben:
„Du, Wanderer, präg' es dem Vater-
land ein:
„Hier ſind deine Treuen geblieben.“

Digitized by Google

Heyno, der cherusker Barde.

Im ſauſenden Haine ſaß Heyno der Skald' [1]
Und brütete Vaterlands-Rettung.
„Wie lange noch hehlt mich der ſchweigende Wald?
„Wann löſ't ſich die grauſe Verkettung?“
Heynona, die Gattin, ſie warnte, ſie bat:
„„Ach, ſchweige Geliebter! es lauſcht der Verrath!““

Und ſchnaubend umfing ihn der grauſige Schwarm,
Noch roth, wie der Schakal [2], vom Blute.
Noch ſah man ſie triefen, ſo rauchend, ſo warm,
Die neue vandaliſche Knute.
Und ob ſich auch Grauen des Todes ihm naht;
Geht Heyno doch ruhig den ſchaurigen Pfad.

Sein Hochſinn verläßt auch im Kerker ihn nicht,
Und nicht in der Rotte der Richter;
Die wichtigen Worte, die Heyno hier ſpricht,
Erſchüttern das feige Gelichter,
Und malen Entſetzen auf jedes Geſicht,
Wie Sünder erbeben vor jenem Gericht.

Digitized by Google

Vertrauend auf Wahrheit und ewiges Recht,
Geht Heyno dem Tode entgegen,
Mißt trotzigen Auges das Eulen-Geſchlecht,
Nichts kann ihn zum Kriechen bewegen.
Nur einzig die Trauer der Gattin ihn quält;
Doch die hat das Höchſte, Entſagung, gewählt.

Gleich jener Thusnelda [3], ergeben und kühn,
So harrt ſie der gräßlichen Stunde.
Noch kann ſich ihr Herz von Vertrauen durchglühn,
Noch trotzt ſie der ſchrecklichen Kunde,
Und ſieht, gleich Veleden [4], der ſehenden Frau,
Das Tagen der Zukunft im nächtlichen Grau.

Zwey Knaben von hohem germaniſchen Sinn,
Vom Geiſte des Vaters berathen,
Umſpielen die hoffende Seherin,
Und deuten auf künftige Thaten.
Sie ſpielen und reden und wiſſen nicht was; —
Doch ſprudelt die Freyheit im kindlichen Haß.

Noch ſaß die Gebeugte, verſunken in Schmerz,
Von Bildern der Schwermuth umfangen, —
Da flog ihr der Traute ans liebende Herz
Und ſtillte der Seele Verlangen.
„Iſt's möglich, mein Heyno, mein einziges Gut!
„Wie biſt du entronnen der mordenden Brut?“

Und Heyno vertraute dem horchenden Ohr,
Wie Täuſchung ſein Leben gefriſtet,
Und wie er der Richter gefürchtetes Chor
Durch ſeltene Wendung beliſtet.
Dann aber ergriff er der Liebenden Hand
Und eilt' in ein fernes geheiligtes Land.

Dort, wo einſt ſein Stammherr mit eherner Schaar
Cohorten der Tiber erſchlagen,
Und jener Cherusker zum Flammen-Altar
Das Opfer des Dankes getragen,
Und wo noch der Irmaſul redender Stein
Die Freyheit verkündet im heiligen Hain; [5]

Dort ſucht' er das graue verwitterte Neſt
Der alten berühmten Heynonen;
Dort will er bey Schatten der Ahnen den Reſt
Des ſinkenden Lebens noch wohnen,
Und, was er ſchon ſiehet dem Funken entglühn,
Zum künftigen Flammberg Thuiskons erziehn. [6]

Auf einer der Burgen in Wittekinds Gau
Läßt ſinnend der Sänger ſich nieder,
Und jener teutoniſch-prophetiſchen Frau
Ertönen bardaliſche Lieder. [7]
Wer iſt es, dem ſpät noch die Telyn erklingt? —
Heynona, die dankend ihr Heyno beſingt.

Digitized by Google

Heynona, die herrliche Herthen=Geſtalt,
Die Roſen ins Leben ihm windet,
Und wenn ſich das Unglück gebirgiſch auch ballt,
Ein Eden in Wüſten auch findet. —
Wem lohnend Allfadur ſolch Kleinod beſcheert,
Dem hat er Walhalla auf Erden gewährt.

Digitized by Google

Iranio und Caſſandra,

eine wahre Geſchichte aus den Zeiten der ſpätern Römer.

Unterm milden Himmelsſtrich Italiens ragte zwiſchen Olivenwäldern ein Granitfels hervor, deſſen Scheitel ein ſtattliches Schloß zierte. Dunkle Akazienbäume, die ihre Entſtehung vielleicht dem durch Vögel hie und da hingetragenen Saamen verdanken, ſtehen, wie hingezaubert, auf hervorſpringenden Felſenſtufen; in üppiger Fülle ihrer Zweige ſtreben ſie mit ihren ſtolzen Kronen am ſchroffen Felſen empor, und beſchatten ſein glimmerndes Geſtein. Eine Treppe in den Felſen gehauen, deren Einfaſſung mit buntem Muſchelwerk geſchmückt war, führte zum ſtolzen Portal des mit altrömiſcher Pracht erbauten Schloſſes; ſeine corinthiſchen Porphyrſäulen gaben ihm das Anſehn eines ehrwürdigen Tempels, und ſeine goldenen Kuppeln ſpiegelten ſich in den blauen Fluthen des Tiberſtroms. Der Vorhof glich einer heiligen Halle, und die gothiſchen Fenſter, mit bunten Glasſcheiben geziert, leuchteten weit in die freundliche Ge-

Digitized by Google

gend, wenn das Abendroth ſie vergoldete. Die innern Verzierungen des Schloſſes zeugten eben- wohl von dem Reichthum und Geſchmack ſeines Beſitzers. — Artacenes, ein reicher römiſcher Patricier, der ehemals das ehrwürdige Amt eines Senators in Rom bekleidete, hauſete hier ſchon ſeit mehreren Jahren. Hang zur Bequemlichkeit, wodurch er ſich bey ſeinen Amtsverrichtungen oft Verdruß zuzog, und ſein unbegrenzter Stolz, er- zeugt durch ſeinen unermeßlichen Reichthum, der nicht leicht irgend einer höhern Gewalt zu fröhnen vermochte, — entfernte ihn früh aus dem Kreiſe öffentlicher Wirkſamkeit. Seine einſt von ihm geliebte und ſeit geraumer Zeit ſchon verblichene Gattin hinterließ ihm einen einzigen Sohn, auf deſſen Erziehung er die möglichſte Sorgfalt ver- wandte. Ausgerüſtet mit allen milden Gaben der Natur, ſtand Iranio da in ſeiner erſten Blüthe, und mit innigem Wohlgefallen weilte der väterliche Blick auf dieſem vielverſprechendem Sohne, der Zierde der römiſchen Jünglinge. Mit ihm wurde eine junge Römerin erzogen, eine Verwandtin des Artacenes und zugleich ſeine Mündel, Na- mens Caſſandra. Schon aus dem erſten ſüßen Morgentraum ihrer Kindheit wurde Caſſandra

durch das unglückliche Ereigniß geweckt, daß ſie früh vater- und mutterloſe Waiſe geworden war; ihr Eintritt in die Welt koſtete der trefflichen Mutter das Leben; und ihr redlicher Vater, aufgewachſen unter den römiſchen Adlern, fand als tapferer Feldherr den ruhmvollen Tod fürs Vaterland in einer Schlacht gegen die Germanen. Dem letzten Willen dieſes tapfern Römers gemäß, wurde Caſſandra der Sorgfalt ſeines Jugendfreundes und Verwandten, Artacenes, übergeben. Die Wärterin ihrer Kindheit, ein treues, liebevolles Weib, Namens Floria, geleitete ſie in ihrem ſechſten Jahre aus Rom in ihre neue Heimath. Mit dieſem engelreinen, lieblichen Mägdlein hatte Iranio die goldenen Tage der Kindheit in geſchwiſterlichem Verein durchlebt. Das Band der Freundſchaft umſchlang ihre frommen Herzen von frühſter Jugend auf.

Für die höheren Studien gereift, ſandte Artacenes nun ſeinen hoffnungsvollen Sohn auf die hohe Schule nach Rom; und Caſſandra, die jetzt in ihrem ſiebzehnten Jahre ſtand, war nun auch aufgeblüht zur ſittſamen, tugendhaften Jungfrau, gleich einer glühenden Roſe, die eben ihren duftenden Kelch öffnen und ihre Purpurblätter entfal-

Digitized by Google

„Wahl?" Weinend wirft ſich Caſſandra ihm zu Füßen, umfaßt ſeine Kniee und ſpricht mit bebenden Lippen: „„Wohl bin ich in Eurer Gewalt, „„Artacenes; aus Eurem Munde kommt mir Leben oder Tod. Zeihet mich nicht des Undanks, „„nicht des Truges. Eurer väterlichen Huld ver„„danke ich Alles, was ich beſitze; und ſündige „„ich gegen Euch durch meine ſchuldloſe Liebe zu „„Euerm Sohn, o! ſo nehmt mir das Leben, „„das ohne ihn für mich keinen Werth hat; ich „„bin in Eurer Hand, aber ſterbend noch wird „„mein letzter Puls für Iranio ſchlagen!"" Mit verſtellter Freundlichkeit hebt ſie Artacenes auf, verſichert Caſſandra, daß er ſie nur habe prüfen wollen; ſie habe die Prüfung herrlich beſtanden, nur ſie ſey ſeines Sohnes werth, Iranio würde, durch ihre Liebe noch mehr zum Fleiße angeſpornt, ſeine Studien in wenig Jahren vollenden, und ſegnend würde er dann ihre Hände in einander legen. Artacenes aber, ſo freundlich er auch ſchien, entfernte ſich voll heimlichen Ingrimms, und neue Plane zur Erreichung ſeines Zweckes beſchäftigten ſeinen unruhigen Geiſt.

Iranio lebte in Rom ganz den Wiſſenſchaften; ein eiſerner Fleiß ließ ihn bald bedeutende

Fortſchritte machen; doch brach er auch, ſo oft es die Muſen ihm vergönnten, ein Stündchen ab, um ſich mit ſeiner geliebten Caſſandra zu unterhalten, legte ſeine Briefe, dieſe heiligen Zeugen unſchuldiger Liebe, an ſeinen Vater ein, und unterrichtete ihn gleich in ſeinem erſten Schreiben von der Verwandlung, die in der Abſchiedsſtunde mit ihm vorgegangen war. Der Vater billigte dieſe reine Leidenſchaft, verſprach, ihn in allen ſeinen gerechten Wünſchen zu unterſtützen, und bat ihn nur recht väterlich, ſich durch die Liebe in ſeinen Studien nicht ſtören zu laſſen; im Gegentheil müſſe ihm die Hoffnung ſeines dereinſtigen Glücks ein Antrieb ſeyn zum möglichſten Fleiße, damit er einſt mit dem Bewußtſeyn wahrer Verdienſte der holden Caſſandra ſeine Hand reichen könne.

Wer war glücklicher, als Iranio? Bey ſeinem Vater hatte er ſich einen viel härteren Stand gedacht, und mit klopfendem Herzen ſah er dem heranahenden Zeitpunct entgegen, wo die Hallen der Rhetoren geſchloſſen wurden, und eine Reiſe nach der geliebten Heimath ihn für alle Mühe und Anſtrengung reichlich belohnen ſollte. Schon war er im Begriff, ſeinen Vater um die Erlaub-

niß zu bitten, einige Wochen auf dem heimathlichen Schloſſe zuzubringen, als auf einmal das Gerücht ausbrach, das römiſche Gebiet ſey durch den unerwarteten Einfall der Weſtgothen verletzt worden, und das Vaterland ſey in Gefahr. So wie alle Römer, weß Standes ſie auch ſeyn mochten, Krieger waren, ſo ſäumte auch Iranio nicht, in die römiſchen Legionen zu treten, und unter ihren Adlern ſich des Ruhmes werth zu machen, wie er einſt vor Jahrhunderten vor ihren Schaaren herging. Sein Vater verweigerte die Einwilligung nicht, und gab ihm ſeinen Segen ſchriftlich, weil die Zeit für ihn zu kurz war, erſt nach Hauſe zu kehren. Auch Caſſandra ſprach ihm Muth ein durch einen liebevollen Brief, und träumte ſchon von der unausſprechlichen Seligkeit, wenn ſie Iranio als Held und Sieger an das liebende Herz drücken würde; noch legte ſie ihm eine geſtickte Feldbinde, von ihren Händen verfertigt, und einen Helmbuſch von vorzüglicher Schönheit bey. Manches blutige Gefecht hatten die Römer zu beſtehen; aber nach ſechsmonatlichem, hartem Kampfe ſiegten ſie endlich durch ihre Tapferkeit. Das Land wurde wieder gereinigt vom kühnen Feinde, und Iranio hatte manche Gele-

genheit gefunden, nicht nur ſein kriegeriſches Talent, ſondern auch ſeine angebohrne Tapferkeit zu zeigen. Der Friede war geſchloſſen; mit Lorbeern geſchmückt und mit Beute beladen, kehrten die Sieger in die Hauptſtadt zurück. Auch Iranio war ſo glücklich, einige leichte Wunden abgerechnet, geſund und froh wieder heimzukehren. Er ſchrieb alsbald nach Hauſe, meldete den Tag ſeiner Ankunft, und kaum konnte er den folgenden Morgen erwarten, der zur Abreiſe beſtimmt war. Otto, ſein treuer Knecht, ſollte ihn begleiten. Der Tag der Freude erſcheint. Purpurn ſteigt die Morgenröthe herauf hinter den Gebirgen im Oſten, röthet den glänzenden Raum des azurnen Horizontes, und vergoldet die diamantenen Tropfen, die auf jedem Blatt und jedem Halme zittern. So freundlich hatte ihm die Natur noch nie gelächelt; faſt unwillig war er mit ſich ſelbſt, daß er bey ſeiner frohen Stimmung ſich ihrem Zauber nicht ganz hingeben konnte; denn der Drang nach der heimathlichen Burg war unüberwindlich. Schnell, wie der Flug der Vögel, gings durch Wald und Flur; die Erde erzitterte unter dem muthigen Hufſchlag ſeines Roſſes, und kaum gewahrte er die lachenden Ge-

filde, die rechts und links ſeinen Weg begrenzten. Caſſandra war ſein einziger Gedanke, nur ſie das Ziel, das all' ſeine Wünſche umfaßte.

Am Abend des dritten Tages blinken ihm endlich die goldenen Thurmknöpfe des väterlichen Schloſſes entgegen. Freundlich begrüßt ihn jeder Baum der Heimath; die Silberwellen der Tiber murmeln ihm ihr leiſes Willkommen entgegen, als er die Brücke betritt, die zum ſchimmernden Felſen führt; und, indem er ſeinem Diener das treue Roß übergiebt, um es nebſt dem ſeinigen den Fahrweg zu führen, der ſchneckenförmig um den Felſen ſich windet, ſteigt er voll ſüßer Ahnungen die ſteile Felſentreppe hinauf, um Caſſandra zu überraſchen, ehe der Pferde Hufſchlag ſeine Ankunft verräth. Endlich hat er den Vorhof erreicht, die Thorwächter bieten ihm freundlich ihren Gruß; — aber, kaum betritt er das Innere der Burg, als eine ungewöhnliche Bangigkeit ſich ſeiner Seele bemächtigt. Eine dumpfe Stille durchſchauert das ganze Schloß, kein fröhliches Willkommen tönt ſeinem ſehnenden Herzen entgegen; furchtbare Ahnungen ergreifen ſein zagendes Gemüth, als Lucinde, eine der Zofen des Fräuleins, ihm auf der Treppe mit verweinten Augen

entgegen kommt, und ihn mit den Worten nie- derdonnert: „Möge Gott Euch tröſten, gnädi- „ger Herr; ich vermag es nicht.“

„„Was iſt Dir, Mädchen?““ ſtammelt Iranio.

„Euer Fräulein iſt nicht mehr! — geſtern um „die zehnte Stunde ſchwebte ihre reine Seele hin- „über. Ein bösartiges Fleckfieber, das erſt Flo- „ria, ihre Wärterin, und dann auch ſie befiel, „weil ſie ſich der Pflege dieſes guten Weibes nicht „entziehen wollte, raffte Beyde in wenig Tagen „hinweg. Caſſandra's Geſundheit hatte ohnedem „durch die lange Trennung von Euch ſehr gelit- „ten; ſchwerer Gram mit ſeinem langſam verzeh- „renden Gifte wühlte tief in ihrem Innern, ihre „zerrüttete Natur erlag bald den heftigen Stür- „men der bösartigen Krankheit, und Iranio! „war das letzte theure Wort, das auf ihren Lip- „pen erſtarb.“

Mit ſtarrem Blicke ſteht Iranio da; ſchwei- gend führt ihn die Zofe zum gebeugten Alten, welcher, das graue Haupt auf die zitternde Hand geſtützt, ſtumm und betäubt in einem Winkel ſeines Zimmers ſitzt.

Digitized by Google

„Muß ich ſo Euch wiederfinden, mein Va„ter? iſt dies der Gruß in meiner ſo lang er„ſehnten Heimath?“

„„Ach daß ich den Tag Deines Wiederſehns „„nicht erlebt hätte, Iranio! daß mein Engel „„mich auch hinüber tragen möchte, meinem Lieb„„linge nach! ich kann nicht leben ohne dieſe „„Heilige, und mein einziger Troſt iſt die mor„„ſche Hütte, die bald zerfallen und meinen jetzt „„gefeſſelten Geiſt wieder frey geben wird!““

Iranio überfiel ein ungewöhnliches Zittern; er ſank auf einen Seſſel, und nach langen Anſtrengungen des Hausarztes und der Diener kam er endlich wieder zur Beſinnung. Er verlangte den geliebten Leichnam zu ſehn, und nach langem Flehen erhielt er endlich die väterliche Erlaubniß dazu, doch nur unter der Bedingung, daß er nicht ins Innere des Trauerſaales träte; denn Artacenes konnte ſeine Beſorgniß nicht verbergen, die giftige Ausdünſtung des Leichnams möchte ſeinem Sohne nachtheilig ſeyn. Iranio gehorcht; betäubt bleibt er neben dem wankenden Vater in der Flügelthür des Zimmers ſtehn, ſieht die himmliſchen Züge ſeiner unvergeßlichen Caſſandra; ſieht die geliebte Hülle, geſchmückt mit einem weißen

Atlaskleide, die bräutliche Krone im kaſtanien-braunen Haar, deſſen wallende Locken die Schwanenbruſt umfließen. Das Trauerzimmer iſt geſchmackvoll verziert; ſchwarze Flöre wehen von einem Candelaber zum andern und fallen in Gehängen herab. Große Wachskerzen umgeben den Sarg; — kurz, nichts wird unterlaſſen, um dieſe Trauerſcene durch eine gewiſſe Pracht zu erheben, die dem Range dieſer Familie zukam. Iranio konnte dieſen herzergreifenden Anblick nicht lange ertragen. Betäubt ſchwankte er auf ſein Zimmer, überließ ſich ſeinem grenzenloſen Schmerze, und niemand wagte es, ſich ihm zu nähern, als ſein treuer Otto. All' ſeine warme Gutmüthigkeit wendete dieſer Redliche an, um ſeinen guten Herrn, wenn auch nur auf Augenblicke, aus ſeinem düſtern Seelenſchlummer zu wecken.

Am Abend des folgenden Tages ſollten Caſſandra's Ueberreſte in der Familiengruft beygeſetzt werden. Artacenes hatte all' ſeine Freunde und Nachbarn von den umliegenden Burgen zu dieſer Trauerfeyer geladen; auch ſeinem Sohne ſtellte er frey, ſich dem Trauerzuge anzuſchließen; aber Iranio bekennt, daß er ſich hierzu nicht ſtark genug fühlt, und nur aus dem Fenſter ſeines Zim-

mers, das in den Schloßhof ging, ſah er, unterſtützt von ſeinem treuen Diener, den wallenden Fackelzug, der die heiligen Reſte ſeiner Verlobten nach der Gruft ſeiner Väter geleitete. Sein ſtarres Auge folgte dem Trauerzuge bis zum letzten Chorknaben, deſſen Fackel den letzten Schimmer in ſeine trübe Seele warf, — „und nun, mein „Getreuer, auch nicht eine Stunde mehr kann „ich hier verweilen,“ ſprach er zu Otto; „fort! — „fort in die weite Welt!“ — Sprach's, und ſchüttelte den Treuen, der wie verſteinert da ſtand; befahl ihm, das Nöthigſte zu packen, und, ehe noch der Abendſtern dem ſchimmernden Morgenroth gewichen war, hatte Iranio die liebe heimathliche Gegend, den majeſtätiſchen Felſen mit all' ſeiner Herrlichkeit weit hinter ſich.

Im Schloß herrſchte tiefe Trauer. Caſſandra's Tod und Iranio's Verſchwinden hatten dieſes Haus der Freude zur Einöde gemacht. Dumpfe Klagen tönten durch die weiten Hallen, und die gebeugten Diener gingen wie Schatten umher. Tiefer Schmerz hatte Furchen auf jedes Geſicht gegraben, denn eine lachende Zukunft hatten ſie ſich von der einſtigen Herrſchaft des jungen Paares

getráumt. Nur zwey verworfene Kreaturen unter ihnen, Lucinde, die Zofe des Fräuleins und ein alter Graukopf unter den Dienern des Artacenes, wußten darum, daß Caſſandra noch unter den Lebendigen wandelte. Stolz und Liebe, dieſe mächtigſten aller Leidenſchaften, hatten ſelbſt den Greis noch ſo irre leiten können, ein ſo freventliches Spiel zu ſpielen. Caſſandra war nicht todt; der ausgeſtellte Leichnam war in Wachs gegoſſen, und der nach der Familliengruft getragene Sarg enthielt nur Sand und Steine. Caſſandra's Bild ſollte durch die Vorſpiegelung ihres gewiſſen Todes nach und nach aus Iranio's Herzen verwiſcht werden; ein benachbartes Fräulein, das auch Iranio's nicht unwerth war, hatte Artacenes auserſehen, ihm, wenn die Wunde nach und nach verharrſcht seyn würde, Caſſandra's Stelle zu erſetzen. Caſſandra hatte er ſich nun einmal zum Weibe erkohren, ſeinem Sohne wollte er nicht nachſtehen, dies erlaubte ſein Stolz nicht, und die Liebe trieb mit ihm ſein Spiel, gleich einem unbärtigen Jünglinge.

Zu dem Ende hatte Artacenes ſeine Mündel mit ihrer Wärterin wenige Tage vor Iranio's Ankunft auf ein ihm zugehöriges Schloß bringen laſſen, das in einiger Entfernung von ſeiner Burg

lag, und von ſeinen Schweſtern bewohnt wurde. Um Caſſandra zu vermögen, daß ſie freywillig dahin ging, machte er den Vorwand, daß ſie dort ihren Geliebten früher umarmen könne, weil das Schloß an der Landſtraße lag, woher Iranio kommen mußte. Caſſandra freute ſich dieſes neuen Beweiſes väterlicher Liebe, und ihre Achtung gegen den alten Heuchler ſtieg mit jedem Augenblick. Artacenes folgte ihr in wenig Tagen dahin. — Die Stunde der Ankunft erſcheint, mit klopfendem Buſen tritt Caſſandra in das Fenſter eines Erkers, aus dem ſie am Weiteſten in die Ebene ſchauen und ihren Einzigen in blauer Ferne ſchon erblicken kann. Endlich weidet ſich ihr harrendes Auge an dem Erſcheinen ihres Geliebten. Mit blauer Binde und wehendem Helmbuſch, trabend auf ſeinem Lieblingsſchimmel, berühret er im Fluge kaum die Erde, und ſein Diener folgt ihm auf der Ferſe; aber, — ehe die Reiſenden noch die Umgebungen des Schloſſes erreichen, ſprengen zwey Straßenräuber aus dem Dickicht des an der Straße gelegenen Waldes hervor, ſtürzen im Nu Iranio und ſeinen Knecht von den Roſſen, zermetzeln ſie ſo, daß man ihre Züge nicht wieder erkennt, laſſen die Ermordeten am Wege liegen, ſchwingen ſich

auf die geraubten Roſſe, und kehren wieder zurück in den Wald. Ohnmächtig ſinkt Caſſandra in die Arme ihres Pflegevaters, der neben ihr ſtand; mit äußerſter Sorgfalt trägt er ſie auf ein Ruhebett, und als Caſſandra nach einigen Stunden wieder erwacht, ſieht ſie Alles um ſich her beſchäftigt, ihr Hülfe zu leiſten; ſieht, wie beſonders Artacenes, ſchwer mit dem nagenden Schmerz über den plötzlichen Verluſt ſeines einzigen Sohnes kämpfend, dennoch mit äußerſter Sorgfalt um ſie bekümmert iſt. Die Beſtürzung im Schloſſe iſt ohne Gleichen. Nach allen Seiten hin ſandte Artacenes Diener aus, die Mörder des Allgeliebten zu erſpähen; aber vergebens. Caſſandra's namenloſer Schmerz verſetzt ſie in einen Zuſtand von dumpfer Betäubung, der an Wahnſinn grenzt, bis ſie endlich auf flehentliches Bitten an der Seite des blutenden Leichnams wieder zu deutlicher Beſinnung kommt, und — die größte der Wohlthaten im Schmerz — Thränen findet. Heißgeweint rinnen ſie vermiſcht mit dem Blute des Geliebten, das den friſchen Wunden entquoll, über den entſeelten Leichnam, und nur väterliches Bitten und Gewalt konnte ſie von dieſer herzzerreißenden Scene entfernen. Nach einigen Tagen wurde die geliebte

Hülle mit feyerlichem Gepränge auf einer Anhöhe ohnweit des Schloſſes begraben. Eine alte Fichte, die auf dieſem kleinen Berggipfel ehrwürdig empor ragte, beſchattete den Ruheplatz des Unvergeßlichen, und über ſeinem Hügel erhob ſich einfach und ernſt eine Marmorſäule, deren Inſchrift in wenigen, aber kraftvollen Worten den Schmerz des Vaters und der Verlobten bezeichnete. Hier nach dieſem ſtillen Heiligthume, nach dieſem Denkmale zärtlicher Liebe wallte oft Caſſandra, verſunken in unnennbaren Gram; die Thränen heißer Sehnſucht vermiſchten ſich oft mit der geweihten Erde, die die Aſche ihres Geliebten deckte. Heilig war ihr dieſe Stätte, denn ſie war ja hier den Ueberreſten Iranio's nahe, und ihr brennender Schmerz löſete ſich hier oft in ſüße Wehmuth auf; bätend rang ſie nach der Wiederkehr ihrer verlornen Ruhe, und oft kehrte ſie geſtärkt und heiterer zurück, harrend der Wiedervereinigung über den Sternen.

Caſſandra's Bitte, hier auf dieſem Schloſſe ihr künftiges Leben zuzubringen, wurde ihr gewährt, und Artacenes that überhaupt Alles, die Unglückliche zu zerſtreuen und aufzuheitern. Er verſchaffte ihr die Bekanntſchaft einiger geiſtreichen

Frauen aus der umliegenden Gegend, die ſich mit Wärme ihrem Herzen näherten, und durch freundſchaftliche Theilnahme ihre düſtre Stimmung zu erhellen ſuchten. Caſſandra wurde ruhiger; eine ſanfte Schwermuth hatte ſich über ihr ganzes Weſen ergoſſen, und erhöhte noch den Eindruck ihrer Schönheit; man konnte ſie nicht ſehen, ohne von ihr hingeriſſen zu werden. Auch Artacenes erlag von Neuem ſeiner Leidenſchaft; eine unüberwindliche Begierde nach ihrem Beſitz glühte in ſeinem Innern, und nach einigen Monden konnte er ſich nicht mehr enthalten, ihr wiederholt ſeine Schwäche zu geſtehen. Caſſandra traut ihren Sinnen kaum, und mit einer Würde ohne Gleichen erklärt ſie ihm, daß ſie auf ewig Iranio angehöre, und kein Sterblicher je von ihr die geringſte Begünſtigung erwarten dürfe, ihr Loos möge auch fallen, wie es wolle.

Die freundlichen Züge des alten Heuchlers verzerren ſich gräßlich. Mit drohender Geberde wirft er noch einen verachtenden Blick auf die Heilige, und, indem er das Zimmer verläßt, ſchallen ihr noch die tödtenden Worte zurück: „Im Thurme „dort, wo Unken und Nattern ziſchen, wirſt Du „hoffentlich wieder zur Vernunft kommen.“ —

Digitized by Google

Caſſandra verſtummt, ſie war der Verzweiflung nahe, und wußte keinen Ausweg mehr, — als treu und liebend Floria ſich nahete, und ſie um Gottes Willen bat, ſich zu ermannen und einen ſchnellen Entſchluß zu faſſen, ehe alle Rettung verloren ſey; ſie kannte die Härte des Alten, der durchaus keinen Widerſpruch zu ertragen gewohnt war, und nur ſchnelle Flucht ſchien ihr das einzige Mittel der Erlöſung zu ſeyn. Aber wie? — und wohin? — dies das große ernſte Räthſel, das die Armen zu löſen hatten. Daß der Ausgang ihnen auf alle Art verſperrt ſeyn, ſie aufs Aeußerſte beobachtet werden würden, dies mußten ſie allerdings befürchten; wer in Gottes weiter Welt ſich über ſie erbarmen und ſie aufnehmen würde — das wußten ſie auch nicht. Aber der Entſchluß war einmal gefaßt, Caſſandra wollte den Schlingen des alten Sünders entfliehn, und wenn die Welt über ihr zuſammenſtürzen ſollte. Gleich in der erſten Nacht, ehe noch Artacenes neue Plane zu ſeinem verruchten Teufelsſpiel ſchmieden konnte, benutzte Floria die ſchauerliche Stille, um auf Rath zu ſinnen. Noth weckt Erfindung. In einem der alten Schloßthürme war eine Glocke angebracht, durch deren Schall die im Schloſſe weit auseinan-

Digitized by Google

der gelegene Dienerſchaft zu Tiſche gerufen wurde; das Glockenſeil ſcheint ihr erwünſcht zu ihrem Plane; ſchnell ſucht ſie deſſelben habhaft zu werden, beveſtigt es an die eiſernen Stäbe des Fenſters, und nachdem ſie ſich mit einiger Baarſchaft, der nöthigſten Wäſche und Kleidung verſehen hat, beginnt ſie muthig die ſchauerliche Fahrt auf Tod und Leben; mühſam erreicht ſie den Boden, und zitternd und ſcheu folgt ihr die arme Caſſandra nach; auch ſie berührt endlich den Scheitel des Felſen, der das ſtattliche Schloß trägt; aber mit äußerſter Anſtrengung und Gefahr klettern ſie nun beym blaſſen Schimmer des Mondlichts den Felſen hinab, oft ſchwer verwundet, durch das dornige Geſtrüpp, das zwiſchen Felsſtufen ſich neidiſch hervordrängt. Ihr Weg führt die Reiſenden bey Iranio's Grab vorbey. Ein unnennbares Gefühl ergreift die fliehende Caſſandra, als ſie dieſer heiligen Stätte den Abſchiedsgruß geben ſoll — auf ewig; ein banges Sehnen zieht ihren Blick hinab in die ſchauerliche Tiefe, die ihr ganzes Erdenglück birgt. Auszuruhen neben den Gebeinen des Unvergeßlichen, — auszuruhen von allem Harm, der ihre ſchuldloſe Bahn ſo dicht mit Dornen beſäete, — dies war der einzige deutliche Wunſch, der noch

tief im zerriſſenen Herzen ſich regte. So weit war es mit ihr gekommen, daß ſie nun Schutz und Ruhe ſuchen mußte unter fremdem Himmel; den Klauen des Löwen war ſie entronnen, um vielleicht früh oder ſpät in die des Tigers zu fallen. Faſt beſinnungslos umklammert ſie noch einmal die Gedächtnißſäule, drückt den kalten Marmor an ihr bewegtes Herz, und vielleicht hätte ſie noch lange hier verweilt, hätte ihre treue Dienerin ſie nicht ängſtlich hinweggeriſſen, um ſie den Argus-Augen ihres Verfolgers zu entziehn.

Muthig wandern nun die beyden Pilgerinnen ihre rauhe Bahn auf ungangbarem Wege. Am Tage verbergen ſie ſich in Höhlen und dichtes Buſchwerk, und erſt dann, wann der Abendſtern ihren Pfad ſpärlich erleuchtet, wagen ſie ſich weiter. Monden waren verſtrichen, als ſie endlich die majeſtätiſchen Schweitzergebirge erreichen; hier in dieſem friedlichen Hirtenthale hoffen ſie nun einen Ruhepunkt zu finden; indeß für den Augenblick war ihre Lage gräßlich. Aller Vorrath von Lebensmitteln war aufgezehrt, und Caſſandra's zarter Körper durch die lange mühſame Reiſe ſo entkräftet, daß ſie keinen Fuß weiter zu ſetzen vermag. Weinend läßt ſie ſich nieder auf die Stufe

einer Felſenwand; von Kummer überwältigt ſtößt ſie die Worte aus: „Bin ich denn allein die „Verlaſſene auf dem ganzen weiten freundlichen „Erdenrunde?“ Floria ſucht Buſchwerk und Moos zuſammen, und bereitet ihr ein ärmliches Lager; ihr Engel erbarmt ſich der Gebeugten, und erquickt ſie durch einen ſanften Schlummer. Floria weiß nun keinen Ausweg mehr; ihr Herz wird durch die bitterſten Vorwürfe zerriſſen, ihre Gebieterin zur Flucht verleitet zu haben, ſey auch ihre Abſicht die redlichſte geweſen. In ihr Auge kommt kein Schlaf; ängſtlich durchſpäht ſie die Gegend, ob Gott ihnen nicht Rettung ſende. Da zeigt ihr endlich der Purpurſchimmer des Morgenroths tief im freundlichen Thale eine zier- liche Siedlerhütte, beſchattet von einer Gruppe ragender Ulmen, die den Vorhof bilden. Freude- trunken kehrt ſie zurück, um ihrem Fräulein Troſt zu bringen gleich beym Erwachen. Schon begeg- net ihr dieſe, ſie ängſtlich ſuchend. Bey der fröhlichen Kunde, die ihr einen Schimmer von Hoffnung giebt, ermannt ſie ſich wieder, und getroſt eilen nun beyde der Hütte zu. Ein heili- ger Schauer durchbebt ſie, als ſie das ehrwürdige Dunkel erreichen, das die Wipfel der Ulmen bil-

Digitized by Google

den, gleich einem heiligen Haine. Zitternd treten ſie in die offene Hütte, die von der Einfachheit und dem guten Geſchmack ihres Bewohners zeugt; aber — welcher Griffel vermag den Eindruck zu zeichnen, der Caſſandra's Seele traf, als ſie ihr eigenes wohlgetroffenes Bildniß über einem ehrwürdigen Altare hängen ſah, das nämliche, das ſie einſt ihrem Iranio bey der erſten Trennung gab. Drunter die Worte:

O Caſſandra! wenn ich muthlos klage,
Tröſte freundlich mich Dein theures Bild;
Bis zum letzten meiner Pilgertage
Sey es meiner Tugend eh'rnes Schild.
Muthig trag' ich meines Lebens Sorgen;
Jenſeits dämmert mir der goldne Morgen,
Der, vom Erdennebel ungetrübt,
Mir des Lebens Sonne wiedergiebt.

In dumpfer Bangigkeit fliehen ſie eilends zur Hütte hinaus, wähnend, ein Geiſt habe hier ſeine Wohnung aufgeſchlagen; aber kaum ſind ſie einige Schritte von der Hütte entfernt, als Caſſandra ſeitwärts den Siedler erblickt, der unter dem Schatten einer ehrwürdigen Eiche auf einem kleinen mit einem Kreuze bezeichneten Hügel ſein

Digitized by Google

Gebät verrichtet. Ein ihr unbekanntes Gefühl zieht ſie zu ihm hin; ſie naht, — er ſchlägt die Kutte zurück, und — mit einem lauten Schrey ſinkt Caſſandra zu Boden. Der Eremit erſchrickt — halb unwillig, ſich in ſeinem frommen Gebäte geſtört zu ſehn. Ein Blick des Siedlers auf die todtſcheinende Pilgerin, ſein Ausruf: „Caſſandra! iſt's möglich?“ wirft der erſtaunten Floria einiges Licht auf die dunkle räthſelhafte Scene. Beyde bemühen ſich aufs Zärtlichſte, Caſſandra wieder zum Bewußtſeyn zu bringen. Sie ſchlägt die Augen auf, und: „Iranio! iſt „es Dein Geiſt, der mich ſchrecken will?“ ſind ihre erſten ſtammelnden Worte. „Sah ich ihn „nicht zermetzeln von Straßenräubern? Ruht „ſein Leichnam nicht unter jener Fichte, und ragt „nicht über ſeinem Hügel eine Marmorſäule em„por, ſein Gedächtniß zu ehren? Iranio! hab' „ich Dir nicht dort ſo oft ein Todtenopfer ge„bracht? — oft mich wieder geſtärkt im Glauben „an die Vorſehung, wenn die Verzweiflung ihre „blutige Rechte nach mir ausſtreckte?

„„Dies Räthſel vermag ich wahrlich nicht „„zu löſen,““ ſprach Iranio. In den ſchauerlichen Hallen meiner verlaſſenen Heimath ſah

ich Dich ſelbſt im Sarge liegen, ſah Dich tragen zu der Väter Gruft! —

Noch verſunken in namenloſes Erſtaunen, ſtanden Beyde, als Otto, Iranio's alter Diener, herangeſprengt kam, abgeſandt von Artacenes, zu welchem ihn Iranio zurückſchickte, nachdem er ihm das Gelübde ewiger Verſchwiegenheit abgelegt hatte; er gab vor, ſeinen Herrn im Walde verloren zu haben. Dieſer Otto brachte die Kunde, daß Artacenes tödtlich krank ſey. Gram über den verlornen Sohn, über die Entweichung des Fräuleins, und beſonders die Pein ſeines ſo ſehr verletzten Gewiſſens habe ihn in den gräßlichſten Zuſtand verſetzt.

„Er trägt die Hölle in ſeinem Innern,“ fährt Otto fort; „mich hat er beſchworen bey „Allem, was heilig iſt, nicht zu raſten, nicht an „Heimath zu denken, bis ich Euch wiederfunden. „Unſerm frommen Hauspfaffen hat er ſeine ſchweren „Sünden gebeichtet. Seine unüberwindliche „Liebe zu dem ſchönen Fräulein hat all' dies „Elend über Euch gebracht; er wollte zwey Liebende „trennen, und der Schatten dieſer böſen „That ſollte nicht auf ihn zurück fallen. Caſſandra's „Leichnam war in Wachs gegoſſen, künſt-

Digitized by Google

„lich nachgeahmt jeder Zug; der in der Familien-
„gruft beygeſetzte Sarg war mit Sand und Stei-
„nen angefüllt. Während dieſer Trauerfeyer
„wurde Caſſandra auf ein ziemlich entferntes
„Schloß gebracht. Dort ſollte ſie, nach dem
„Vorgeben ihres Pflegevaters, ihrem Geliebten
„näher ſeyn, — dort ihn empfangen. Einige
„ſeiner Sclaven erkaufte Artacenes, um das Faſt-
„nachtsſpiel zu vollenden. Dem einen, der im
„Wuchs Euch ähnlich war, legte man Eure Klei-
„der an, und gab ihm Euern Lieblingsſchimmel
„zu reiten, den Ihr gefliſſentlich zurück gelaſſen
„hattet, um nicht erkannt und verrathen zu wer-
„den; dem Andern gab man Kleidungsſtücke von
„mir. Noch zwey beſtochene Sclaven mußten
„aus dem Dickicht des Waldes ſprengen, und
„die Verkleideten im Geſichte leicht verwunden,
„daß ſie unkenntlich wurden. Die Verwundeten
„wurden ſchnell aus dem Wege geräumt, zum
„Schein ein feyerliches Leichenbegängniß veran-
„ſtaltet, und Euch ſogar ein ſtattliches Monument
„geſetzt. Alles dieſes ging vor, während ich Euch
„in dieſe Gebirge begleitete; das Uebrige wißt
„Ihr, theurer Herr! Eilt, und mildert die letz-
„ten Augenblicke Eures reuigen Vaters. Schwer

„hat er ſich verſündigt, aber ſchwer hat er auch „ſchon dafür gebüßt. Helft mir bitten, Fräulein, „daß ich meinen ſterbenden Herrn noch mit ſei„nen geliebten Kindern verſöhnt ſehe!“

Otto's dringendes Bitten fand Gehör. Die angebohrne Kindesliebe ließ ſie alles zugefügte Leid vergeſſen und beflügelte ihre Schritte. Otto und Caſſandra's treue Floria gaben ihnen das Geleite.

Der zermalmte Vater kämpfte ſchon mit ſeinen letzten Anſtrengungen gegen die eiſerne Gewalt des Todes, als ſie das heimathliche Schloß betraten; doch verlieh ihm die ſchonende Hand des Allerbarmers noch ſo viel Kraft, daß er von ſeinen Kindern Verzeihung erflehn, und ihre Hände ſegnend in einander legen konnte. Noch ein Röcheln, und er ſchied von ihnen. Pater Antonius las Seelenmeſſen für den Verblichenen; ſeine Kinder bäteten für ihn. Iranio beſtimmte alsbald einen Theil ſeines Vermögens zu Erbauung einer Kapelle an dem Ort, wo die Liebenden ſo wunderbar ſich wiederfanden. Barmherzige Brüder ſollten dort in den unwegſamen Gebirgsketten die Reiſenden erquicken und zurechtweiſen. Und als die Trauerzeit verſtrichen war,

Digitized by Google

wurden die Verlobten feyerlich eingeſegnet durch den geweihten Prieſter an heimiſchem Altar.

Sanft, wie die Silberwellen des Stromes, die den Fuß ihres Felſen beſpülten, glitt ihr reines, tugendreiches Leben dahin; ein edles Geſchlecht ſahn ſie aus ihrem Stamme erblühen. So ſchimmerten ſie wie zwey liebliche Sterne Gottes im Abendſchatten ihres Lebens, und Kinder und Enkel weideten noch ihr heiteres Auge an ihrem ruhigen Lichte, bis ihr zarter Schimmer ſanft hinab ſank in die dunkle Nacht des Todes, um jenſeits mit verjüngtem Glanze herrlicher zu leuchten.

Digitized by Google

Ihrem theuern Schwiegerſohne, Herrn Procurator Wilhelm Philipp Bauer, adjungirtem Amtsſecretarius allhier, und ihrer geliebten Tochter, Jungfrau Maria Henriette Wolf, an ihrem Trauungsfeſte geweiht.

Schmalkalden, am 13. April 1817.

Sohn! nimm das Kleinod nun aus meiner Hand,
Das mir die Vorſicht einſt zum Segen gab;
Mit ſanftem Ernſte knüpf' das heil'ge Band,
Und Gottes Friede ſink' auf Dich herab!

Ich pflegte ſie, die Pflanze meiner Flur,
Und ihrer Blüthen Füll' entzückte mich;
Veredle ſie durch treue Liebe nur,
Und bis zur Sichel blüht ſie nun für Dich!

Der Tugend Feuer glüht in ihrer Bruſt,
Ihr ſtilles Leben wird ſie ganz Dir weihn;
Der reinſten Zartgefühle ſich bewußt,
Wird ſie Dein Stern in trüben Tagen ſeyn.

Digitized by Google

Und freundlich wird ſie Dir zur Seite ſtehn,
Gern mit Dir theilen Seligkeit und Leid;
Kein leiſer Wunſch wird ihrem Blick entgehn,
Dir ſanft zu ebenen den Pfad der Zeit.

Drum halte ſie auch immer lieb und werth,
Laß ſie die Krone Deines Lebens ſeyn!
Die reine Gluth am heimathlichen Heerd
Wird Eure Wohnung dann zum Tempel weihn. —

Und Du, mein Kind, gedenk' in Ewigkeit
Der hehren Stunde, die Dein Leben krönt,
Daß keiner Deiner Tage ſie entweiht
Und Deines Schwures heil'ge Kraft verhöhnt.

Ertrag' es duldend, wenn des Mannes Sinn,
Getrübt oft durch der Weltgeſchäfte Druck,
Nicht heiter ſcheint, — und gieb Dich liebend hin,
Denn Sanftmuth iſt der Frauen ſchönſter Schmuck.

Wie um den Eichſtamm ſich die Rebe ſchmiegt,
So häng' ihm auch mit zarter Liebe an;
Denn jeder Sturm wird hohen Muths beſiegt,
Geht er als Engel ſchützend Dir voran. —

Digitized by Google

Des Vaters Segen ruh' auf Euerm Bund,
Der Mutter Liebe ſey Euch ewig werth!
Dann wird auf Gottes ſchönem Erdenrund
Das Vorgefühl des Himmels Euch gewährt.

Voll hohen Friedens wandelt nun den Pfad,
Wo Euch des Lebens höchſte Freude winkt,
Bis einſt des Abends ſtille Feyer naht,
Und Eure Sonne freundlich niederſinkt.

Sylbenräthſel.

I.

Die beyden erſten Sylben haben
In Fäſſern ihren Aufenthalt:
Oft wird durch meine Wundergaben
Der ſüßen Liebe Allgewalt,
Die kaum als Fünkchen erſt erwacht,
Zur hellen Flamme angefacht.

Die wichtigſte der Rollen ſpiele
Ich in des Fürſten Cabinet;
Durch mich kam Mancher ſchon zum Ziele,
Und Mancher auch ans ſchwarze Bret;

Digitized by Google

Und über Frieden, über Krieg,
Entſcheid' ich oft mit ſtolzem Sieg.

Minerva's Jünger muß mich ehren,
Durch mich erwirbt er Ruhm und Gold;
Der Lehrer kann mich nicht entbehren,
Und auch der Schüler iſt mir hold;
Doch, nimmt er mich nicht wohl in Acht,
Hab' ich ihm oft Verdruß gemacht.

Die letzte Sylbe hat vor allen
Merkur mit ſeinem Schild bedeckt;
Selbſt in der Götter heil'gen Hallen
Hab' ich den höher'n Geiſt geweckt,
Wenn mit geſchliffnem Deckelglas
Ein Gott auf mir als Reiter ſaß.

Wirſt du mein Ganzes nun betrachten,
So reizt dich meine Würde nicht;
Doch darfſt du mich nicht gar verachten,
Denn eine alte Sage ſpricht:
Geſchleudert durch geweihte Hand,
Hätt' ich den Teufel ſelbſt gebannt. *

Digitized by Google

II.

Grün und mit Blüthen durchwebt, und oft auch
mit Dornen durchwachſen,
Schütz' ich als einfache Sylbe Gefilde und
liebliche Fluren
Wohl vor dem Einfall des Thier's, doch achtet die
Schutzwehr der Menſch nicht.
In den zwey Sylben am Schluß erſchein'
ich als irdiſches Weſen,
Hoch auf die Leiter der Welt und menſchlicher
Stufen geſtellet;
Meinem Winke gehorchen oft Millionen Geſchöpfe;
Trauer und Freude erſchafft ein einziges Zeichen
des Willens;
Segen oder auch Fluch umſchwebet den grünen=
den Hügel,
Je als mit thätiger Hand ich Gutes geſtreut
oder Böſes.
Oft auch erſchein' ich als Bild, und wenig be=
deutet die Rolle,
Die ich im bunten Gewand dann unter den
Spielenden ſpiele.
Fall' ich in kindiſche Hand, ſo ſchnippelt ſie ohne
Erbarmen

Digitized by Google

Wohl noch ein Bildlein aus mir, und wirſt mich
verächtlich zum Kehrig.
Weih'ſt du dem Ganzen den Blick, ſo ordneſt
du ſchnell mich in's Thierreich. *

III.

Zwey Sylben zeigen uns des Ganzen Deutung,
Mein Erſtes iſt ein wicht'ger Theil des Letzten,
Doch bin ich groß in meinem eig'nen Weſen;
Mein Haupt verliert ſich hoch in grauer Ferne.
Mit ſtolzen Blicken ſchaut aus Dämmer-Wolken
Ins weite Thal das Erſte meiner Glieder,
Und weidet ſich am prächtigen Entfalten
Des hehren Ganzen in viel tauſend Theile;
Ihm ſchimmert hier und dort in mildem Glanze
Der großen Namen goldner Zug entgegen,
Die unauslöſchlich in das Buch der Zeiten
Die Weltgeſchichte glänzender Nationen
Mit heil'gem Griffel ewig eingegraben. —
Die letzte Sylbe iſt die Zier des Waldes:
Auch meine Spitze ragt in blaue Wolken,
Und mehr, als tauſend zarte Sänger, wohnen
In meiner lieblich duftenden Umgebung;
Und ſüßes Labſal und Erquickung ſpende

Digitized by Google

Dem müden Wandrer ich durch Frucht und Schatten,
Und ſeine Segnung hab' ich oft vernommen.
Mein Ganzes iſt ein großer Schwall von Namen,
In bunten Reih'n auf Pergament geſchrieben:
Schon oft gab ich bey wichtigem Ereigniß
Dem jüngſten Sprößling Deutlichkeit und Auskunft;
Doch konnte Adam, euer erſter Ahnherr,
Trotz ſeiner angeſtammten hohen Würde,
Und war er auch der Kunſt des Schreibens kundig,
Nichts, das von fern mir ähnlich ſey, aufweiſen. [3]

IV.

Zwey ſind der Sylben, die das Ganze bilden:
Die erſte hauſt in blutigen Gefilden;
Sie iſt es, die dem Kämpfer Muth verleiht,
Und Lorbeerzweige ſeinen Thaten weiht.

Auch wohnt ſie oft im gottergebnen Herzen;
Sie lindert ſanft der Leidenſchaften Schmerzen,
Weckt Hochgefühl in der beklommnen Bruſt,
Und macht uns dann der reinſten That bewußt.

Oft wird ſie auch der Unſchuld heil'ger Rächer,
Straft durch Beſchämung ſchweigend den Verbrecher,
Stärkt dann den Pilger auf der Tugend Bahn,
Und facht den Funken edeln Strebens an.

Digitized by Google

Ein Theil des Menſchenkörpers nennt die zweyte;
Ihr ward die Ruh des Nächſten oft zur Beute,
Wenn läſternd ſie das arme Herz zerwühlt,
Und mit des Bruders gutem Namen ſpielt.

Doch fließt auch oft, ſüß wie des Honigs Milde,
Aus ihrem Quell der Hoffnung Troſtgebilde,
Iſt Wunderbalſam für verbiß'nen Schmerz,
Und ſtärket heilend das zerriß'ne Herz.

Sie labt das Ohr, wenn Harfentön' erklingen,
Und ſüße Schauer durch die Seele dringen;
Kein Flötenlaut gleicht ihrer Harmonie,
Und wiegt, wie ſie, in ſüße Phantaſie.

Durch ſie wird kräftig unſer Leib gerüſtet,
Und hier im Staub das Leben uns gefriſtet;
Doch ſaugt ſie Gift auch aus der Stärkung Glas,
Wenn ſie die Kunſt der Mäßigung vergaß.

Das Ganze iſt der Name eines ſchwachen
Monarchen, welcher in des Feuers Rachen
Einſt einen frommen Mann zum Opfer ließ,
Der Gottes Wort mehr, als des Papſtes, pries.

Digitized by Google

V.

Die erſte Sylbe nennt das ſtolze Wort,
Das Schrecken ſchuf in unſrer heil'gen Zeit;
Was Körner ſich zur hehren Braut geweiht,
Was ſeinen Ruhm beſiegelt hier und dort.

Die letzten drey, des Gartens duft'ge Zier,
Bezeichnen Dir der reinſten Unſchuld Bild;
Ihr Schneegewand voll Liebreiz ſtrahlt ſo mild
Ins unverdorb'ne, reine Auge Dir.

Das Ganze iſt ein Kind, vom Lenz erzeugt,
Aus Florens Reich mit ſchimmerndem Gewand;
In Oel getränkt heilt oft der Mutter Hand
Durch ſeine Blätter Wunden ſchnell und leicht.

Digitized by Google

Anmerkungen und Berichtigungen.

Seite 4, Zeile 12 leſe man dunkle ſtatt dunkele.
S. 6, Z. 24 leſe man (:) ſtatt (,).
S. 11, Z. 14 l. m. Erkundigungen ſtatt Erknndigungan.
S. 15, Z. 21 l. m. Münchhauſens ſt. Münchhauſen's.
S. 16, Z. 9 l. m. desgleichen.
S. 16, Z. 18 l. m. auch.
S. 18, Z. 12 l. m. Glücke ſtatt Glück.
S. 18, Z. 18 l. m. Seume — Seume'n.
S. 19, Z. 5 l. m. Pauls — Paul's.
S. 22, Z. 10 l. m. Tagewerke ſtatt Tagewerk.

Digitized by Google

S. 26, Nr. 1, Braga, Gott der Dichtkunſt bey den alten Deutſchen.

S. 59, Z. 5 leſe man guter ſtatt gnter.

S. 60, Z. 7 leſe man Haines ſtatt Haynes.

S. 60, Nr. 2, Runen, die Schrift an den Denkſteinen der alten Deutſchen.

S. 60, Nr. 3, Telyn, Braga's Saitenſpiel.

S. 6, Nr. 4, Iduna, Göttin der Unſterblichkeit.

S. 6, Nr. 5, Skalden, die Weiſen der deutſchen Vorzeit.

S. 65, Nr. 6, Arethuſe, jene bekannte Quelle auf der mit Syracus verbundenen Inſel Ortygia. Man ſehe auch zu dieſem Gedicht die Biographie S. 15 ff. nach.

S. 73, Z. 7 leſe man Joſephs ſtatt Joſeph's.

S. 77, Z. 16 fehlt das („).

S. 85, Nr. 7, Wodan, der Gott des Donners und überhaupt des Himmels.

S. 85, Nr. 8, Hertha, deſſen Gemahlin, Göttin der Erde.

S. 88, Nr. 9, Hylo, Hirtengottheit.

S. 90, Z. 17 leſe man Pfirſiche ſtatt Pfrſiche.

S. 90, Z. 19 leſe man Gaumens — Gaumen.

S. 91, Nr. 1, ſtatt Stufo leſe man Rufo, Gott des Weins.

S. 95, Nr. 2, Drudenſteine, Denkſteine der alten Deutſchen, an welchen ſie ihre Runenſchrift anbrachten.

Digitized by Google

S. 104, Z. 6 leſe man Felder der, ſtatt Felder.

S. 115, Z. 13 leſe man dem ſtatt den.

S. 117, Nr. 1. Vorher ging unter andern eine Rede über den Glauben der Menſchheit an ein goldenes Zeitalter, welche die drey Fragen beantwortet hatte: 1) wie ſpricht er ſich aus? 2) woher entſpringt er? 3) was enthält er Wahres?

S. 118, Nr. 2. Ein Blick auf den damaligen Zuſtand in Spanien.

S. 120, Z. 4. Vorher ging beſonders eine lat. Rede über die Geſchichte des entſchwundenen Jahres, und eine deutſche Gedächtnißrede auf einen hieſigen ausgezeichneten Autodidacten, wie überhaupt jene Schulfeyerlichkeiten am Sylveſterabend den beſondern Zweck haben, das Andenken an verdiente Schmalkalder zu erneuern und fortzupflanzen.

S. 123, Z. 2. Vorher war eine Rede gegangen über die Frage: Was ſoll uns tröſten beym Anblick der Vergänglichkeit dieſes Lebens?

S. 127, Z. 4. Vorher war eine Rede: über ſechzehn Wohlthäter des Lyceums in der Vorzeit, vorgetragen worden.

S. 140, Nr. 4. Es war eine ſchöne Feyer, entſtanden in dem Herzen unſers geliebten Landesvaters, daß auf Allerhöchſten Befehl die Namen der Krieger des damaligen Feldzugs in allen Kirchen des Landes feyerlich aufgehängt wurden.

Digitized by Google

S. 140, Z. 17 leſe man ſehn ſtatt ſahn.

S. 140, Nr. 5. Jene ſieben Helden, welche vor Theben blieben.

S. 150, Nr. 3. Saga, Göttin der Geſchichte.

S. 151, Z. 5 leſe man Rudolphs ſtatt Rndolphs.

S. 152, Z. 7 leſe man umwehn — nmwehn.

S. 152, Nr. 4. Forſete, Gott des Friedens.

S. 152, Z. 12 leſe man Germania's ſtatt Germanias.

S. 160, Z. 3 leſe man Höchſtihrer ſtatt höchſtihrer.

S. 162, Z. 3 leſe man Frau ſtatt Fran.

S. 165, Nr. 4. Als die Dichterin im Jun. 1813 auf Allerhöchſten Befehl Ihrer Königl. Hoheit in Gotha unterthänigſt aufwartete, machten dieſe Gedanken den Inhalt einer ihr unvergeßlichen Unterredung aus, zu welcher ſich Allerhöchſtdieſelben mit ihr herabließen.

S. 167, Z. 13 ſetze man ein (,) nach Rührung.

S. 169, Nr. 5. Die verehrungswürdige geliebte Fürſtin litt im Jahr 1816 viel durch eine wankende Geſundheit, als ſie Gott in Jena geneſen ließ. Es war daher das frohſte Feſt beſonders für Gotha, als ſie von dem Saal-Athen in die Reſidenz zurückkehrte, und der Durchlauchtigſte Herzog erhöhte daſſelbe durch ſeine Wohlthätigkeit.

S. 170, Z. 17 leſe man 1816 ſtatt 1817.

S. 171, Z. 10 leſe man Edele — Edlen.

Digitized by Google

S. 173, Z. 19 leſe man Decke ſtatt Decken.

S. 183. Dieſer Romanze liegt ein Theil der merkwürdigen Lebensgeſchichte des Barden Münchhauſen zum Grunde. Sein berühmtes Geſchlecht ſtammt von Kelto, einem Schwager des Sachſen-Herzogs Wittekind, welcher nach ſeiner Bekehrung ein Münchs- oder Mönchshaus oder Kloſter bauete. Mehrere von deſſen Nachkommen hießen Heyno, ſo wie die ganze Familie die Heynonen.

S. 183, Nr. Skald', ſiehe die Note zu S. 62, Nr. 5.

S. 183, Nr. 2. Eine Art Fuchs, die ſich in den Morgenländern findet.

S. 184 N. 3. Thusnelda, Herrmanns Gattin.

S. 184, Nr. 4. Veleda, die erſte und höchſte Prieſterin der alten Deutſchen.

S. 185, Nr. 5. Der größte der alten heiligen Haine des Wodan und Oſtar, wo die Irmaſul oder das Denkmal der Herrmannsſchlacht zu finden.

S. 185, Nr. 6. Flammberg, der alte Name des Schwerdts, auch ſeines Führers.

S 185, Nr. 7. Bardale, die Lerche, auch Nachtigall.

S. 186, Z. 5. Alfadur, Beyname Wodans, Allvater.

S. 186, Z. 6. Walhalla, der Himmel, oder Aufenthalt der geſchiedenen Helden.

Digitized by Google

S. 195, Z. 14 leſe man Saum ſtatt Raum.

S. 215, Z. 2 leſe man Altare — Altar.

S. 219, Nr. 1. Dintefaß. Luther ſoll während ſeines Aufenthaltes auf der Wartburg einſt, da er einſam in der Abenddämmerung in ſeiner düſtern Zelle ſaß, den Teufel hereintreten geſehn und das Dintefaß nach ihm geworfen haben. Dieſes merkwürdige Dintefaß iſt noch an Ort und Stelle zu ſehn.

S. 221, Nr. 2. Zaunkönig.

S. 222, Nr. 3. Stammbaum.

S. 223, Nr. 4. Siegmund. Der Kaiſer dieſes Namens geſtattete, daß Johann Huß zu Coſtnitz 1415 als ein Ketzer verbrannt wurde.

S. 224, Nr. 5. Schwerdtlilie.

Digitized by Google

PT 2580
.W94

684278

A000005804771

Digitized by Google

CIRCULATES
10 —
13

Digitized by Google

A000005804771
Digitized by Google